Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

29.10.1930 (No. 297)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 297 (12 Seiten) **Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Oktober 1930** **68. Jahrgang**

Sperrung der Polizeikostenzuschüsse an Braunschweig

Auswirkung des Falles Franzen — Ein Schreiben des Reichsinnenministers

Berlin, 27. Okt. (Eig. Meldung.) Der Reichsminister des Innern hat, wie wir erfahren, an die braunschweigische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß er sich eine Entscheidung hinsichtlich der Auszahlung weiterer Zuschüsse aus dem zum Zwecke des polizeilichen Schutzes bestehenden Fonds an die braunschweigische Staatsregierung vorbehält.

Ueber die Begründung zu diesem Schritt war Näheres noch nicht zu erfahren, doch wird man in der Auffassung nicht fehlgehen, daß er in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung steht, die der Fall Franzen in den letzten Tagen genommen hat. Wie bereits an anderer Stelle gemeldet, hat der preußische Justizminister sich veranlaßt gesehen, beim Reichsminister des Innern zu beantragen, daß beim Reichstag die Genehmigung zur Strafverfolgung Dr. Franzens in seiner Eigenschaft als Reichstagsmitglied wegen des Vorgehens der Begünstigung eingeholt wird. In Berliner politischen Kreisen wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben, daß es Bedenken auslösen muß, wenn ein Minister des Innern, der ja in dieser Eigenschaft der oberste Träger der Polizeigewalt in seinem Amtsbezirk ist, in eine Angelegenheit verwickelt erscheint, in der es sich um einen Versuch der unrechtmäßigen Haftbefreiung eines wegen Verletzung der Bannmeile Inhaftierten handelt.

*

Zu dem Schreiben des Reichsinnenministers hören wir, daß die Angelegenheit bereits seit vierzehn Tagen in der Schwebe ist. In dieser Zeit haben auch wiederholt Besprechungen mit Vertretern Braunschweigs stattgefunden. In politischen Kreisen hält man es durchaus für möglich, daß die Sperrung der Polizeikostenzuschüsse wegen des Verhaltens des braunschweigischen Innenministers Dr. Franzen in der Angelegenheit der Verhaftung des Landwirts Guth erfolgt, da Dr. Franzen unter dem Verdacht der Begünstigung einer strafbaren Handlung steht, und ein derartiger Vorwurf gegen den Polizeiminister eines Landes nicht mehr als eine persönliche Angelegenheit des betreffenden Ministers angesehen werden kann.

Ein kritischer Tag

Dr. Sch. **Berlin**, 28. Okt. Ein schwerwiegender Tag steht der Reichsregierung am Mittwoch insofern bevor, als der außenpolitische Ausschuß des Reichstages zusammentritt. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, in dem die Opposition über die Hälfte der Stimmen verfügt, und daher Anträge von größter außenpolitischer Bedeutung angenommen oder abgelehnt werden können, ist der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick. Nach der Kräfteverteilung im Auswärtigen Ausschuß kann man keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Oppositionsparteien, Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten, gegen die Regierung Sturm laufen und insbesondere den außenpolitischen Kurs des Kabinetts der schärfsten Kritik unterziehen werden.

Nach der sachlichen Seite hin entsteht die Haltung, die die Regierungsvertreter im auswärtigen Ausschuß einnehmen werden, schon heute fest: Die Hauptanträge der Oppositionsparteien sieht die Regierung als undiskutabel an. Dabei ist sie nicht der Auffassung, daß Erleichterungen der Reparationsleistungen Deutschlands nicht notwendig wären. Wohl aber ist die Regierung der Meinung, daß in diesem Augenblick nicht die Möglichkeit besteht, mit derartigen Anträgen zum Vorteil Deutschlands durchzukommen.

Das gilt sowohl von der Moratoriumsfrage wie von den Anträgen, die einseitig den Versailler Vertrag abändern wollen. Daß der Antrag auf Einstellung der gesamten Reparationszahlungen unmöglich ist und nur der kommunistischen Agitation dient, sieht man allmählich auch in den Kreisen derjenigen Oppositionsparteien der Rechten ein, die bisher diesen Antrag lebhaft unterstützt haben.

Der „Baden"-Zwischenfall

Berlin, 28. Okt. (Eig. Meld.) Zu der Angelegenheit des Hapagdampfers „Baden" hören wir von amtlicher Stelle, daß entgegen verschiedenen Pressenachrichten der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro sofort nach Bekanntwerden der Beschießung der „Baden" Schritte unternommen hat, um eine Aufklärung der Angelegenheit zu erreichen und Schadenersatz zu fordern. Nach längerem Bericht der deutschen Gesandtschaft über den Zwischenfall hat die Untersuchung der Gesandtschaft ergeben, daß Kapitän Rollin völlig schuldlos ist. Auch die brasilianische Regierung hat keine Vorwürfe gegen Mollin erhoben. Die „Baden" hatte die Ausfahrtgenehmigung des Hafenkapitäns mit der Verfügung erhalten, beim Passieren des Forts ein Signal zu geben. Entsprechend dieser Anweisung gab die „Baden" beim Passieren des Forts Santa Cruz drei Pfeifensignale, die, auch Zeugen an Land, einwandfrei hörten.

Der Flaggengruß der „Baden" an das Fort wurde auch vom Fort erwidert. Damit ist die anfänglich erhobene Beschuldigung, daß die „Baden" nicht gegrüßt habe, völlig gegenstandslos geworden.

Nach dem Flaggengruß an das Fort wurde dort ein blinder Schuß abgefeuert und ein Flaggensignal gegeben: „Nicht rudern, nicht durchzukommen!". Da dieses Signal völlig unverständlich war, bezog es Kapitän Rollin nicht auf sich und setzte seine Fahrt fort. Weitere Warnungsschüsse hat Kapitän Rollin nicht gehört und auch keine Einschläge wahrgenommen. Nach Passieren des Zuckerhutes fuhr die „Baden" außerhalb der Bucht bis auf 200 Meter ans Fort Covocabana heran, um noch etwaige Signale wahrnehmen zu können, da die Sonne bereits im Untergehen begriffen war. Ohne weiteres Signal oder irgendeine erkennbare Veranlassung wurde in diesem Augenblick vom Fort der verhängnisvolle Schuß abgegeben. Nach den neuesten Feststellungen wurden durch diesen Schuß, der den Hintermast über Bord warf, 29 Personen getötet, darunter drei Deutsche, und 40, darunter 4 Deutsche, verletzt. Der Materialschaden war unbedeutend, sodaß die „Baden" bereits gestern, wie schon berichtet, ihre Wiederausfahrt antreten konnte. An der Beisetzung der Opfer, die auf Kosten der brasilianischen Regierung erfolgt, nahmen außer dem deutschen Gesandten Vertreter der Regierung, der spanische Botschafter und der spanische Konsul, sowie Kapitän Rollin und die Mitglieder der deutschen und der spanischen Kolonie in Rio teil.

Aus weiteren Mitteilungen des deutschen Gesandten an die amtlichen Stellen geht hervor, daß die Kämpfe in Rio noch andauern, sodaß eine Demarche wegen des „Baden"-Zwischenfalls Verzögerungen erleidet.

Proklamation der vorläufigen Regierung Brasiliens

Rio de Janeiro, 28. Okt. In einer Proklamation der provisorischen Regierung wird mitgeteilt, daß die Revolution die Auflösung des Kongresses und eine allgemeine Amnestie nach sich ziehen werde. Diese Maßnahmen werden nach Ankunft des Führers der Aufständischen, Getulio Vargas, durch Dekret veröffentlicht werden. Befehl zur allgemeinen Einstellung der Feindseligkeiten sei erteilt worden. Die Regierung verbürge sich für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, eine unparteiische Rechtssprechung, die Einhaltung der Verträge und die Sicherstellung der nationalen Einheit.

Glückwünsche der badischen Regierung an den Herrn Erzbischof

Karlsruhe, 28. Okt. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Inthronisation des Herrn Erzbischofs von Freiburg hat heute Landeskommissar Schwoerer im Auftrage des Staatsministeriums dem Herrn Erzbischof unter Ueberreichung einer Blumenspende die Glückwünsche der Regierung und des Landes zum Ausdruck gebracht, wobei er der hervorragenden und ausgezeichneten Tätigkeit des Herrn Erzbischofs während der 10 Jahre sowie der harmonischen Zusammenarbeit mit der Staatsregierung gedenken konnte.

*

Anläßlich der vor 10 Jahren erfolgten feierlichen Inthronisation des Erzbischofs Dr. Carl Fritz fand gestern im Erzbischöflichen Palais ein Empfang der Geistlichkeit statt, bei dem Generalvikar Dr. Sester dem hohen Jubilar die Segenswünsche des Klerus überbrachte. Heute vormittag 9 Uhr war ein feierliches Hochamt im Liebfrauenmünster, dem eine unübersehbare Menge beiwohnte. Die katholischen Vereine und die katholische Aktion sprachen im Anschluß an die kirchliche Feier im Erzbischöflichen Palais vor, um ihre Glückwünsche darzubringen. Als Vertreter der badischen Staatsregierung übermittelte Landeskommissar Schwörer und im Auftrage der Stadt Freiburg Oberbürgermeister Dr. Bender Glück- und Segenswünsche.

Der Niedergang der Ständeparteien

Zusammenbruch des badischen Landbundes.

Selbst die durch nichts begründeten politischen Hoffnungen der Wirtschaftspartei können über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß der Ständegedanke in der Politik in einem dauernden Niedergang begriffen ist. Konnte schon die Wirtschaftspartei bei den letzten Reichstagswahlen keine der allgemeinen Wahlbeteiligung entsprechende Vermehrung ihrer Stimmenzahl erreichen, so überrascht uns die Nachricht nicht, daß der Badische Landbund, alias Badische Bauernpartei, im Hinblick auf den katastrophalen Ausgang der Reichstagswahlen sich aufgelöst habe. Damit hat ein stürmisches Kapitel der badischen Politik einen unrühmlichen Abschluß gefunden. Mit großen Hoffnungen zogen einst die Führer Gebhard und Klaiber gegen das Zentrum in den Kampf und versuchten ihm die katholischen Bauernmassen durch Anrufung der wirtschaftlichen Instinkte abspenstig zu machen. Im Jahre 1921 gelang es auch dem Landbund, 6 Abgeordnete ins badische Rondell zu schicken. Mehr und mehr konnten aber sich die badischen Bauern von der Unfähigkeit der Werte an sich als auch ihrer Führer überzeugen und in schweren Kämpfen war es gelungen, dem Landbund bedeutende politische Niederlagen beizubringen. Noch klingt uns die hochmütige Sprache des Herrn Klaiber in den Ohren, der vom Landbundfüllen sprach, das sich bald zum ausgewachsenen Streitroß entwickeln werde. Heute sind diese Kämpfe nur noch Erinnerung. Im Badischen Landtag sind die drei Bauernparteiler mit den 3 Mittelständlern zu einer Fraktionsgemeinschaft der Wirtschaftspartei zusammengeschlossen. Wenn nun

Die bulgarisch-italienische Königshochzeit

Das junge Paar verläßt das St. Franziskus-Kloster in Assisi nach der Trauung.

die drei Landbündler ihren weltanschaulichen Gesichtspunkten nach bei anderen Parteien Unterschlupf suchen, so wird die Wirtschaftspartei im Landtag die Fraktionsstärke verlieren, in den Kommissionen nicht mehr vertreten sein und damit ein aussichtsloses Dasein als Splitterpartei führen. Unter den drei bauernparteilichen Abgeordneten befindet sich auch der katholische Abg. Hilbert, dem wohl nach Umstellung seiner politischen Haltung nach weltanschaulichen Gesichtspunkten nur eine politische Möglichkeit übrig bleibt. Auf alle Fälle ist die Auflösung des Landbundes wiederum ein neues Zeichen dafür, daß die deutsche Wählerschaft es satt hat, sich an Splitter- und Ständeparteien zu verkaufen und daß der Zug der Zeit noch mehr wie bisher hin zu den großen weltanschaulich fundierten Parteien geht.

„Ein Meer von Blut!"

Eine Demaskierung des Rechtsradikalismus

Die rechtsradikale Organisation „Blücher" (Hauptsitz Berlin), die früher bekannt war unter dem Namen „Treu Oberland" und eine Zweiggruppe des „Bundes Oberland" darstellte, hat ein Flugblatt unter dem Titel „Volk in Not" verbreitet, das der bekannte günstige Wind der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz zuweht. Dieses Dokument ist in der Tat ein „Kultur"-Dokument, an dem man nicht vorübergehen kann. Es gipfelt in der Aufforderung, die Kirchen zu stürmen und die „Pfaffen tot zu schlagen und ein „Meer von Blut" anzurichten. Die wirkliche Gesinnung, die in völkisch rechtsradikalen Kreisen gegen Katholiken und katholische Einrichtungen herrscht, die freilich aus Zweckmäßigkeitsgründen von den Rechtsradikalen heute noch abgestritten oder doch unterdrückt wird, kommt hier in diesem Flugblatt sehr drastisch und für die Katholiken sehr lehrreich zum Ausdruck, und man kann sich jetzt eine Vorstellung davon machen, was werden würde, wenn diese rechtsradikalen Kreise, die sich ja auch im Reichstag zur Genüge demaskiert haben, einmal die Oberhand gewännen.

Wir geben nachstehend das Dokument in seinem Wortlaut wieder. Jede weitere kritische Bemerkung dazu würde seine Wirkung nur abschwächen.

„Nun ist's ja bald soweit, daß die Staatskarre im Sumpfe stecken bleibt, das Volk, vom Hungertyphus gepackt und von Furien gepeitscht, sich auf Euch gottfeindliche, erbärmliche Volksverräter stürzt und seine gerechte Lynchjustiz an Euch verübt. Eine uns befreundete Organisation hat Euch alle auf der schwarzen Liste stehen! Packt Eure Koffer und verschwindet von der Stätte Eures fluchwürdigen Wirkens! . . .

Ein verpfaffter Kanzler, der sich der Zentrumspartei und damit deren römischen satanischen Abkömmlingen, welche schon Luther als Erzfeinde Christi bezeichnete, mit Leib und Seele verschrieben, taugt nicht als Führer des deutschen Volkes. Er weiß, wie es in Rom zugeht; wie dort mit den Peterspfennigen der verblödeten Gläubigen des halben Erdkreises geschwelgt wird. . .

Warum spart der Zentrumskanzler nicht diese — Peterspfennige — seinem Volke und Vaterland oder rettet diese Beträge wenigstens für nützliche Zwecke im Sinne Christi?

Aber bald werden nicht nur die Lebensmittelgeschäfte und Warenhäuser, sondern auch die katholischen heiligen Kirchen von dem hungernden und wütenden Volke gestürmt werden. Es wird allen für das Seelenheil völlig wertlosen Flitter wegnehmen, einschmelzen, prägen und sich dafür Brot und Kleider kaufen!! Milliardenwerte stecken in diesen toten Steinkirchen, Domen, Stiften und Klöstern! Heraus damit! Holt's euch, ihr hungrigen Völker und fürchtet keine Strafe des Himmels.

Schlagt die elenden volksbetrügerischen Pfaffen, die euch daran hindern wollen, nieder!!

Kein vollgefressener, fauler, römischer Pfaffe kann dem leiblich und seelisch hungernden Volke vom wahren Brote des ewigen Lebens geben! Deshalb: kein Erbarmen mit denen, die auch mit euch kein Erbarmen hatten! . . .

Vergebens wird man ein Vorbild und Muster einfachster Lebensführung unter der sogenannten — führenden Intelligenz — suchen! Auf diese und noch viele andere Dinge wird das deutsche Volk bald eine deutliche Antwort geben! Alle erlittene Ungerechtigkeit wird es in einem Meere von Blut ersticken!

Die Landesleitung.

93 Todesopfer der Maybach-Katastrophe

Saarbrücken, 27. Okt. Die Berginspektion 9 teilt mit, daß nunmehr alle eingeschlossenen Bergleute bis auf einen, der nicht gefunden werden kann, geborgen sind. Die Zahl der Toten beträgt 93. 21 Verletzte liegen im Krankenhaus, vier davon befinden sich noch in Lebensgefahr. Von den Toten sind jetzt alle bis auf vier identifiziert worden.

Kommunistische Leichenfledderei

Streikhetze auf den Aachener Gruben

Aachen, 28. Okt. Auf den Gruben Karl Alexander in Baesweiler und Carolus Magnus in Palenberg hatten die Kommunisten für den vergangenen Samstag, den Tag der Beerdigung der Opfer von Alsdorf, einen Streik ausgerufen. Es waren aber nur wenige Kommunisten der Aufforderung gefolgt. Die Grubenverwaltung hatte darauf in Buschweiler einen Rädelsführer entlassen. Am gestrigen Montag verlangten die Kommunisten die Wiedereinstellung und versuchten dies durch einen wilden Streik zu erzwingen. Abgesehen von einigen unbedeutenden Schlägereien blieb aber in Baesweiler alles ruhig, und die Mehrzahl der Belegschaft ist zur Nachtschicht eingefahren.

Auf der Grube Carolus Magnus, wo die Kommunisten etwas stärker vertreten sind, ging es etwas lebhafter zu. Die Grubenverwaltung teilt uns dazu mit: Auf der Zeche Carolus Magnus ist ein wilder Streik ausgebrochen. Drei kommunistische Mitglieder des Betriebsrates waren wegen Aufforderung zur Arbeitsniederlegung entlassen worden, und die Belegschaft verlangte deren Wiedereinstellung. Als die drei Entlassenen Montag mittag beim Schichtwechsel in der Waschkaue erschienen und dort Ansprachen zu halten versuchten, wurden sie von den Steigern zum Verlassen des Werkes aufgefordert. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkommen wollten, wurden sie durch Polizeibeamte aus der Waschkaue entfernt. Darauf drangen eine Anzahl Leute auf den Führer der Polizei ein, der die Angreifer mit vorgehaltener Pistole sich vom Leibe hielt. Einer griff nach der Pistole und versuchte, sie dem Beamten zu entreißen. Die Waffe entlud sich und der Schuß traf, von der Wand abprallend, einen anderen Bergmann in den Unterleib. Der Mann wurde sofort ins Knappschaftskrankenhaus verbracht. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Die Zechenanlagen werden von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Zur Nachtschicht sind 250 Bergleute eingefahren.

Abschluß der Probefahrten des Do X

Altenrhein (bei Rorschach), 28. Okt. Das Flugschiff „Do. X" ist nach Abschluß der von der Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof vorgesehenen Versuchsflüge nunmehr von der endgültigen Besatzung übernommen worden. Diese Besatzung will das Flugschiff unter Führung des Flugkapitäns Christiansen über Amsterdam und England nach Lissabon und von dort über die Azoren und Bermuda-Inseln nach Newyork steuern. Sie besteht aus 12 Mann, sechs Offizieren und sechs Bordmonteuren.

Gewissermaßen als Abschluß der Probeflüge über dem heimatlichen See des Flugschiffes startete „Do. X." heute mittag zu einem nahezu fünfstündigen Flug über dem Bodensee, um nochmals dann im Fluge einer genauen Kontrolle in allen seinen Teilen unterzogen zu werden. Das Wetter war sehr böig. Trotzdem hatten die wenigen Passagiere, die am Fluge teilnahmen, den denkbar besten Eindruck. Nur leicht schwankte die riesige Maschine unter dem Druck der starken Böen, obwohl eine durchschnittliche Höhe von 450 bis 600 Meter über dem See eingehalten wurde. Dieser Flug bot übrigens auch Gelegenheit zu Tonfilmaufnahmen.

„Do. X." wird nunmehr in die große Montagehalle der Dornierwerke in Altenrhein verbracht werden, um vor Antritt des großen Fluges über den Ozean nochmals einer gründlichen Durchsicht in allen Teilen unterzogen zu werden. Dieser Flug wird aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen angetreten werden.

Die Tarifmaßnahmen der Reichsbahn gegen die Rheinschiffahrt aufgehoben

Lörrach, 28. Okt. Die Tarifmaßnahmen der Reichsbahn gegen die Rheinschiffahrt, die in den letzten Wochen so viel Staub aufgewirbelt haben, sind aufgehoben worden. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich, wie wir erfahren, entschlossen, die Getreidetarife für Sendungen über östlich Basel gelegene deutsch-schweizerische Grenzübergänge umzugestalten. Dadurch wird es möglich, die als vorübergehende Maßnahme eingeführte Auslobung ab Kehl zu ersetzen und aufzuheben.

Der Zusammentritt des neuen Landtags

Karlsruhe, 28. Okt. Wie wir hören, wird der Badische Landtag erst in der zweiten Hälfte des November, etwa am 20. November, also nach den Gemeindewahlen zu seiner neuen Session zusammentreten. Auf Grund der Geschäftsordnung hat er zunächst die Neuwahl des Büros vorzunehmen. In einer weiteren Sitzung wird auch die alljährlich wiederkehrende Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters erfolgen.

Gründung eines Beamtenbeirats der Bad. Zentrumspartei

Am vergangenen Sonntag versammelte sich eine größere Anzahl von dem Zentrum angehörigen Vertretern der Beamtenschaft aller Gruppen aus dem ganzen Lande, um zur endgültigen Gründung eines Beamtenbeirats der Badischen Zentrumspartei zu schreiten.

Zu der Tagung war auch der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Präsident Dr. Baumgartner, erschienen, der von dem Vorsitzenden, Oberregierungsrat Kühn, herzlich begrüßt wurde.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden hielt Oberfinanzrat Dr. Fetzer-Karlsruhe ein sehr inhaltsreiches und mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat über die derzeitige Lage der Beamtenschaft.

Im Anschluß hieran erfolgte die Bewilligung der Satzungen, die Wahl des Vorstandes. Zum Landesvorsitzenden wurde einstimmig Oberregierungsrat Kühn gewählt. Nach einer lebhaften Aussprache über verschiedene Beamtenfragen konnte der Vorsitzende die erfolgreich verlaufene Tagung schließen mit dem Wunsche, daß der Beamtenbeirat der Badischen Zentrumspartei in der Zukunft diese Aufgabe voll erfüllen möge, nämlich die Frage der wechselseitigen Beziehungen zwischen der Partei und den Parteiinstanzen einerseits und der Beamtenschaft andererseits, die Förderung der Parteiziele und der Interessen ihrer Glieder innerhalb der Badischen Zentrumspartei.

Kommunistische Verschwörung in Australien

London, 28. Okt. (Eig. Ber.) Nach einer Kabelmeldung aus Melbourne nimmt die dort aufgedeckte kommunistische Verschwörung einen großen Umfang an. In dem doppelten Fußboden des kommunistischen Versammlungslokales fanden sich Bleiröhren mit Sprengstoff gefüllt, Uhrwerke für Zeitzündungen von Bomben, Kabel zur Fernzündung, Munition, Gifte in chemischer und Bazillenform, Gewehrpatronen und gedruckte Aufrufe zur Aufrichtung der Räterepublik Australien. In den Aufrufen heißt es, kein Erdteil eigne sich so sehr zur Durchführung der Weltrevolution als Australien, weil hunderttausend beherzte Kommunisten sich der Herrschaft bemächtigen könnten. Einige Großfarmer und Großkapitalisten hätten halb Australien in Händen und es müsse ihnen entrissen werden. Es sind 48 Verhaftungen erfolgt, weitere werden sich auf andere Städte ausdehnen. In einer Liste waren schon die Volkskommissäre der geplanten Räterepublik verzeichnet.

Auch die Gehälter des amerikanischen Staatspräsidenten und der Staatssekretäre sollen gekürzt werden

London, 28. Okt. (Eig. Ber.) Aus Washington wird berichtet, daß Präsident Hoover eine 15prozentige Kürzung seiner Bezüge auf die Dauer des „Notstandes" angeboten hat und daß mit der gleichen Kürzung auch die Staatssekretäre einverstanden seien.

Meuterei der Polizei in Rio de Janeiro

Newyork, 27. Okt. Eine spätere Depesche der Associated Preß aus Rio de Janeiro gibt Einzelheiten über die heutigen Unruhen in der brasilianischen Hauptstadt bekannt. Darnach wurden die angeblich von Kommunisten heute angestifteten Unruhen durch Polizei und Truppen unterdrückt. Die Verluste übersteigen wahrscheinlich 100 Personen. Die Unruhen begannen mit der Revolte eines Militärpolizei-Regiments, welches wahllos schießend in die Zentralpolizeistation eindrang. Kommunistische Elemente nützten die nachfolgende Verwirrung aus, um wegen der Nahrungsmittelteuerung zu protestieren. Als die Unruhe zunahm, wurde Feuerwehr und Stadtpolizei aufgeboten, die die Aufrührer bekämpften. Bewaffnete Bürger eilten zu Hilfe. Nach kurzer Zeit rückten dann reguläre Truppen in Eilschritt heran und warfen rasch um das Kriegsministerium, das Polizeiquartier und das auswärtige Amt Barrikaden aus Mehl-, Bohnen- und Zuckersäcken auf, während Schützengräben in den Gärten längs der Guanabarabucht in der Nähe des Gloriahotels angelegt wurden. Militärflugzeuge kreisten über der Stadt und warfen Bomben. Nach knapp zwei Stunden war die normale Lage wieder hergestellt.

Frankreich sichert sich auch an der belgischen Grenze

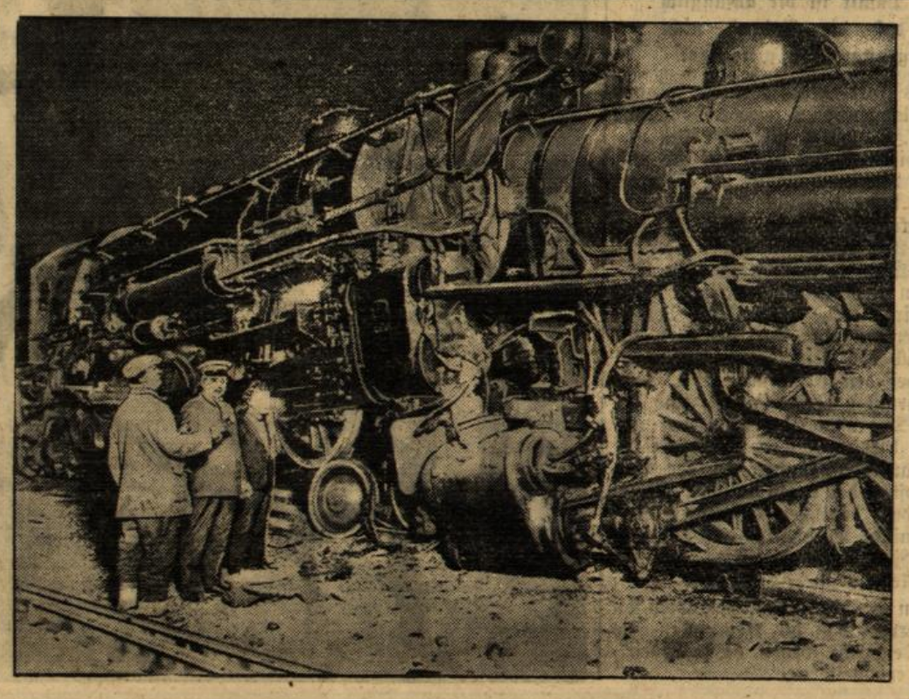
Paris, 28. Okt. (Eig. Ber.) Es herrscht nun kein Zweifel mehr darüber, daß an der belgischen Grenze die gleichen Befestigungszonen geschaffen werden wie im früheren Elsaß-Lothringen, während ursprünglich dort keine Zonen dieser Art in Aussicht genommen waren. Der Große Generalstab war bereits zweimal in den letzten Wochen in dieser Gegend, und es wird jetzt auch bekannt, daß die nachgeforderten Mittel, die die Deputiertenkammer dem Kriegsminister bewilligte, für diese Bauten bestimmt sind. (Es dürfte sich hier um eine bis jetzt zu wenig beachtete Auswirkung der politischen Entwicklung in Belgien handeln, wo das Flämentum immer einflußreicher wird.)

„Most, der zu Essig geworden ist"

Mailand, 28. Okt. (Eig. Ber.) In einem Berliner Brief der „Gazetta del Popolo" wird ausgeführt, daß die Hitler-Partei bei der Wahl eine reiche Ernte gehalten hatte. Aber es habe sich zeigen müssen, ob dieser Most auch zu Wein werden könne. Was man auch an Entschuldigungen für eine junge Partei vorbringen möge, es scheine doch auch jenen, die der Partei von Anfang an nicht prinzipiell nicht ablehnend gegenüberstanden, als ob der „Most zu Essig geworden" sei. Kreise, die wegen der Betonung des „nationalen" Charakters der Partei mit ihr sympathisierten, hätten sich von ihr abgewandt, als von der Beschlagnahmung des Privateigentums die Rede war. Auch die beiden großen christlichen Konfessionen bezögen scharf Frontstellung gegen die neue Partei.

Selbstmord durch Sprung vom Turm eines Hochhauses

Düsseldorf, 23. Okt. (Eig. Meld.) Der Händler Hott aus Düsseldorf stürzte sich heute nachmittag in selbstmörderischer Absicht von der Turmzinne des Wilhelm-Marx-Hauses in die Tiefe. Er war auf der Stelle tot. Seine Aktentasche hatte er auf dem Turm zurückgelassen, wo sie von der Polizei beschlagnahmt wurde.



2 Schnellzugslokomotiven rasen ineinander

Wie zwei wütende Tiere, die sich ineinander verbissen haben. Zwei Schnellzugslokomotiven, die bei Cleveland (Ohio) in voller Fahrt zusammenstießen und zertrümmert wurden. Mehrere Tote und viele Verletzte waren dabei zu beklagen.

Der chinesische Staatspräsident als Methodist

In katholischen Kreisen der Ver. Staaten wußte man schon Ende September, daß Tschangkaischek sich der methodistischen Konfession anschließen werde, deren Missionsstationen in China von Amerika her eingerichtet und unterhalten werden. Damit sei gleich gesagt, daß es ihnen nicht an finanziellen Mitteln fehlt. Diese amerikanische Methodisten, die sich durch ihre aggressive Haltung gegenüber der römisch-katholischen Kirche auszeichnen, haben es sogar probiert, in Rom gegenüber dem Vatikan ihren Propagandaherd aufzuschlagen, und wenn es nach ihnen gegangen wäre, hätten sie auf dem Monte Mario sogar einen „Trutztempel" gegen den Petersdom aufgerichtet. Dieser Tage konnten wir auch berichten, daß sie einen neuen Vorstoß in Norddeutschland unternehmen. Ein amerikanischer „Methodistenbischof" hat den deutschen Methodisten — ganz wie das in Italien geschieht — die notwendigen Dollars zugesichert. Die Anlockung der Gläubigen erfolgt auf dem Wege über materielle Unterstützungen, die andere Konfessionen, auch die protestantischen anderer Richtung nicht, kaum in solchem Umfange leisten können.

Aber es ist nicht allein diese Finanzkraft der von Amerika gesteiften Methodisten, die ihnen Anhänger zuführt — es ist auch das wenig Bindende, das sehr Lockere ihres religiösen Bekenntnisses, das die Idee forciert „Der Glaube allein macht selig" und infolgedessen auf Werke verzichtet, das der Methodistenkonfession Zulauf bringt. Der praktische Fall, daß sich die Methodisten in China bereit erklärten, auf jeden Religionsunterricht in den von ihnen eingerichteten Schulen zu verzichten, ganz wie die Nanking-Regierung das vorschreibt, hat ihnen eine Art „Monopol" gesichert. Die Methodisten haben die „leichteste Religion", denn sie konnte auch in Mexiko ihr Wesen treiben, als der Kampf gegen positives Christentum tobte und neben der römisch-katholischen Kirche auch die (anglikanische) Epicopal Church nicht mehr wirken konnte.

Wie die Dinge in China liegen, ist der Schritt des Staatspräsidenten Tschangkaischek bestimmt mehr als ein individueller Fall. Die Vorteile, die sich daraus für die Methodistengemeinschaft ergeben werden, lassen sich vielleicht nur noch mit den Vorteilen vergleichen, die der chinesischen Regierung durch die Hilfsbereitschaft kapitalkräftiger amerikanischer Methodisten erwachsen. Sie stützen ja ihren neuen hochgestellten Glaubensgenossen, der sicher noch mehr Nachahmer in höheren Kreisen finden wird.

Der katholischen Chinamission winkt keine erfreuliche Perspektive; sie vertraut aber der göttlichen Vorsehung. Manches trübe Zukunftsbild hat sich über Nacht in strahlende Hoffnung verwandelt.

Baden

Der Palast der „Arbeiterpartei"

Die Nationalsozialistische Deutsche „Arbeiterpartei" hat für ihre Reichsparteileitung in München einen Palast gekauft. Dieses ehemalige Palais Barlow liegt in einer der vornehmsten Straßen in München, in der Briennerstraße.

Der Palast, der zum Preise von 700 000 Mark von der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei" gekauft wurde, hat überdies einen teueren Umbau für die künftigen Zwecke erfahren und den Namen „Hitlerhaus" bekommen. Der Umbau geht seiner Vollendung entgegen, daher bringt der „Völkische Beobachter" einen mit Bildern versehenen Aufsatz über das künftige Parteihaus, in dem nicht genug der herrschaftliche Charakter des Gebäudes hervorgehoben werden kann. „Das „Hitlerhaus" ist wohl das schönstgelegene und in seiner Ausstattung schönste aller Parteiheime, denn Bauart, Vorhalle, Treppenhaus und Raumanordnung sind die eines Herrenhauses vornehmster Art." So heißt es darin wörtlich.

In der Zeit schwerster Not in Deutschland kann es sich die nationalsozialistische „Arbeiterpartei" also leisten, mit ungeheuren Mitteln einen Parteipalast zu kaufen, der als Herrenhaus vornehmster Art von ihr bezeichnet wird. Während Millionen von deutschen Arbeitern erwerbslos sind und ein verarmtes Bürgertum um seine Existenz ringt, werden von der Partei, die immer mit großsprecherischen Gesten sich als Schützerin der verarmten Volksteile aufspielt, Millionen aufgewendet für die Herrichtung eines luxuriösen Parteipalastes, wie ihn keine andere deutsche Partei hat. In den Versammlungen und in der Presse wendet man sich gegen die Luxus- und Prachtbauten der „Juden und Bonzen", wettert gegen die Verschwendungssucht in allen Tonarten. Das hindert aber nicht, daß heute schon fast jeder Gauleiter der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei" sich einen teueren Mercedes-Maybach- oder Horchwagen hält und ein parvenuartiges Leben führt. Schöne Arbeiterpartei.

Der „Führer" vom 25. Oktober bringt allerlei, zum Teil sehr dumme und auch verlogene „Fragen, die einen rasend machen". Warum frägt der „Führer" z. B. nicht:

Warum muß unser Gauführer Göbbels einen feinen Mercedeswagen haben?

Warum geben wir Nationalsozialisten in dieser Zeit, wo viele Arbeiter und andere nichts zu nagen und zu beißen haben, 700 000 M. und noch mehr aus für das „Hitlerhaus", das schönstgelegene und in seiner Ausstattung schönste aller Parteiheime?

Warum das alles?

Weil „die schafsgeduldigen Deutschen", von denen der „Führer" schreibt, immer noch nicht erkannt haben, daß die nationalsozialistische Partei sie am Narrenseil führt, bloß lärmende Opposition macht und dabei sich um die Besserung des Loses der Armen den Teufel schert! —

Sonderbare Drohungen

Nach den entscheidenden Abstimmungen im Reichstag bemüht sich die Sozialdemokratie jetzt an allen Ecken und Enden zu betonen, daß sie es gewesen sei, die das Kabinett Brüning „vor dem Ertrinken gerettet" habe und daß diese Tatsache für die bürgerlichen Politiker deswegen höchst unangenehm sei, weil diese ursprünglich damit gerechnet hätten, daß „die Nationalsozialisten Herrn Brüning zu Hilfe eilen" würden. Eine derart naive Auffassung, die kein geringerer als der Abgeordnete Breitscheid im „Vorwärts" ausspricht, ist beinahe unverständlich. Wer die nationalsozialistische Bewegung und Propaganda in der Zeit vor den Wahlen nur einigermaßen verfolgt hat, dem war klar, daß die Nationalsozialisten niemals das Kabinett Brüning unterstützen werden, nachdem ihre unerhörte Agitation sich hauptsächlich gegen Brüning, Wirth, Curtius und Gröner gerichtet hatte. Jeder vernünftige „bürgerliche" Politiker hat dies selbstverständlich erkannt und man hat nie damit gerechnet, daß die „Nationalsozialisten Herrn Brüning zu Hilfe eilen" werden. Ja, wenn man ihre Forderungen auf Besetzung des Innen- und Reichswehrministeriums mit Nationalsozialisten erfüllt hätte, wären sie zur Unterstützung bereit gewesen! Auf solches konnte natürlich die Regierung Brüning nicht eingehen. Es ist also ein Unsinn, zu behaupten, die bürgerlichen Parteien hätten damit gerechnet, daß die Nationalsozialisten Brüning unterstützen werden.

Dieser, nach der Ansicht Breitscheids für die bürgerlichen Parteien „schmerzlichen Enttäuschung" könnte bald eine neue folgen, sagt Breitscheid. „Sie könnte möglicherweise schon sehr bald eintreten, dann nämlich, wenn sich herausstellt, daß die bürgerlichen mehr oder weniger hinter der Regierung stehenden Parteien es ablehnen, die gesetzgeberischen Abänderungen der Notverordnung gutzuheißen, die die für die Arbeiterklasse unerträglichen Bestimmungen beseitigen sollen." Breitscheid fährt dann weiter wörtlich fort:

„Es ist ohne weiteres vorstellbar, daß sich über die bürgerlichen Fraktionen hinweg für im Interesse der Arbeiter liegende Anträge Mehrheiten finden und so wenig wir mit den Nationlsozialisten zu tun haben wollen, und so kritisch wir über die Beweggründe ihres „sozialistischen" Handelns" denken, so würden wir uns, wenn die Regierungsparteien die notwendige Einsicht vermissen lassen, durch Rücksichten auf das Kabinett Brüning nicht gebunden fühlen und in den Fällen, wo es uns sachlich geboten erscheint, Mehrheiten auch mit Leuten bilden, mit denen wir keine innerliche Verwandtschaft besitzen. Die Bürgerlichen werden gut daran tun, nach dem Zusammenbruch ihrer Illusionen über die Nationalsozialisten sich nicht einer neuen trügerischen Hoffnung über die Politik der Sozialdemokratie hinzugeben!"

Wir nehmen an, daß diese Drohungen Breitscheids in der Hauptsache Zwecke verfolgen, die auf Beruhigung von Mißstimmungen in der sozialdemokratischen Partei selbst berechnet sind. Wobei wir allerdings trotz allem, angesichts des Verhältnisses zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus bei uns die Drohung mit einem Zusammengehen der Sozialdemokratie mit dem Nationalsozialismus für sehr starken Tabak halten. Im „Volksfreund" erschien vor einigen Tagen ein Sammelruf an die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zur Bildung von Abwehrgruppen gegen den Terrorismus der Nationalsozialisten. Zu gleicher Zeit droht Breitscheid mit einem Zusammengehen mit denselben Nationalsozialisten! Etwas viel auf einmal — aber immerhin bemerkenswert. —

Schwere Unwetterschäden in Schlesien

Görlitz, 28. Okt. Die infolge der anhaltenden Regenfälle eingetretenen Ueberschwemmungen haben in vielen Teilen Schlesiens katastrophale Ausmaße erreicht. Die Neiße erreichte hier heute früh um 5 Uhr einen Höchststand von 3,98 Meter und ist seither langsam im Fallen begriffen. In Görlitz sind mehrere Straßen überflutet.

In der Gegend von Freystadt stehen die Ortschaften Streidelsdorf, Luisdorf und Teichhof vollkommen unter Wasser und sind von der Außenwelt abgeschnitten. Pioniere aus Glogau sind damit beschäftigt, die Orte zugänglich zu machen.

Im Löwenberger Kreis erreichte das Hochwasser gestern abend seinen Höhepunkt. Heute morgen bildete das ganze Obertal einen langgestreckten See, aus dem einzelne Gehöfte als einsame Inseln hervorragen. Auch die Bahnstrecke nach Hirschberg ist vom Hochwasser bei Grunar zerstört worden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Das Dorf Niedergörißeifen bietet heute früh ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Zahlreiche Gebäude sind unterspült und dem Einsturz nahe. Die vom Wasser eingeschlossenen Bewohner verlebten in den obersten Stockwerken ihrer Häuser eine bange, kalte Nacht. Die Talsperre Mauer hatte heute früh um 10 Uhr 37,5 Millionen Kubikmeter Wasser. Der Zufluß beträgt pro Sekunde jetzt 320 Kubikmeter, der Abfluß 200. Wenn die Regenfälle weiter in dem Maße anhalten, dann ist damit zu rechnen, daß gegen Abend die Talsperre gefüllt ist und der Ueberlauf in Kraft tritt. Das Fassungsvermögen der Tasperre beträgt etwa 50 Millionen Kubikmeter.

Auf sächsischem Gebiet sind in Niederoderwitz, Mittelherigsdorf, Hainewalde, Großschönau, Seifhennersdorf usw. verschiedene Straßen unpassierbar. Die unteren Stockwerke einzelner Häuser sind überflutet. Die ganze Gegend stellt eine Kette von Seen dar. Die beiden Tasperren von Marklinsa und Goldentraum sind gefüllt und laufen über. In Ulbersdorf (Kreis Goldberg-Bayras) ist das ganze Deichseltal überschwemmt. Viele Häuser mußten geräumt werden. Das Vieh wurde nach höher gelegenen Stellen geschafft. Die Brücke in Niederdorf ist völlig überflutet.

Eine schreckliche Nacht verlebten die Bewohner von Bramberg (Kreis Jauer). Am Montag gegen 10 Uhr kam die Nachricht, daß die Landwirte, die in Niederdorf wohnen, das Vieh aus den Ställen holen sollten. In der stockfinsteren Nacht war das Unterbringen des Viehes bei den Nachbarn eine schwere Arbeit. Dienstag früh um ½8 Uhr wurde zum Schutz des Neißedammes die freiwillige Feuerwehr alarmiert, da das Hochwasser in beängstigender Weise stieg. Weite Landstrecken standen unter Wasser und sind für den Verkehr gesperrt.

In Altbeckern ist heute vormittag gegen ½10 Uhr der Damm gebrochen. Die Wassermassen stürzten mit großer Gewalt ins Land.

Wie aus Breslau gemeldet wird, führt auch die Oder Hochwasser, besonders im oberen Teil. Aus dem Hochgebirge wird orkanartiger Sturm gemeldet. Auch im Flachland sind vielfach Böen bis zu 100 Kilometer-Stundengeschwindigkeit aufgetreten.

Gefängnis für einen Reichswehroffizier

Berlin, 28. Okt. (Eigene Meldung.) Das Dresdener Schöffengericht verurteilte, wie die V. Ztg. berichtet, den Oberleutnant Siegroth vom Art.-Reg. 3 wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchten Betrug, wegen vollendeten Betruges in zwei Fällen und wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis und zur Dienstentlassung. Siegroth, der zuletzt als Ausbildungsoffizier an der Infanterieschule in Dresden tätig war, hat Gelder, die ihm von Kameraden und von anderen Personen anvertraut waren, nicht abgeführt, sondern für sich verbraucht, hat Schecks abgegeben, ohne Geld zu besitzen und sogar gefälscht. In Leipzig, wohin er geflüchtet war, unternahm er einen Selbstmordversuch; dann wurde er verhaftet. Siegroth war nur zum Teil geständig, konnte aber vollständig überführt werden.

Rückfluß deutschen Kapitals aus der Schweiz

Berlin, 27. Okt. (Eig. Meldung.) Wie die „Vossische Zeitung" aus Zürich berichtet, ist am Schweizer Kapitalmarkt ein kräftiger Tendenzumschwung eingetreten. Auf Grund umfangreicher Verkäufe haben die Kurse, die eine zeitlang im wesentlichen durch große deutsche Privatkäufe in die Höhe getrieben waren, prozentweise nachgegeben. Die 3½prozentigen Bundesobligationen, die Ende September 94¼ Prozent notierten, wurden beispielsweise auf 93 zurückgeworfen. Die 4prozentige Anleihe des Kantons Bern, die vor etwa 3 Wochen mit 99,1 Prozent emitiert wurde, und ihren Kurs anfänglich auf 100¼ Prozent verbessern konnte, ist jetzt bereits zu 98 erhältlich. Das Blatt kennzeichnet diese Bewegung als eine Auswirkung des Zurückfließens deutschen Kapitals von der Schweiz nach Deutschland, die eine Folge der Konsolidierung des Kabinetts Brüning und der damit eingeleiteten innerpolitischen Beruhigung sei.

Vom Stahlkartell

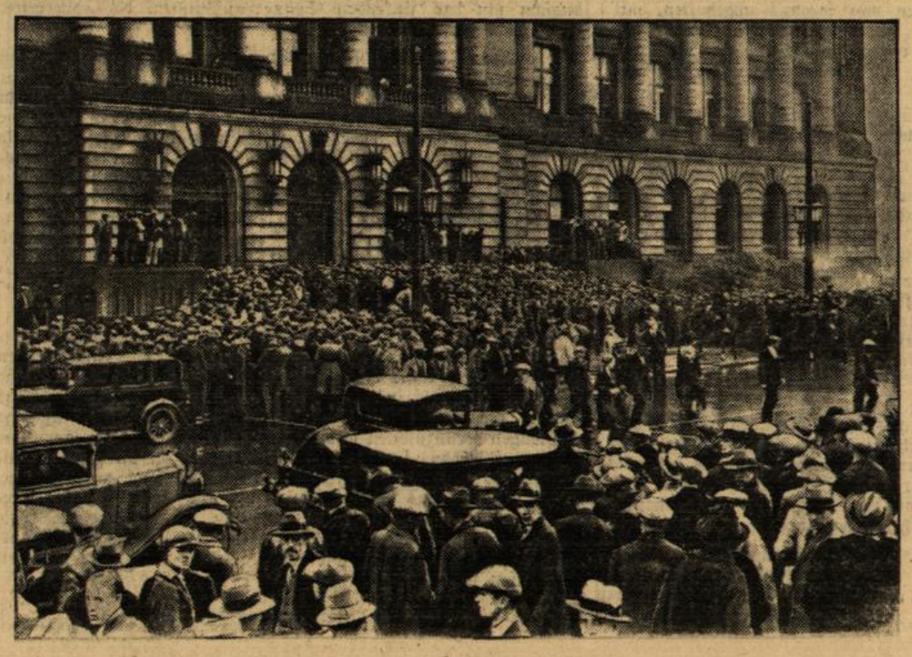
Paris, 28. Okt. Wie dem „Journée Industrielle" aus Luenburg gemeldet wird, sollen sich nunmehr alle Ländergruppen des Stahlkartells den am 18. Oktober in Paris gefaßten Beschluß angeschlossen haben. Das Stahlkartell werde somit bis Ende 1930 verlängert und die Produktion aufgrund des Lütticher Vorschlages um 25 Prozent, berechnet nach der Oktoberproduktion 1929, herabgesetzt. Für den Schutz des französischen Inlandsmarktes würden die früher getroffenen Vereinbarungen gelten.

Flottenübereinkommen zwischen der Türkei und Griechenland

Konstantinopel, 27. Okt. Reuter meldet: Einer Information aus türkischer Quelle zufolge, die sich bisher als zuverlässig erwiesen hat, ist ein Uebereinkommen zwischen der Türkei und Griechenland über Parität der Flottenrüstungen der beiden Länder erzielt worden. Weiter ist vereinbart worden, daß, wenn eine der beiden Mächte den Bau eines neuen Kriegsschiffes planen sollte, die andere Macht sechs Monate vorher in Kenntnis gesetzt wird. Es wird hinzugefügt, daß diese Abmachung vielleicht bald in Angora unterzeichnet werden wird.

Newyorker Polizei sammelt Geld für die Arbeitslosen

Newyork, 28. Okt. (Reuter.) Die Lage der Arbeitslosen in Newyork ist so ernst, daß die Polizisten von Newyork eine Sammlung zu ihren Gunsten veranstaltet haben, um sie wenigstens in die Lage zu setzen, sich Lebensmittel zu kaufen. Die Beiträge der Polizisten gehen von einem halben bis zu fünf Dollars. Man nimmt an, daß diese Sammlung in drei Monaten 35 000 Dollars ergeben wird.



Zunehmende Arbeitslosigkeit auch im „gesegneten" Amerika

Die Massen der Arbeitslosen rmlagern das Rathaus von Cleveland.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika, das bisher noch keine Wirtschaftsschwierigkeiten kannte, wächst sich zu einer immer drohenderen Gefahr aus. Zu Zusammenstößen kam es kürzlich in der Stadt Cleveland, wo 2000 Stellen für städtische Arbeiten vergeben werden sollten. Ein Tropfen auf den heißen Stein! — Die Scharen der Erwerbslosen, die abgewiesen werden mußten, veranstalteten in ihrer Verzweiflung einen Sturm auf das Rathaus von Cleveland, der von der Polizei mit Mühe zurückgeschlagen werden konnte.

Nationalsozialismus und Religion

In der Augsburger Postzeitung hat der Hauptschriftleiter Alfons Wild eine Serie von Artikeln (Nr. 230—244) über das obige Thema erscheinen lassen. Die Verlautbarungen des bischöflichen Ordinariats in Mainz sind mit einbezogen. Die wertvolle Arbeit ist nun in Form einer Flugschrift erschienen. Die Einzelnummer kostet 20 Pfennig. Bei Massenbezug billiger. Wir machen auf die Flugschrift aufmerksam. Sie wird in der Abwehraktion gute Dienste leisten.

Ist's richtig?

Anfrage an den Nazzi-Greif

Aus Freiburg erfahren wir von ernster und zuverlässiger Seite: Herr Toberer, der einstige nationalsozialistische Agitator aus dem Glottertal, sei nicht nur verkracht mit der Hitlerei, es sei auch versucht worden, zwei Plakate gegen die Nazzi in Freiburg anzuschlagen; das eine trage die Aufschrift: „Freiburg erwache!" Ein ansteigender Luftballon enthalte die Inschrift: „Aufstieg der Nazziklasse in den Freiburger Stadtrat." Das Seil, das den Luftballon mit der Erde verbindet, zeige allerlei aufletternde Nazzi. Der erste sei gekennzeichnet gewesen als „Südfranzösischer Autobesitzer und französischer Sektsäufer", der andere als „Kassendieb", der dritte als „vorbestrafter Ehebrecher" usw. Umschrieben sei das Plakat mit „Nazzi-Sumpf."

Die Plakate seien nun von der Polizei beschlagnahmt worden. (Auf Anregung von nationalsozialistischer Seite?) Vielleicht weiß der findige Nazzi-Greiff etwas Näheres und giebt der Oeffentlichkeit Bescheid!

Erhaltung des Mittelstandes

Ein Mittelständler schreibt uns: Im „Führer" vom 25. cr., dem Organ der nat.-soz. Arbeiterpartei, wird in einem ellenlangen Artikel mit der Ueberschrift „Erhaltung des Mittelstandes" von einem „rassischen" Wirtschaftler dem Mittelstand ein Licht darüber aufgesteckt, warum es ihm so schlecht ergehe. Die langatmigen Salbadereien täuschen nicht darüber hinweg, daß im Kern der Auslassungen die Liebe für den Mittelstand nur einen sehr kümmerlichen Ausdruck findet. „Die bürgerlichen Parteien doktern schon 10 Jahre vergebens an der Rettung des Mittelstandes herum, ohne einen Erfolg gezeitigt zu haben. Sie kennen die wahren Ursachen nicht, die die Not des Mittelstandes zur Folge hatten, und haben deshalb auch nicht das heilbringende Rezept für die Gesundung finden können. Nur die Nazzi wissen das Geheimnis des Zauberspruchleins „Tischlein deck dich" und die soziale Frage ist wie auf Kommando gelöst. Was wird der Mittelstand nun mit froher Zuversicht in die Zukunft schauen, wenn er auf diese Weise die mittelstandsfreundliche Ader der nat.-soz. Arbeiterpartei erkannt haben wird. „Die Einstellung der Tributlasten, Beseitigung der Rieseneinkommen und Kapitalprofite, gerechte Einkommensverteilung nach dem Motto „Jedem das Seine", das sind die Maßnahmen, die die nat.-soz. Arbeiterpartei ergreifen wird, und die soziale Frage ist glatt gelöst!" Hierbei treten unwillkürlich die Fabeln von Reinecke Fuchs vor die Augen, denn der Mittelstand soll die Pillen schlucken, die die Nazzi zu seinem Wohle gedreht haben, an denen er aber unrettbar zugrunde gehen wird.

Die nat.-soz. Arbeiterpartei hat im „Führer" schon wiederholt den Schleier über ihre wahren Ziele gelüftet, mehr, als die Gutgläubigkeit einsichtiger Kreise vertragen kann. Nach allem, was an Verlautbarungen bis jetzt an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, hat der Mittelstand alle Veranlassung, den lockenden Tönen der Nazzi gegenüber Distanz zu halten. „Die Einstellung der Tributlasten" ist von geradezu zauberhafter Wirkung auf viele Menschen, die darunter das Ende aller Not und aller Schwierigkeiten verstehen. Sie ist ein Phantom, dem so viele in unklarer Kenntnis der Dinge erliegen, eine Ausgeburt politischer Wirrköpfe, die bei nüchterner Prüfung und Ueberlegung in ein Nichts von verschrobenen Ansichten zerfließt. — Dieses Trugbild wird aber bewußt der Masse als Köder vorgezaubert: das hundertprozentige Glück für alle im dritten Reich.

Die nat.-soz. Arbeiterpartei ist nachgewiesenermaßen besitz- und mittelstandsfeindlich eingestellt. Sie will den bolschewistischen Staatssozialismus bei uns einführen, den Besitz enteignen, alle Intelligenzen und Fähigkeiten auf einen kollektivistischen Nenner bringen, vom Welthandel fernbleiben (siehe Bad. Beob. unter „Nationalsozialistischer Kommunismus" anfangs Oktober d. J.) und doch alle Stände glücklich machen. Wer's glaubt, zahlt einen Taler. Fast in derselben Stunde, wo der nat.-soz. Mittelstands-Retter im „Führer" die „Einstellung der Tributlasten" verlangt, schreibt Hitler im Völk. Beobachter an den Franzosen Hervé die beschwörenden Worte: das deutsche Volk erfülle und werde auch in aller Zukunft seine Schuldverpflichtung der Welt gegenüber ernst und getreu erfüllen.

Die nat.-soz. Arbeiterpartei stolpert, wie man sieht, über keine Zwirnsfäden, die Funktionäre aber wissen bald nicht mehr aus noch ein vor den vielen Verwirrungen und Irrungen. Mit Zittern und Zähneklappern müssen sie erkennen, daß ihr gleißender Zukunftsbau nur auf ganz gewöhnlichen tönernen Füßen steht, die von der Wucht der nackten Tatsachen und Wirklichkeit einfach zerdrückt werden. — Es empfiehlt sich unter solchen erschütternden Ereignissen eine zeitgemäßere Auffrischung des Parteiprogramms der nat.-soz. Arbeiterpartei.

A. W.

Seltsame Sitten im englischen Parlament

Von unserem Londoner J. N.-Berichterstatter

In Kurzem findet in London die traditionelle Eröffnung des Parlaments durch den König statt.

Unter den öffentlichen Einrichtungen Englands, bei denen sich merkwürdige Sitten und Gebräuche aus versunkenen Zeiten erhalten haben, zeichnet sich das Unterhaus durch eine besonders große Anzahl ihm eigentümlicher, alter Gebräuche aus, die dem Außenstehenden oft seltsam, ja bisweilen sogar lächerlich erscheinen. Und doch sind sie meistens sehr vernünftigen Erwägungen entsprungen. Plastisch, und organisch mit ihr verbunden, heben sie sich von dem Hintergrunde einer Zeit ab, in der Rapiere, Halskrausen und Kniehosen einen nicht unwesentlichen Bestandteil des fertigen Parlamentsmitgliedes bildeten.

Das englische Unterhaus unterscheidet sich dadurch von den meisten gesetzgebenden Kammern, bei denen fast immer die Bänke im Kreise angeordnet sind, daß die Regierung der Opposition gegenüber sitzt. Zwischen den Bänken dieser beiden Rivalen um die Volksgunst befindet sich ein Tisch, an dem die Schreiber sitzen. Außerdem trennt eine etwa zwei Fuß breite rote Matte Minister und solche, die es gerne werden wollen, voneinander. In den Zeiten, in denen das Schwert ein ergänzendes Argument zu parlamentarischer Beredsamkeit bildete, hatte sie den Zweck, die Regierung vor allzu überzeugenden Beweisgründen zu schützen, und noch heutzutage wird dem Abgeordneten, der etwa in der Hitze der Redeschlacht die rot leuchtende Grenze auch nur um den Bruchteil eines Zentimeters überschreitet, das „Ordnung, Ordnung" mit der gleichen Vehemenz entgegengerufen, mit der seine französischen Kollegen in einem früheren Jahrhundert ihr „Feind des Staates" ertönen ließen. —

Der Amtsstab des „Speakers" ist das Symbol der Autorität des Unterhauses. Kein Totem einer primitiven Religion wird eifersüchtiger gehütet als dieser Stab. Er sah das Kommen und Gehen großer und kleiner Zeiten, die Regierung Cromwells, die Restauration der Stuarts und die Tage von 1914. — Wer den Amtsstab verspottet, verspottet das Parlament; wer aber die Gebräuche des Parlaments verspottet, tut Schlimmeres als dies: Er verspottet das Volk — das Volk, das ach in allen Ländern so sehr viel konservativer ist als seine Regierungen.

Wehe, wenn ein Parlamentsmitglied den Sitzungssaal betritt oder verläßt, ohne sich vor dem „Speaker" (am ehesten mit unserem Reichstagspräsidenten zu vergleichen D. Schriftlg.) zu verbeugen. Der Brauch ist wahrscheinlich ein Ueberbleibsel aus einer Zeit, in der diese Achtungsbezeugung einem damals im Unterhause aufgestellten Altare galt. — Sehr davor hüten muß sich der neugebackene Abgeordnete, einen Kollegen etwa mit dessen Namen anzureden. „Das ehrenwerte Mitglied für Hambledon" — wenn dieser beispielsweise den Kreis Hambledon vertritt — oder auch: „der ehrenwerte und tapfere Gentleman" — wenn es sich um einen Militär handelt — ist die von der Etikette vorgeschriebene Form, in der man auf einen anderen Abgeordneten Bezug nimmt. Schlimmer aber noch ist es, wenn er etwa zu dem Hause wie zu einer öffentlichen Versammlung spricht. Eine in der Geschäftsordnung festgelete Regel verlangt, daß der Redner seine Ausführungen an den Vorsitzenden, d. h. den „Speaker" richtet. Daher gilt es auch als Bruch der Etikette, wenn ein Mitglied des Hauses zwischen dem Redner und dem Speaker vorbeigeht. Kann aber der Störenfried auf gar keinem anderen Wege zu seinem Platz gelangen, so eilt er zwischen ihnen so schnell als möglich hindurch und in gebeugter Haltung, als wolle er den das Weltgebäude tragenden Atlas imitieren.

Für ein Mitglied, das Bemerkungen zur Geschäftsordnung vorzubringen würscht, ist es zweckmäßig, sich nicht von seinem Hute zu trennen oder sich wenigstens in greifbarer Nähe von dem Hute eines anderen Parlamentsmitgliedes aufzuhalten.

Denn: Ein Abgeordneter kann zwar während einer Abstimmung zur Geschäftsordnung sprechen, muß dies aber bedeckten Hauptes und im Sitzen tun. Dieser Brauch brachte des öfteren einen Moment unfreiwilliger Komik in die ernste Atmosphäre des Hauses. Abgeordnete, die zur Geschäftsordnung zu sprechen wünschen, und ihren eigenen Hut nicht bei der Hand hatten, ergriffen den ersten besten hutähnlichen Gegenstand und zeigten sich der staunenden Versammlung in einem mehr originellen als im wahrsten Sinne des Wortes „angemessenen" Kopfschmuck. Häufig kam es vor, daß ein und derselbe Hut mehreren Abgeordneten nacheinander seine Dienste als Instrument zur Wahrung geheiligter Tradition leistete. Und, da Frauen jetzt in immer wachsender Anzahl ins Parlament einziehen, können wir wahrscheinlich mit dem Vergnügen rechnen, bald eine von ihnen unter der Zierde einer männlichen Kopfbedeckung zur Geschäftsordnung sprechen zu sehen. Man sage also nicht mehr, daß ein Volk an seinem Parlament keine Freude haben kann. Und dann: Männer und Frauen unter einen Hut zu bringen! Ist das kein eklatanter Beweis für die positive Arbeit, die ein Parlament zu leisten imstande ist?

Ich weiß nicht, ob boshafte Zungen recht hatten, wenn sie behaupteten, daß die englische Hutmode sehr wesentlich von den Zwecken beeinflußt würde, zu denen die Kopfbedeckung manchen Parlamentsmitgliedern diente. Tatsache aber ist, daß einzelne Abgeordnete eine besondere Geschicklichkeit darin besaßen, ihren Hut so zu arrangieren, daß man nicht unterscheiden konnte, ob sie schliefen oder wachten. Anscheinend, um in dieser Beziehung nicht in Verdacht zu kommen, tragen heute nur noch sehr wenige Abgeordnete während der Sitzungen eine Kopfbedeckung, obwohl ein respektloser Ire bemerkte, daß gewisse Parlamentsmitglieder einen Hut sehr dringend benötigten, denn „er hindere den Geist am Entfliehen". In England hat nicht wie in Deutschland jeder Abgeordnete seinen bestimmten Sitz. Ehemalige Minister oder sonstige Prominente pflegen allerdings die vorderen Bänke zu besetzen. Für die hinteren Bänke gibt es aber eine derartig ungeschriebene Regel nicht.

Das parlamentarische Geschäft beginnt gewöhnlich mit der Prozession des Speakers. Sobald sich die Prozession nähert, ruft ein Polizeibeamter laut: „Hüte ab, Fremde!" Und jedermann in Hörweite entblößt seinen Kopf.

Diese durch das Alter geheiligte Zeremonie zeigt vielleicht am deutlichsten den starken Sinn für das Historische, der den Schlüssel für so vieles abgibt, was im englischen Unterhause getan wird.

Der Geßlerhut von Rhodus

Von Hans Troebst.

Auf den Kasernenhöfen der weiland königlich preußischen Armee war es Brauch, eine neue Uebung durch das Kommando „Achtung" einzuleiten und anzukündigen. Erschalte der Ruf „Achtung!" über den weiten Platz, dann mußte jeder Soldat, dort wo er gerade ging oder stand, ganz gleich ob er „Augen-rollen-rechts-rum", „Einzelvorbeimarsch-mit-sieben-Schritt-Abstand-Kopfstellung-rechts" übte oder Einzelgriffe „kloppte", zur Statue erstarren, die „Front nach dem Vorgesetzten" einnehmen, und mit sichtbar gespitzten Ohren und mit der im Reglement vorgesehenen Dienstfreudigkeit in den Augen, eben diese Augen nach dorthin richten, von wo das Kommando „Achtung" ertönt war.

Genau die gleiche Uebung wird auch heute noch, und zwei täglich zweimal mit den Bürgern von Rhodus abgehalten, mit dem einen kleinen Unterschied allerdings, daß an Stelle des Kommandos „Achtung" ein Kanonenschuß und an Stelle des anzustarrenden Vorgesetzten die ... italienische Flagge getreten ist.

Im einzelnen sieht diese „Uebung" so aus: der Kasernenhof wird durch die breite, wunderschöne, boulevard-ähnliche Kaipromenade von Rhodus „markiert". Hier liegen zahlreiche Kaffeehäuser, der italienische Klub, das „Haus des Fascio", der „Palast des Guvernörs", allerlei öffentliche Gebäude ... hier gibt sich am Abend ganz Rhodus ein Rendez-vous und von 6 Uhr an ist auf den Bänken der „Lästerallee" kein Platz mehr zu bekommen.

Kurz vor Sonnenuntergang sieht man dann regelmäßig mit schlagenden Tambours voraus, eine italienische Infanterieabteilung angerückt kommen. Im offenen Hof des Gouvernementsgebäudes wird vor dem mächtigen Fahnenmast, an dem die italienische Flagge weht, Paradeaufstellung genommen. Ist diese Aufstellung beendet, dann tritt ein Hornist mitten auf die Straße und bläst ein Signal:

„Ta...tü...ta...ti — Ta...ti...ta...ta...ti..."

Als fremder Etranger von auswärts, mit den Sitten und Gebräuchen des Landes nicht vertraut, pflegt man diesem Signal zunächst keine besondere Bedeutung beizumessen und es als eine interne militärische Angelegenheit zu werten. Stutzig wird man erst, wenn man sieht, wie sich an den Tischen der Kaffeehäuser plötzlich die Gäste langsam zu erheben beginnen. . . .

„Wummmmmmmmmmm . . . ein Kanonenschuß . . . Langnachrollendes Echo . . . ehe an überhaupt richtig begriffen hat, „was los" ist, glaubt man sich urplötzlich auf den besagten Kasernenhof der weiland königlich preußischen Armee zurückversetzt mit einem Schlage stockt auf dem „Foro italiko", der großen Promenade der gesamte Verkehr. Alle Autos und Motorräder halten, die Insassen steigen aus, die Fahrer „ab", wie vom Blitz getroffen bleiben die Fußgänger stehen, und „nehmen die Front nach dem Vorgesetzten ein" — wie es so schön im Reglement einer versunkenen Zeit geheißen. Aber da der „krumme Zivilist" naturgemäß keine Ehrenbezeugung „durch Anlegen-der-rechten-Hand-an-die-Kopfbedeckung" erweisen kann, bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als diese Kopfbedeckung abzunehmen und zwar mit größter Beschleunigung, will er nicht in den Verdacht kommen, die Achtung und dem den Vorgesetzten schuldigen Gehorsam „vor versammelter Mannschaft und unter dem Gewehr ausdrücklich zu verweigern." . . .

Wie Statuen stehen die Hunderte im bunten Durcheinander: Griechen, Juden, Türken, Italiener, Einheimische und Fremde, Greise, Jünglinge und Kinder, alle den „Borsaglino", den Strohhut, die Mütze, den Fes in der Hand und starren unter „Stillgestanden" nach dem Flaggenmast des Gouvernementsgebäudes, wo langsam mit der sinkenden Sonne zusammen, die italienische Flagge vom Mast sinkt. . . .

Erst wenn sie hinter Häusern und Mauern verschwunden, löst sich die Erstarrung, weicht der Bann: die Hütchen werden wieder aufgesetzt, die Motore der Autos und Räder beginnen von neuem zu schnurren, in den Kaffeehäusern und in den Büros lassen die Gäste und Beamten sich wieder auf ihren Plätzen nieder — sobald der Kanonenschuß gefallen ist, stockt nämlich auch in allen Amtsstuben für einen Augenblick der Betrieb, vom Guvernör angefangen bis zum letzten Türhüter wird auch in geschlossenen Räumen der Flagge Reverenz erwiesen — kurzum, ist die Flagge verschwunden, dann erst geht das Leben wieder seinen gewohnten Gang. . . .

„Une ceremonie tauchante" . . . „eine ergreifende Zeremonie" nennt der gedruckte Fremdenführer diesen Vorgang. . . .

„Ergreifend" . . . in der Tat, ein schönes Wort! Ergreifend . . . für die Italiener sicherlich, für die Eingeborenen schon weniger und für die Fremden . . . lassen wir das. Sie sind in Rhodus ohnedies spärlich gesät, so daß ihre Meinung nicht ins Gewicht fällt, obwohl die Regierung nichts unversucht läßt, sie in Mengen heranzulocken und sich die größte Mühe gibt, ihnen das Leben auf Rhodus so angenehm wie möglich zu machen. Scheinbar gibt es unter diesen Fremden aber doch eine ganze Menge, die da sagen: „Eins schickt sich nicht für alle" und die daher sprechen: „Ich habe nun mal die Antipathie . . ." Nicht gegen die Italiener, sondern gegen gewisse Gepflogenheiten des Faschismus, die . . . wie gesagt, lassen wir das. Es muß eben jeder nach seiner Fasson selig werden. . . .

Erste internationale Arbeits- und Festwoche für katholische Kirchenmusik

Am Samstag hielt die Internationale Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik im Rahmen ihrer ersten Arbeits- und Festwoche die erste Generalversammlung ab. Prof. Richartz-Frankfurt begrüßte die Teilnehmer und die Delegierten aus Holland, Belgien, Frankreich, Oesterreich, Italien und Ungarn, sowie den Bischof von Trier Dr. Bornewasser, und den Weihbischof von Limburg Dr. Hilfrich. Nach der Erstattung des Geschäftsberichtes hielt Rektor Hatzfeld aus Paderborn einen Vortrag über „Die Situation im kirchenmusikalischen Schaffen der Gegenwart". Das Korreferat dazu hielt Prof. Torrefranca-Mailand in deutscher Sprache.

Das öffentliche Konzert am Sonntag abend fand vor völlig ausverkauftem Hause statt und bildete den offiziellen Schluß der ersten Arbeits- und Festwoche. Auch musikalisch war dieses letzte Konzert zweifellos Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. Zur Aufführung gelangte eine „Kleine Messe für Soli, Chor, großes Orchester und Orgel" von Walter Braunfels, Direktor des Kölner Konservatoriums und Schüler von Kwast, Rawratil und Thuille, die der Komponist selbst dirigierte. Nach der biblischen Kantate „Job" des italienischen Komponisten Desderi, die sehr matte Aufnahme fand, dirigierte Otto Siegl, städtischer Musikdirektor in Paderborn, sein „Großes Halleluja des Mathias Claudius für Soli, gem. Chor, Orchester und Orgel". Hier stand musikalischer Materialaufwand in krassem Gegensatz zur Schlichtheit der vertonten Verse.

Während der nun zu Ende gegangenen Ersten Fest- und Arbeitswoche wurden in 23 Veranstaltungen insgesamt 95 neue Werke zur Aufführung gebracht. Und es bleibt zu hoffen, daß diese Arbeitswoche, die eine überaus reiche Teilnehmerzahl aufwies, auch ihren Niederschlag findet in der praktischen Anwendung der Kirchenmusik, in der Kirche selbst im Rahmen des Gottesdienstes. (Anm.: Ein zusammenfassender Bericht über die Woche folgt.)

Ein Bildhauer im Talar. Am 12. Oktober feierte Stadtpfarrer Jos. Mühlbacher von Zell bei Kufstein den 40. Jahrestag seiner Primiz. Der Jubilar ist der Schöpfer z. B. des bekannten Mohr-Gruber (Stille Nacht — Heilige Nacht)-Denkmals. Aus seiner kunstsinnigen Hand gingen eine ganze Zahl wirkungsvoller, künstlerisch erfaßter und mit ebenso großer technischer Gewandtheit ausgeführter Werke hervor, Heiligenstatuen, Brunnenfiguren, Kriegerdenkmäler, es sind alles Werke, die sich sehr wohl sehen lassen und einen Namen und Rang im heutigen Kunstschaffen verdienen. Es war seinerzeit der Kardinal Katschtaler, der Mühlbacher es ermöglicht hatte, seinen künstlerischen Neigungen zu folgen und die notwendige Ausbildung an Kunstakademien zu genießen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Herz in der Faust

5)

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

Daß er „der Gertrud" etwas mitzuteilen habe, beschäftigte Wilhelm unterwegs mehr, als ihm recht war. Er wollte doch vom Betriebschef wissen, was nun werden sollte; was ging ihn das Mädchen an! Aber Gertrud hatte scheinbar noch mehr gewußt, hatte sich eifrig für ihn eingesetzt bei ihrem Vater. Der Alte hatte ihn prompt kommen lassen, der Tochter also den Willen getan. Seine Frau war tot — und einem Weibeswillen muß der Mann ja unterstehen. Wilhelm lachte hämisch in sich hinein und unbewußter Trotz formte in ihm den Satz: „Ich tue nicht, was die Gertrud will." Dennoch nahm ihn eine eigenartige Beklommenheit gefangen, als Wilhelm sich der kleinen Villa des Chefs draußen vor dem Dorfe näherte. Das Mädchen hatte ihm damals im Lazarett schon einen gewaltigen Respekt eingeflößt, als sie ihn pflegte. Niemand von den Schwestern hatte so frisch zugepackt, wenn sein Bett gemacht werden mußte. Keine war so sanft in ihren Bewegungen, so angenehm leise im Sprechen gewesen. Er ertappte sich darauf, wie er bemüht war, sich ihre Hände vorzustellen. Und das war nicht schwer; denn wer diese Kinderhände einmal gesehen hat, vergißt sie nicht wieder. Fast errötete Wilhelm jetzt noch, als er sich des Verlangens erinnerte, diese Hände einmal küssen zu dürfen. Aber, war sie nicht allen Soldaten gleich gut gewesen? Hatte sie nicht jedem kleine Veilchensträuße mitgebracht? Wurden nicht im ganzen Lazarett Verse auf die blonde Schwester, auf ihre schwarzen Augen, auf ihre schlanke herrliche Gestalt gemacht?

Je näher Wilhelm dem Hause des Betriebschefs kam, um so deutlicher trat alles das wieder vor seine Phantasie. Eine Bitterkeit hatten diese Erinnerungen: Schwester Gertrud hatte den ersten und einzigen Brief, den er ihr von der Somme her geschrieben, nicht beantwortet. Lange, lange war Wilhelm mit sich zu Rate gegangen, wie das wohl zu erklären sei, und schließlich blieb immer nur als einziger Grund der soziale Unterschied: Sie, die einzige Tochter eines Betriebschefs, er, der Sohn einer Arbeiterwitwe . . .

„Aber es wird nochmal die Zeit kommen, wo ein Betriebschef einen ordentlichen Kerl braucht. Vielleicht ist diese Zeit näher als man denkt." Wilhelm hatte die Gewohnheit, solche Dinge laut in sich hineinzureden. Das klang dann immer wie eine Kriegserklärung. Gegen wen, wußte Wilhelm meistens selbst nicht. Wenn der Redeeifer nachließ, mußte er über sich selbst lachen. Aber der Gedanke hatte Gestalt angenommen, und Wilhelm brauchte einen solchen „Winkposten", wie er sich selbst scherzhaft ausdrückte.

Ehe er am Eingang der Villa schellte, überlegte er einen Augenblick, wie er sich geben solle. Dem Chef gegenüber mit offenen Karten, Gertrud gegenüber zurückhaltend und gemessen. Nur „Fräulein Hennes" natürlich.

Er hatte kaum Zeit, sich in der elegant eingerichteten Diele umzusehen, als Gertrud leichtfüßig und behend im dunkelblauen Seidenkleid aus einer der vielen Türen trat, auf ihn zukam und ihm mit gewinnender Herzlichkeit die Hand reichte. Die Ampel an der Decke warf ein mildes Licht auf ihren blonden Scheitel und ließ ihr feines Gesicht noch kindlicher, noch zarter erscheinen, als er es aus dem Lazarett im Gedächtnis hatte.

„Wie ich mich freue, Sie so gesund wiederzusehen, Herr Breuer", begann Gertrud. „Sie wollen gewiß meinen Vater sprechen; er ist seit einer Stunde zur Direktion, muß aber jeden Augenblick zurückkommen."

„Dann will ich draußen solange warten", gab Wilhelm zurück.

„Warum draußen, Herr Breuer? Die Kälte ist doch sehr unfreundlich." Dabei öffnete sie die Türe eines Zimmers, drehte das Licht an und lud Wilhelm mit einer leichten Handbewegung ein, Platz zu nehmen. Er zögerte einen Moment, da ihm sein Werktagsanzug, seine genagelten Schuhe und seine geflickte Hose in den Sinn kamen. Aber Gertruds natürliche Freundlichkeit überwand seine Bedenken. Er legte ab und trat in das behaglich durchwärmte, mit schweren Eichenmöbeln ausgestattete Herrenzimmer. Die Luft war von abgestandenem Pfeifenrauch durchsetzt; im übrigen herrschte überall peinlichste Sauberkeit; die Unordnung auf dem Schreibtisch zeugte von intensiver, kaum unterbrochener Arbeit.

Wilhelm hatte noch nie auf einem mit echtem Leder überzogenen Stuhl gesessen und konnte das Gefühl nicht los werden, daß Gertrud ihn höflicher empfing, als es ihm im Hause seines Chefs zukam. Aber Gertrud ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken. Sie schob ihm die Zigarrenkiste hin, Wilhelm dankte jedoch, da er sich nicht lange aufhalten wolle, wenn der Herr Betriebsführer nicht bald komme.

„Und sonst geht's Ihnen wieder gut, Herr Breuer, ja?"

„Wenn sich keine Folgen bemerkbar machen, will ich zufrieden sein."

(Wilhelm brachte keine Anrede über die Lippen; er fühlte sein Selbstbewußtsein schwinden, während das Mädchen immer freier und frischer mit ungezwungener Herzlichkeit zu plaudern begann.)

Vor den Folgen müsse er sich allerdings hüten, meinte Gertrud. Dabei erhob sie lachend den Finger und sagte:

„Ich werde Ihrer Mutter schon einschärfen, daß sie den wilden Willi einsperrt, wenn er es gar zu bunt treibt."

Wilhelm wußte nicht, ob er mitlachen sollte, als sie ihn so keck behandelte, oder ob er fragen solle, was sie damit meine. Das Blut stieg ihm schon in den Kopf. Zum Glück fiel ihm die von der Mutter aufgetragene Bestellung ein. Dadurch bekam das Gespräch wieder eine sachliche Wendung. Man sprach vom Fleiß der Mutter, von der schweren Zeit, von der steigenden Entwertung des Geldes, von den Belgiern und von der großen Ratlosigkeit, mit der man allgemein in die Zukunft schaue.

Draußen ging die Türe. Herr Hennes trat ein. Gertrud ließ die beiden Männer allein.

„Gut, daß Sie gekommen sind, ich hätte Sie sonst rufen lassen", begann der Betriebsführer.

Wilhelm erhob sich, nahm eine Haltung an, die ein gewesener Soldat so schnell nicht los wird, wenn er mit einem Vorgesetzten spricht, und erklärte kurz und klar, warum er komme. Er wolle fragen, ob die Direktion auch jetzt nach der Erklärung der Belegschaft noch bereit wäre, ihn als Hilfssteiger einzustellen, ob sie nicht vielmehr daran denke, ihm die Entlassungspapiere zu geben.

Der Betriebschef lachte und ließ Wilhelm sich wieder setzen. Er selbst nahm in seinem Schreibtischsessel Platz, schlug die Beine übereinander, überlegte, als wolle er seine Worte genau formulieren und sagte:

„Herr Breuer, lassen Sie mich zunächst eine Gegenfrage stellen. Aus welchem Grunde will man Sie nicht mehr in dem Arbeiter- und Soldatenrat haben?"

Wilhelm besann sich und erwiderte: Wenn ich das sage, muß ich indiskret werden, und das möchte ich nicht."

„Heute nachmittag ist das Wort Verrat gefallen . . ."

Wilhelm sprang auf: „Herr Betriebsführer . . .!"

„Nun beruhigen Sie sich. Ich kenne diesen Rat genug, um zu wissen, wie er mit dem Wort Verrat umspringt. Können Sie mir die Erklärung abgeben, daß Sie in keiner Weise, also weder gegen unser Werk noch gegen unser Vaterland so etwas wie Verrat begangen oder geplant haben?"

„Herr Betriebsführer!" Wilhelm war blaß vor Erregung.

„Nun, ich verlange ja nur die formelle Erklärung im Auftrage der Direktion. Ich brauche Sie kaum zu versichern, daß ich persönlich nicht an Ihnen zweifle."

Wilhelm setzte sich wieder und sagte: „Herr Betriebsführer, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Wer ein Verräter ist, wird sich über kurz oder lang ergeben. — Ich muß Sie aber auf die Folgen für den Betrieb aufmerksam machen, wenn Sie mich behalten, oder gar als Hilfssteiger einstellen. Es ist vielleicht doch besser, ich gehe, als daß die ganze Belegschaft in den Streik tritt."

Herr Hennes winkte ab und erklärte ernst: „Herr Breuer, wir haben keinen Grund, Sie zu entlassen. — Noch haben wir zu kommandieren. Ich rate Ihnen jedoch, morgen zunächst nicht anzufahren. Am besten bleiben Sie überhaupt zu Hause und warten die Entwicklung der Dinge ab."

„Sie meinen, ich habe Angst . . .?"

„Nicht doch. Verstehen Sie mich recht. Es wird voraussichtlich ein langes Verhandeln geben. Wenn ich Sie brauche, lasse ich Sie rufen. Am ruhigsten läßt sich die Angelegenheit erledigen, wenn kein Anlaß zu Schlägereien gegeben ist."

„Sie meinen, daß es dazu kommen könnte?"

Der Betriebschef zog die Schultern: „Ich habe soeben die Direktion veranlaßt, für den nötigen Schutz zu sorgen."

„Herr Betriebsführer, Sie werden doch nicht die Belgier . . .!"

Herr Hennes schnitt ihm mit der Hand das Wort ab, stand auf und gab zu versichern, daß man sich weiter nichts mehr zu sagen habe.

Wilhelm nahm Hut und Mantel und verabschiedete sich — mit einer ängstlichen Frage auf der Zunge. Ehe er sich's versah, fiel die Tür hinter ihm zu.

4. Kapitel.

Der 30. November war Lohntag. An jedem Monatsletzten gab es eine sogenannte Abschlagszahlung. Wer bis zur Monatsmitte voll gearbeitet hatte, erhielt einen halben Monatslohn in einer runden Summe. Vor dem Kriege hatte die Sume bei den fleißigsten und bestbezahlten Hauern geschwankt zwischen 50 und 100 Mark. Das waren feststehende Begriffe geworden, die, da sie sich gut behalten ließen und bei der Lohnauszahlung laut gerufen wurden, einen Schluß auf die Vermögenslage der einzelnen Familien ermöglichten. Wer hohen Abschlag erhielt, bekam bei normalen Verhältnissen auch eine hohe Restzahlung. Er gehörte sozusagen zu den „oberen Zehntausend". Die Leute aus der Kolonie und die Kleinbauern aus der Umgebung, die im Winter nach Neudorf kamen, um bares Geld zu verdienen, brachten irgendeinen Maßstab, um ihre Mitmenschen einzuschätzen und um ihren Neid, oder wenn sie selbst zu diesen Glücklichen gehörten, ihren Stolz zu nähren. Da sie alle von der Hand in den Mund lebten, konnte jeder sich ausrechnen, was sein Nachbar zu verzehren hatte, in welchem Monat er sich einen neuen Anzug oder ein paar Schuhe leisten konnte, und wenn sich morgens aus einem Hause der Vater mit seinen drei oder vier Söhnen zur Zeche aufmachten, so wußte man, daß dort vier oder fünf „schwere" Löhne einkamen, Summen, die für die meisten den Begriff „reiche Leute" ausmachten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Grammophon läßt Stumme reden...

Professor Dr. Gluck über seine aufsehenerregende Erfindung

II. (Schluß)

Es blieb uns also noch die Aufgabe, künstlich einen Luftstrom zu erzeugen. Zuerst lösten wir sie durch vier Blasebälge, die in einem kleinen Kästchen untergebracht waren und durch eine Handkurbel in Bewegung gesetzt wurden. Das Kästchen wurde umgehängt getragen; es war vollkommen schalldicht abgeschlossen, um die Tonbildung nicht an einer falschen Stelle in Erscheinung treten zu lassen, und nur ein doppelwandiger, ebenfalls schalldichter Schlauch führte in den Mund des Patienten. Am Ende des Schlauches, im Munde also, war eine Gummi- oder Metallstimme angebracht — ähnlich einer Mundharmonikastimme —, und wenn der Patient die Kurbel drehte und so einen Luftstrom erzeugte, dann ertönte die Metallstimme in seinem Munde. Das war dasselbe, was vorher seine Lunge gemeinsam mit seinen Stimmbändern hervorgebracht hatte: der Patient brauchte nun also nur noch zu artikulieren, d. h. Konsonanten und Vokale mit Mund und Zunge hervorzubringen, um sofort klar, laut und deutlich sprechen zu können.

Selbstverständlich, konnte dieser Unthängeapparat mit der Handkurbel nicht das letzte Stadium für die Erzeugung einer Ersatzstimme sein; dazu war die Sache viel zu umständlich und schwerfällig. So kam ich auf die Idee — ich führte sie in den Jahren 1905 bis 1910 aus — einen Sänger oder eine Sängerin einen schönen Ton auf eine Grammophonplatte singen zu lassen. Wurde die Platte jetzt auf einem schalldicht abgeschlossenen Sprachapparat abgespielt und der Ton in den Mund des Patienten geleitet — so war mit einfacheren Mitteln der gleiche Effekt erzielt: mit Hilfe des fremden Tones konnte der Patient laut und deutlich sprechen. Der ganze umständliche Blasebalgapparat fiel also fort; der Sprechapparat selbst konnte recht klein gehalten werden, da ja die Platte nicht die gleiche Größe zu haben braucht wie eine normale Grammophonplatte. Denn es erübrigte sich, die Platte mit Spirallinien anzufertigen; vielmehr genügte es, eine winzig kleine Platte zu erzeugen mit nur einer einzigen unendlichen Rille in Kreisform, weil ja immer nur der gleiche Ton gesungen wurde. Diese Erfindung bezeichnete ich mit „Stimmkonserve", weil ja gewissermaßen die Stimme auf diese Weise konserviert wurde.

Aber auch diese Einrichtung genügte mir noch nicht. Im Jahre 1914 begann ich, einen Ton zu erzeugen mit Hilfe eines Telefons, das von einem Wechselstrom durchflossen wurde. Der Wechselstrom brachte die Membrane zum Klingen, und es war möglich, die ganze Maschinerie so klein zu halten, daß das Telefon im Munde des Patienten selbst untergebracht werden konnte. Ein geschickter Zahnarzt war in der Lage, die Apparatur in einer Zahnlücke, ähnlich einer Brücke, oder unter dem Gaumen, ähnlich einer Gaumenplatte, zu befestigen, so daß von außen überhaupt nichts mehr sichtbar war. Der Ton wurde an Ort und Stelle erzeugt und verbraucht, und durch Veränderung der Frequenz konnte die Tonhöhe und somit auch die Stimmlage verändert werden. Später ist es mir auch gelungen, den vorher beschriebenen Sprechapparat mitsamt der Stimmkonservenplatte so klein zu halten, daß die gesamte Einrichtung im Munde selber untergebracht werden konnte.

Das Letzte scheint mir durch den Filmophon ermöglicht zu werden, durch jene neuartige Grammophonerfindung, die anstelle einer Platte einen Filmstreifen verwendet, ähnlich denen, die wir vom Tonfilm her bereits kennen, nur, daß auf diesem Filmstreifen natürlich keine Lichtbilder sind. Der Ton wird, wie Sie wissen, mit Hilfe des Lichtes auf einem Film aufgeschrieben und durch Licht wieder reproduziert; zurzeit kann man neun verschiedene Tonaufzeichnungen auf einem einzigen Filmband festhalten. Später wird man fünfzehn verschiedene Aufzeichnungen fixieren können. Schon jetzt ist dieser Apparat so klein, daß man eine ganze Oper auf einer Filmrolle niederschreiben kann, die man bequem in der Westentasche unterzubringen vermag, und die umfanglich so groß ist, daß sie zwanzig Schallplatten ersetzt. Wenn wir uns diese Erfindung in unserem Sinne zunutze machen, dann können wir zwei volle Oktaven auf einem winzigen Filmbändchen unterbringen; die ganze Apparatur paßt bequem in den Mund des Patienten, und er hat die Möglichkeit, seiner Stimme verschiedene Tonhöhen zu geben und ihr Ausdrucksfähigkeit zu verleihen, so daß er hoch und tief sprechen singen kann.

Und im wahrsten Sinne des Wortes kann der Stumme sich seine Stimme selbst aussuchen:

Er kann sie von Richard Tauber oder von Leo Slezak oder von den berühmtesten Sängerinnen nehmen und kann nach seinem Belieben über Tenor, Barriton, Baß, Sopran oder Alt verfügen."

„Und diese kleine Maschine existiert bereits, Herr Geheimrat?"

„Die mit dem Filmstreifen noch nicht, und es wird wohl auch nicht mehr meine Aufgabe sein, sie zu konstruieren; denn dazu bin ich zu alt. Aber meine Schüler und jüngere Forscher, die sich mit meinen Ideen befreundet und sie ausgebaut, erweitert und vervollkommnet haben, werden auch diese Aufgabe leicht bewältigen."

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat. Sie haben, glaube ich, der Menschheit viel gegeben."

„Mein lieber Freund, wenn man am Ende seines Lebens überschlägt, wieviel man gegeben hat, sieht man erst, wie — wenig man hat geben können . . . ."

Das ist Bergmannslos!

Der Bergmann Krahnert, der vor Monaten in Neurode bei dem Unglück gerettet wurde, ist jetzt in Alsdorf umgekommen.

Deutschland ist innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Male von einer furchtbaren Grubenkatastrophe heimgesucht worden. Noch ist das schreckliche Unglück auf dem Kurt-Schacht der Wenzeslausgrube bei Neurode, wobei 151 Bergleute den Tod fanden, in aller Erinnerung, da zeigt uns erneut die gräßliche Explosion in der Grube Anna II bei Alsdorf, welchen Gefahren die Bergleute ausgesetzt sind. Diesmal haben 257 Menschen den Tod gefunden und darunter ist einer, dessen Schicksal wahrhaft tragisch genannt werden muß.

Es handelt sich um den 37jährigen Hauer Alfred Krahnert, der seinerzeit zu den ganz wenigen Ueberlebenden der Katastrophe auf dem Kurt-Schacht gehörte. Er wurde damals verschüttet und nach vielen Stunden, die er unter der Erde, unfähig, ein Glied zu rühren, hatte zubringen müssen, endlich gerettet. Längere Zeit lag er im Krankenhause, dann konnte er entlassen werden. Die Grubenverwaltung von Neurode hätte ihn natürlich sofort wieder eingestellt, obwohl der Kurt-Schacht nicht mehr befahren wird. Aber Krahnert lehnte ab.

„Hier ist es mir so schrecklich ergangen. Ich will nicht mehr bleiben — ich wandere aus", erklärte er.

Aber er dachte nicht etwa an Amerika, sondern an eine andere Grube. Er packte also seine Siebensachen, sagte den Kameraden, die er nie wiedersehen sollte, „Auf Wiedersehen!", und fuhr los. Man kann es verstehen, wenn dieser Mann danach trachtete, nun möglichst weit wegzukommen von dem Ort, wo er so Schreckliches erlebt hatte. Also fuhr er nicht ins Ruhrrevier, auch nicht nach Mitteldeutschland, sondern nach Aachen. Dort fand er auf der Grube Anna II Anstellung und Brot.

Ein paar Monate fuhr der als guter Hauer bekannte Krahnert unter Tag, da ereignete sich das entsetzliche Unglück, und Krahnert hatte das Pech, gerade eingefahren zu sein. Wieder wurde er verschüttet, wieder wurde er, nach vielen, vielen Stunden gerettet und ans Tageslicht transportiert, wieder kam er ins Krankenhaus. Aber diesmal hielt der Körper nicht mehr stand. Krahnert ist am 24. Oktober nachmittags verschieden! Das ist Bergmannslos, wie es erschütternder kein Romanschriftsteller zeichnen könnte.

Laut statistischen Angaben, die in diesem Zusammenhange interessieren dürften, werden jährlich in Deutschland rund 100 000 Bergleute mehr oder minder schwer verletzt. Die meisten Verletzungen sind natürlich leichterer Natur. An Toten hat Deutschland jährlich im Durchschnitt — wobei die großen Katastrophen eingerechnet sind — 1500 Knappen zu beklagen. Das folgenschwere Unglück, das jemals in Deutschland registriert werden mußte, ist immer noch der Grubenbrand auf der Zeche Radbos im Jahre 1908, wobei 360 Bergleute umkamen, von deren Leichen nur 36 geborgen werden konnten. Das Grubenunglück der Grube Anna II ist das zweitgrößte in deutschen Landen in diesem Jahrhundert!

U. E.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Landfrauentag in Singen

Am Sonntag, den 12. Oktober, war in Singen ein Landfrauentag, bei dem die Landesvorsitzende der Landfrauenabteilung des katholischen Frauenbundes, Frau Justizrat Haas-Freiburg, das Referat hielt. Der Präsident des badischen Bauernvereins, Abg. Schill-Merzhausen, sprach über die Notlage des Bauernstandes unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit und erntete für seine prächtigen Ausführungen großen Beifall.

Geistl. Rat Ruf-Singen gab seiner großen Befriedigung über den glänzenden Verlauf des Landfrauentages in einer schönen Rede Ausdruck und dankte allen Mitwirkenden, insbesondere der Landesvorsitzenden Frau Justizrat Haas, der das Hauptverdienst an dem guten Gelingen zukomme. Ein von Frau Haas verfaßtes Duett zwischen einer Land- und einer Stadtfrau reizte kräftig die Lachmuskeln. Vertreter des Staates, der Stadt, des Landtags, des Kreises, der Landwirtschaftskammer usw. waren Zeugen des in allen Teilen wohlgelungenen Festes.

An Se. Exzellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof wurde ein Begrüßungstelegramm abgelassen, auf das von seiner Exzellenz folgendes huldvolle Schreiben eingetroffen ist:

Freiburg, den 17. Oktober 1930. An die Leitung der Landfrauenvereinigung des kath. Frauenbundes Freiburg.

Das telegraphisch übermittelte Treuegelöbnis zu unserer heiligen Kirche von mehr denn tausend Land- und Stadtfrauen, die in Singen versammelt waren, habe ich gerne entgegengenommen. Die Förderung haus- und landwirtschaftlicher Schulung und Vertiefung der religiösen Lebens- und Berufsauffassung, wie sie die Landfrauenvereinigung des kath. Frauenbundes sich angelegen sein läßt, bürgt reiche Güter für Familie, Heimat und Volk und erstrebt die Verwirklichung des auch für die Gegenwart geltenden bewährten Grundsatzes: „Bete und arbeite!"

Allen die in diesem Geist leiden und helfen, sich vereinigen, namentlich denen, die in der Hegaustadt sich versammelt hatten, spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung aus und sende in Wohlwollen den bischöflichen Segen.

Karl, Erzbischof von Freiburg.

Die Landfrauenabteilung kann auf den Erfolg in Singen stolz sein und wir wünschen ihr gleichen Erfolg auch in anderen Teilen unseres badischen Heimatlandes.

Untergrombach, 28. Okt. (Reichspräsident übernimmt Patenschaft.) Am Dienstag erhielt die Familie Robert Schneider die freudige Nachricht, daß Herr Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft für das 10. lebend geborene Kind übernommen hat und ließ gleichzeitig die herzlichsten Glückwünsche zu diesem frohen Ereignis übermitteln.

Langenbrücken, 28. Okt. Die Abendunterhaltung des katholischen Jungmännervereins am letzten Sonntag hat allgemeine Anerkennung gefunden bei den vielen Besuchern. Sie gab Zeugnis von dem Arbeiten und Schaffen im Verein zum Wohle unserer heranwachsenden katholischen Jugend. Die Eltern, die anwesend waren, haben gerade an diesem Abend wieder die Erkenntnis gewinnen können, wo ihre Jungens am besten aufgehoben sind und am meisten gewinnen fürs Leben.

Gemeindewahlen

Heidelberg, 28. Okt. Für die Gemeindewahlen am 16. November haben die Deutsche Volkspartei und die Konservative Volkspartei eine gemeinsame Liste aufgestellt.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Zehn Jahre Zuchthaus für versuchten Gattenmord

Mannheim, 28. Okt. Vor dem Schwurgericht stand der 36 Jahre alte Taglöhner Mathias R. aus Mannheim-Käfertal unter der Anklage des versuchten Gattenmordes. R., Vater von sechs Kindern im Alter von 1—8 Jahren hatte im Jahre 1919 geheiratet. Im Jahre 1929 lernte er eine Frau aus Feudenheim kennen und es kam zu einem Verhältnis zwischen beiden. In der Folgezeit mißhandelte R. seine Frau, mit der er bis dahin in bestem Einvernehmen gelebt hatte, wiederholt, und am 11. Juli lockte er sie unter einem Vorwand an den Rhein und stieß sie ins Wasser. Durch zwei Fischer wurde die Frau gerettet. Das Gericht verurteilte Reis zu zehn Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren.

Die Festnahme der „lebenden Palme".

In der Lagerhalle einer Speditionsfirma in Mannheim wurde der Handlungsgehilfe Paul Hickmann angetroffen, der sich dort eingeschlichen hatte, um Eßwaren zu stehlen. Er wurde verhaftet und es stellte sich dann heraus, daß Hickmann die gleiche Person war, die sich vor einigen Tagen in eine Kiste als Frachtgut unter der Bezeichnung „Lebende Palme" hatte verpacken und nach Mannheim versenden lassen, in der Absicht, Güter aus Eisenbahnwagen zu rauben.

Zum Weiterbau der Renchtalbahn

Bad Peterstal, 28. Okt. Der Bürgerausschuß beschäftigte sich mit der Aufnahme von 5000 Mk. für Geländeerwerb zum Weiterbau der Renchtalbahn nach Griesbach. Hierzu wurde eine Entschließung gefaßt, in der zum Ausdruck kommt, daß durch den großen Gesamtaufwand der Gemeinde von 143 260 Mark sowie durch die lange Zeit, in der der Bau vollkommen ruht und durch das Anwachsen der Arbeitslosenzahl die Gemeinde nicht in der Lage ist, Gelder aufzunehmen. Erst wenn Stadt und Reichsbahn sich dazu entschließen, den Weiterbau sofort aufzunehmen und möglichst zu Ende zu führen, will die Gemeinde weitere Gelder zur Verfügung stellen.

Sinsheim (Elsenz), 26. Okt. (Memento mori!) 200 Postbeamte von Heidelberg waren nach Sinsheim (Elsenz) gekommen, um ihrem allzufrüh dahingeschiedenen Mitarbeiter, Postschaffner Franz Erbacher, der vor acht Tagen unerwartet schnell verschieden war, die letzte Ehre zu erweisen. Nach der letzten Ruhebettung sang der Postgesangverein das vom Entschlafenen kurz vor seinem Ableben noch erbetene schöne und ergreifende Lied „O wie herb ist das Scheiden, wenn eines geht von Beiden, die sich treu geliebt! Als wir voneinander gingen, uns zum letztenmal umfingen, weinten wir allzwei." Nicht allein das Lied, auch die verschiedenen Ansprachen, so des Vertreters des Postamts seiner Organisation usw. machten auf alle Leidtragenden den tiefsten Eindruck.

Wolfach, 28. Okt. (Unvorsichtiger Motorradfahrer.) Ein vom Bahnhof kommender Motorradfahrer fuhr abends nach 10 Uhr in eine Gruppe junger Leute hinein. Hierbei erlitt eine Dame eine schwere Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen. Der Fahrer selbst trug einen Schulterbruch davon. Die Schuldfrage ist noch nicht ganz aufgeklärt.

Bahlingen, 28. Okt. (In die Dreschmaschine geraten.) Beim Dreschen des Getreides seines Vaters im Dreschereibetrieb der hiesigen Mühle geriet der Seiler Wilhelm Ernst mit dem rechten Bein in die Maschine und es wurde ihm beim Knie abgerissen und in der Maschine zu einem formlosen Klumpen zermalmt. Der von großen Schmerzen gepeinigte junge Mann wurde in die chirurgische Klinik nach Freiburg gebracht.

Die Ernährungswissenschaft lehrt:

Zwei Tassen Milchkathreiner+ sind nahrhafter als drei Eier!

Daher sagt man mit Recht: wer Milchkathreiner trinkt, der-ißt!

+Diese Mischung: halb Milch, halb recht starker Kathreiner wird jetzt von unseren Ärzten viel empfohlen!

Eine großartige Leistung auf dem Gebiet des Wohnungsbaues

Freiburg i. Br., 27. Okt. Die Stadtverwaltung Freiburg hatte am Montag nachmittag zu einer Besichtigung der von der Stadt und mit Hilfe städtischen Zuschusses von gemeinnützigen Bauvereinigungen erbauten Wohnungen eingeladen. Diese führte durch die in den letzten Jahren neu erstandenen Siedelungen im Industriegebiet, Haslach und an der Schwarzwaldstraße, sowie in der Nordstadt.

Bei einem zwanglosen Beisammensein im Waldseerestaurant gab Oberbürgermeister Dr. Bender einen Ueberblick über das, was die Stadt Freiburg in den letzten vier Jahren auf dem Gebiete des Wohnungsbaues geleistet hat. Er machte davon Mitteilung, daß einschließlich eines am nächsten Donnerstag vom Bürgerausschuß noch zu bewilligenden Baudarlehens von 2 Millionen RM. insgesamt ein Betrag von 21 210 000 RM. innerhalb der letzten vier Jahre für Wohnungsbauzwecke als Förderungsaufwand genehmigt worden sind. Der Gesamtwohnungsbestand der Stadt zählt jetzt 23 380 Wohnungen. Das bedeutet, daß

in den letzten vier Jahren bei einem Bau von 2950 Wohnungen 12,8 Prozent des gesamten heutigen Wohnungsbestandes erbaut worden sind.

Mit Recht hob der Oberbürgermeister hervor, daß dies eine ganz großartige Leistung darstellt. — Bürgermeister Riedel ergänzte dann noch die Ausführungen des Oberbürgermeisters und gab als Vorsitzender der Städtischen Siedlungsgesellschaft bekannt, daß diese Gesellschaft einschließlich des Bauprogramms für 1930

1135 Wohnungen mit einem Gesamtaufwand von über 11 Millionen

erstellt haben wird. — Bürgermeister Hölzl als Baureferent der Stadt unterstrich, daß trotz erheblicher finanzieller Schwierigkeiten bei Bewilligung der Bauvorlagen die Stadtfinanzen doch niemals in Unordnung gekommen seien. Er dankte insbesondere auch den Vertretern der privaten Bauvereinigungen, daß sie sich bemüht haben, im Rahmen des Gesamtbauprogramms der Stadt Kleinwohnungen herzustellen und so zur Linderung der Wohnungsnot in erheblichem Maße beizutragen.

Zwei Wohnhäuser mit Scheune eingeäschert

Sennfeld (bei Adelsheim), 28. Okt. Ein im Ortsteil Berg in der mit Heu und Stroh gefüllten Scheune des Postschaffners a. D. K. Neidig auf unaufgeklärte Weise ausgebrochenes Feuer griff mit großer Schnelligkeit auf das Wohnhaus des Neidig und auf das Wohnhaus des Karusselbesitzers Schmitt über. Die beiden Besitzer waren nicht anwesend und weilten Besuchs halber auswärts. Die Gebäulichkeiten sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt und es konnte nichts daraus gerettet werden. Der Brandschaden steht noch nicht fest.

Haslach i. K., 28. Okt. (In einem Steinbruch) stürzte dem 54jährigen Josef Jägle von Mühlenbach ein rollender Stein auf den Fuß. Der Verunglückte erlitt eine schwere Oberschenkelverletzung.

Schluchsee, 28. Okt. (Die Unvorsichtigkeit mit dem Leben gebüßt.) Der Arbeiter Johann Gabritsch aus Heidelberg hängte sich mit seinem Fahrrad an einen Kraftwagen an. Er wurde dabei schwer verletzt und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Bonndorf, 28. Okt. (Diebe auf dem Posten.) Bei dem Brand des Gasthauses „Zum Sonntag" wurde während der Rettungsarbeiten ein zum Einkauf von Wein bereitgelegtes Bündel Geld im Betrage von 1250 Mark gestohlen.

Kandern, 28. Okt. (Notstandsarbeiten.) Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung als Teil des Notstandsarbeitenprogramms den unteren Teil des gegenwärtigen Schwimmbadterrains zu einer Eisbahn auszubauen. Mit den Planierungs- und Dammarbeiten ist bereits begonnen worden.

Kleinlaufenburg, 28. Okt. (Umbenennung der Stadt.) Der Gemeinderat hat beim badischen Innenministerium die Aenderung des Namens der Stadt Kleinlaufenburg in Laufenburg (Baden) beantragt.

Engen, 28. Okt. (Zu einer Schlägerei) kam es in der Nacht zum Sonntag, weil einige Leute zwei vor einer Wirtschaft stehenden Personen „Hitlerbuben" zuriefen. Es kamen dann noch mehr Wirtshausgäste dazu und schließlich entwickelte sich eine Schlägerei größeren Stils, bei der zwei Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. Das aus der Schlägerei hervorgegangene Gerücht, es hätte sich um politische Ausschreitungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gehandelt, bewahrheitet sich nicht.

Wetterbericht

Karlsruhe, 28. Okt. Im Raume südlich Island ist eine neue Depression erschienen, die Warmluft in den Rücken der polnischen Sturmzyklone fördert und sie so nach Westen vordringen läßt. Die vielfach regnerische Witterung wird daher anhalten.

Wetteraussichten für Mittwoch: Etwas milder, leicht bedeckt und zeitweise regnerisch bei westlichen Winden.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 320, gef. 8; Basel 182, gef. 12; Schusterinsel 200, unv.; Kehl 325, gef. 7; Maxau 527, gef. 1; Mannheim 444, gef. 12; Kaub über 2 Meter.

Richard Wagner und die katholische Kirchenmusik

Richard Wagner äußert sich über die katholische Kirchenmusik in seinem Aufsatz: „Entwurf zur Organisation eines deutschen Nationaltheaters für das Königreich Sachsen (1849)" (Richard Wagner, Sämtliche Schriften und Dichtungen, Leipzig, Breitkopf & Härtel, Band II S. 254).

Der Meister geht von der geschichtlichen Tatsache aus, daß Papst Marzellus im 16. Jahrhundert die Musik gänzlich aus der Kirche verweisen wollte, da er infolge des weltlichen Stils der damaligen Kirchenmusik für „die Innigkeit und Frömmigkeit des religiösen Ausdrucks" fürchtete.

„Palestrina rettete die Kirchenmusik vor der Verbannung, indem er diesen nötigen Ausdruck ihr wieder verlieh; seine Werke, sowie die seiner Schule und des ihm zunächst liegenden Jahrhunderts schließen die Blüte und höchste Vollendung katholischer Kirchenmusik in sich; sie sind nur für den Vortrag durch Menschenstimmen geschrieben. Der erste Schritt zum Verfall der wahren katholischen Kirchenmusik war die Einführung der Orchesterinstrumente in dieselbe; durch sie und durch ihre immer freiere und selbständigere Anwendung hat sich dem religiösen Ausdruck ein sinnlicher Schmuck aufgedrängt, der ihm den empfindlichsten Abbruch tat und von dem schädlichsten Einfluß auf den Gesang selbst wurde; die Virtuosität der Instrumentalisten hat endlich den Sänger zu gleicher Virtuosität herausgefordert und bald drang der weltliche Operngeschmack vollständig in die Kirche ein. Gewisse Sätze des heiligen Textes, wie: „Christe eleison", wurden zu stehenden Texten für opernhafte Arien gestempelt und nach dem italienischen Modegeschmack ausgebildete Sänger in die Kirche gezogen".

Der Leser dieser Wagnerworte wird nun die berechtigte Frage stellen, wie von diesem Gesichtspunkt aus die „Missa solemnis" von Beethoven, Mozarts Krönungsmesse und Requiem und die großen Kirchenkompositionen eines Verdi, Berlioz, Cherubini usw. zu werten seien.

Richard Wagner gibt eine treffende Antwort:

„Seitdem die Kirchenmusik durch Einführung der Orchesterinstrumente im allgemeinen von ihrer Reinheit verloren hat, haben nämlich nichtsdestoweniger die größten Tonsetzer ihrer Zeiten Kirchenmusik verfaßt, die an und für sich von ungemeinem künstlerischem Werte ist, dem reinen Kirchenstile gehören auch diese Meisterwerke dennoch nicht an, sie sind absolute musikalische Kunstwerke, die zwar auf der religiösen Basis aufgebaut sind, viel eher aber zur Aufführung in geistlichen Konzerten, als während des Gottesdienstes in der Kirche selbst sich eignen" . . .

„Die menschliche Stimme, die unmittelbare Trägerin des heiligen Wortes, nicht aber der instrumentale Schmuck, oder gar die triviale Geigerei in den meisten unserer jetzigen Kirchenstücke, muß jedoch den Vorrang in der Kirche haben und wenn die Kirchenmusik zu ihrer ursprünglichen Reinheit wieder ganz gelangen soll, muß die Vokalmusik sie wieder ganz allein vertreten."

Diese Worte bedürfen keiner weiteren Erklärung. Wenn man sie aber liest, so freut man sich über die Tatsache, daß es gerade der Münchener Domchor ist, welcher sich bemüht, diesen Anforderungen auf kirchenmusikalischem Gebiete gerecht zu werden.

Die westfälischen Künstler tagen

Herbsttagung und Ausstellung in Soest.

Die bildenden Künstler Westfalens haben sich zu der „Vereinigung westfälischer Künstler und Kunstfreunde" zusammengeschlossen, die den Zweck hat, westfälisches Kunstschaffen nach außen hin zu vertreten und in wirkungsvollen Ausstellungen zur Geltung zu bringen. Die großen Jahresausstellungen — die letzte in Gelsenkirchen — litten durchweg an einer zu wahllosen Fülle, weil hier jedes Mitglied das Recht hatte, ausgestellt zu werden.

Anders ist es mit dieser Ausstellung in Soest, die in einer qualitativ scharf jurierten Auswahl einen guten Ueberblick über westfälisches Kunstschaffen gibt. Allerdings muß man berücksichtigen, daß die Vereinigung nicht alle westfälischen Künstler umfaßt, ja daß einige der besten außerhalb stehen. Auf der Tagung, die sich mit organisatorischen Fragen beschäftigte, sprach Maler Eberhard Viegener über: „Sinn und Zweck von Kunstausstellungen in heutiger Zeit", die er gerade in der heutigen Ziellosigkeit des künstlerischen Schaffens als wichtigen Bildungsfaktor bezeichnete. Anschließend sprach Maler und Graphiker Kätelhön über die Folkwang-Idee, fand Worte begeisterter Anerkennung für Karl Ernst Osthaus und forderte auf zur tatkräftigen Mitarbeit an der Fortsetzung und dem Ausbau des Folkwang-Werkes.

Die Ausstellung im Blauen Saale des Soester Rathauses, die 204 Werke von 87 Künstlern umfaßt, macht zunächst einen geschlossenen Eindruck. Daß trotz der scharfen Auswahl das Resultat verhältnismäßig mager ist, liegt an der Ziel- und Ratlosigkeit des größten Teiles der jüngeren Künstlergeneration. Bei einem sorgfältig wählenden Gang durch die Ausstellung fallen vor allem drei Maler qualitativ dominierend auf. Das ist Eberhard Viegeners starkes Portrait seiner Gattin, in der bekannten, immer mehr Schule machenden glatten Methode gemalt. In einigen Glasbildchen erreicht er mit der gleichen Methode nicht die frühere Wirkung. Zwei Bilder von Prof. Schmurr sind von einer unerhört gepflegten Malkultur. Als dritter ist Theo Hölscher zu nennen mit zwei Temperabildern, die mit einer besonderen Liebe für anheimelnde Details gemalt sind. Enttäuscht steht man diesmal vor Böcktiegels Bildern, die nicht viel mehr als organisierte Farbenorgien darstellen. H. Prüßmann überrascht durch zwei starke Portraits, M. Gaissel-Hasenkamp durch ein gut gearbeitetes Selbstbildnis. Auch Sänger fällt in einer größeren Reihe kaum nennenswerter Bilder auf. Prof. Burmann zeigt Bilder mit betonter Farbigkeit, Bröckers pastellartige Landschaften sind ansprechend. Prof. Marten neigt in seinen Bildern stark zum jüngsten Surrealismus. Von Graphikern sind vor allem Otto Köster, Albert Schamoni und Anette Engelmann zu nennen, die allmählich eine eigene Schule bilden. Sehr lebendige Porträtzeichnungen stellt Kätelhön aus. Von den Plastikern, die überraschend schwach vertreten sind, fallen Prof. Bagdons und Müller-Oerlinghausen auf. Auch das Kunstgewerbe ist mit guten Arbeiten vertreten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß auf dieser Ausstellung das westfälische Kunstschaffen keinen geschlossenen, irgendwie landschaftlich gearteten Charakter trägt, sondern sich um einige prominente Künstler gruppiert.

Adolf Meurer.

Wiener Kirchenmusik und „Lustbarkeitssteuer". Der Wiener Männergesangverein will unter Leitung von Prof. Ferdinand Großmann am Allerseelentag in der Hofburgkapelle das Requiem von Liszt aufführen; zugleich ist dieses Konzert als Gedenkfeier für den 100. Geburtstag des verstorbenen Ehrenvorstandes Nikolaus Dumba gedacht, der sich um den Verein sehr verdient gemacht hat. Dem Verein ist nun die Nachricht zugegangen, daß die Gemeinde auch auf dieses kirchliche Konzert eine Steuer legt, entsprechend der Lustbarkeitssteuer. (Soz. Wien!)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Mittwoch, den 29. Oktober 1930

Die Wähl'erliste zu den Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen einsehen!

Stat. A. Die Wählerliste, die für alle drei Wahlen gilt, liegt bestimmungsgemäß (vergl. Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 18. Oktober 1930) nur noch wenige Tage aus; am 30. Oktober, abends 7 Uhr, ist die Offenlegung zu Ende. Eingetragen in die Wählerliste sind alle am Wahltag mindestens 20 Jahre alten Deutschen, die in Karlsruhe wohnen, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen (Entmündigung, Ehrverlust) dem entgegenstehen. Es gelten also die gleichen Vorschriften wie für Reichs- und Landeswahlen, aber mit der Einschränkung, daß bei den bevorstehenden Wahlen ein zusammenhängender Aufenthalt in der Stadt Karlsruhe von mindestens 6 Monaten vor der Wahl gefordert wird. In der Wählerliste stehen also von den bei der letzten Reichstagswahl Wahlberechtigten nur die, welche seit mindestens 15. Mai in Karlsruhe wohnen. Aufgenommen sind auch die, welche inzwischen das Wahlalter erreicht haben, sofern sie ebenfalls seit mindestens 15. Mai in Karlsruhe wohnen. Von den am 14. September Wahlberechtigten fehlen also nicht nur diejenigen, die seit der Reichstagswahl verstorben oder weggezogen sind, sondern vor allem auch die, welche erst nach dem 15. Mai 1930 nach Karlsruhe zugezogen sind. Ihre Wählerkarte ist aus der Kartei entfernt. Sie können auf keinen Fall wählen — es sei denn, daß sie das Karlsruher Wahlrecht infolge Wegzug verloren haben und vor Ablauf von drei Jahren wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt sind. Das müssen sie aber, wenn sie in die Wählerkartei aufgenommen werden wollen, der Wahlgeschäftsstelle mündlich oder schriftlich nachweisen; und zwar ist das nur noch möglich bis zum Ablauf des 30. Oktober.

Für alle „noch Wahlberechtigten" gilt die gelbe Ausweiskarte, die sie bei der Reichstagswahl erhalten haben. Die inzwischen wahlberechtigt Gewordenen haben in der letzten Woche ebenfalls die gelbe Ausweiskarte erhalten, so daß nunmehr jeder, der in der Wählerkartei steht, auch im Besitze eines solchen Ausweises sein müßte. Wer ihn nicht erhalten oder verloren haben sollte, kann sich bei der städt. Wahlgeschäftsstelle, Zähringerstr. 98, ein Duplikat kostenlos, aber unter Vorlegung irgendeines Ausweises, verschaffen. Unbedingt nötig ist aber diese gelbe Ausweiskarte bei der Wahl nicht; denn auch mit jedem andern genügenden Ausweis muß man zur Wahl zugelassen werden. Die in Karlsruhe eingeführte Ausweiskarte soll nur dem Wähler das Beibringen eines Ausweises und dem Wahlausschuß das Aufsuchen des Wählers in der Wählerkartei erleichtern.

Also: Wer hiernach noch glaubt, Antrag auf Aufnahme in die Kartei stellen zu müssen, oder wer glaubt, sich davon überzeugen zu müssen, ob er wirklich in der Liste steht oder nicht, der muß das sofort tun. Die Wählerkartei liegt aus in den Räumen der städt. Wahlgeschäftsstelle (Städt. Statist. Amt), Zähringerstraße 98, ununterbrochen bis abends 7 Uhr, zum letzten Male am Donnerstag, den 30. Oktober 1930. Spätere Reklamationen sind zwecklos.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

Am Montag mittag wurde in der S-Kurve beim Schlößchen ein Radfahrer, der aus der Herrenalberstraße kommend die Rastatterstraße nahezu überquert hatte, von der Führerin eines Personenautos, die in übermäßigem Tempo durch die Kurve fuhr, angefahren und leicht verletzt. Sein Fahrrad wurde demoliert. Das Auto raste noch etwa 100 Meter weiter und prallte auf den Handwagen eines städtischen Arbeiters auf, wo es die Lenkerin in leicht beschädigtem Zustand zum Halten brachte.

Außerdem ereigneten sich im Laufe des Dienstag eine Reihe von Verkehrsunfällen leichterer Art, bei denen die Beteiligten heil bzw. mit leichten Schürfwunden davon kamen.

Unfall.

Ins städtische Krankenhaus wurde eine 57 Jahre alte Frau aufgenommen, die beim Auslegen von Betten an einer Rollladenleine hängen blieb, zu Fall kam und sich den rechten Fußknöchel brach.

Wegen erschwerter Körperverletzung gelangt ein 25 Jahre alter Handwerker aus Knielingen zur Anzeige, weil er seine Stiefmutter im Streit mißhandelte, wobei diese eine größere Stirnwunde erlitt.

Notizen vom Tag

Die faulen Aepfel der „Arbeiterzeitung". Die kommunistische „Arbeiterzeitung" in Mannheim hatte vor einigen Tagen unter der hämischen Stichmarke „Christliche Nächstenliebe" die Notiz gebracht, daß eine Schwester vom Neuen Vinzentiushaus hier auf dem Ludwigsmarkt armen Proletarierfrauen ausgeschnittene Aepfel vor der Nase weggekauft habe, die natürlich — nach der Darstellung des Blattes — nicht für die Schwestern, sondern immer nur für die Patienten bestimmt seien. Diese Meldung trug für jeden, der die Berichterstattermethoden dieser Zeitung kennt, den Stempel der Lüge an sich. Und richtig mußte auch das Blatt einige Tage später folgende Berichtigung bringen:

> **„Die in Nr. 244 vom 21. Oktober 1930 enthaltene Darstellung, wonach eine barmherzige Schwester auf dem Ludwigsmarkt in Karlsruhe ausgeschnittene Aepfel für das Neue St. Vinzentiushaus, Südendstraße, gekauft haben soll und es dadurch den Arbeiterfrauen unmöglich gemacht habe, solche verbilligte Ware zu kaufen, ist von Anfang bis Ende frei erfunden. Das Neue Vinzentiushaus hat nicht nur in diesem Falle keinen Einkauf minderwertiger Ware auf dem Ludwigsmarkt getätigt, sondern kauft seit Jahr und Tag überhaupt nicht auf dem Markt ein."**

Interessant ist, wie das Blatt diesen blamablen Reinfall zu vertuschen sucht. Der Irrtum wird wohl zugegeben, aber dahin abgebogen, daß es in dem fraglichen Falle eine Schwester von einem „anderen Institut" gewesen sei, dessen Name natürlich schamhaft verschwiegen wird. Weiterer Kommentar überflüssig!

*

Eine unverständliche Schikane. Die katholischen Arbeiter der hiesigen Eisenbahnhauptwerkstätte, die ja bekanntlich nach dem Rationalisierungsprogramm ungefähr alle vier Wochen 2 Tage Feierschicht einlegen müssen, wünschten die Vorverlegung des einen Tages unfreiwilligen Pausierens vom 10. November auf Samstag, den 1. November, um das Fest Allerheiligen als Feiertag — wie es ja auch vor der Revolution der Fall war — begehen zu können. Die Direktion hat den Wunsch der Arbeiter abgelehnt. Diese Schikane ist um so unverständlicher, als der größte Teil der in der Eisebahnhauptwerkstätte beschäftigten Arbeiter aus Katholiken besteht.

Ein guter Fang der Kriminalpolizei:

Wieder ein Einbrecher verhaftet

Eine ganze Reihe von Einbrüchen zugegeben — Wie die Verhaftung erfolgte

Der Polizeibericht meldet:

Der Kriminalpolizei gelang es, einen 23 Jahre alten ledigen Schlosser festzunehmen, der in letzter Zeit in Karlsruhe und Durlach mehrere dreiste Einbrüche in bewohnte Häuser verübt hat, wobei ihm Gold- und Silbersachen sowie Kleider von erheblichem Wert in die Hände fielen. Das Diebesgut konnte ihm jedoch größtenteils wieder abgenommen und den Eigentümern zurückerstattet werden. Der Einbrecher hatte sich in einer leerstehenden Villa häuslich eingerichtet.

*

Der Karlsruher Kriminalpolizei ist mit der Verhaftung des Einbrechers, des 23 Jahre alten ledigen Schlossers Friedrich Meyer aus Illingen in Württemberg ein guter Fang geglückt. Man hatte es, wie es sich bald nach der Verhaftung herausstellte, mit demselben Täter zu tun, der in der vergangenen Woche bei Direktor Dr. Colell in der Richard-Wagnerstraße 7 eingebrochen, in der Speisekammer zuerst seinen Hunger stillte und dann verschiedene wertvolle Silbersachen, einen Handkoffer und einen Mantel gestohlen hatte.

Wie wir auf Anfrage erfahren, ist die Verhaftung des Einbrechers ziemlich glatt und einfach gegangen. Der Dieb versuchte das gestohlene Silbergut loszuwerden und beauftragte einen Dienstmann, die Silbersachen auf dem hiesigen Leihhaus zu versetzen. Da die Direktion bei einem Diebstahl immer sofort ein Verzeichnis der gestohlenen Sachen mit der genauen Beschreibung erhält,

kam dem diensttuenden Beamten die ganze Sache verdächtig vor, zumal auch die Person des Ueberbringers nicht ganz einwandfrei erschien.

Die Kriminalpolizei wurde verständigt, die ihrerseits Beamte mit Fahrrädern und Autos nach dem Leihhaus entsandte, um

das ganze Viertel systematisch abzuriegeln.

Man war auch in der Annahme, den Einbrecher in der näheren Umgegend des Leihhauses zu erwischen, nicht fehlgegangen, denn

als ein Beamter zu Rad die Straße abpatrouillierte, sah er an der Ecke der Adler- und Markgrafenstraße einen Mann stehen, der im verdächtig vorkam.

Als der Beamte sich ihm näherte, wollte der Unbekannte sofort die Flucht ergreifen, konnte jedoch von dem Kriminalbeamten am Mantelkragen festgehalten und verhaftet werden.

Bei der Vernehmung legte er sofort ein umfassendes Geständnis ab.

Er gab zu, in der obengenannten Wohnung eingebrochen und die Silbersachen gestohlen zu haben. Weiterhin gestand er ein, verschiedene Einbrüche in Durlach und Karlsruhe begangen zu haben. So hatte er im Oktober einer Villa in Durlach einen Besuch abgestattet, und dort neben andern weniger wertvollen Dingen zwei goldene Uhren und eine Schützenkette geraubt. In der Nacht vom 19. auf 20. Oktober beging er einen Einbruch in Daxlanden, bei dem ihm aber weiter nichts Wertvolles in die Hände fiel.

Wie sicher sich der Einbrecher fühlte, geht daraus hervor, daß er sich in eine leerstehende Villa in der Maxaustraße einquartierte und sich dort häuslich niederließ.

Bei der Durchsuchung dieser Villa wurde die noch fehlende Diebesbeute fast vollzählig aufgefunden und konnte den rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt werden. Trotzdem es sich bei dem Verhafteten um ein wegen Einbrüche schon mehrfach vorbestraftes Individuum handelt, das vor einiger Zeit in Württemberg zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, scheint doch bei seinen hiesigen Einbrüchen auch die Not mitgespielt zu haben, wie es seine Einbrüche in der Richard-Wagnerstraße und in Daxlanden beweisen, wo er zuerst über die Speisekammern herfiel, um seinen Hunger zu stillen. Doch verstehen heißt nicht billigen, und vor der Strafe des Gesetzes kann ihn auch der Entschuldigungsgrund wirtschaftlicher Not nicht schützen, wenn er auch natürlich strafmildernd ins Gewicht fällt.

Karlsruhe in Grün und Blumen

Der Gartenbau-Verein Karlsruhe hat sich auch in diesem Jahre wieder mit der Prämiierung von mit lebenden Blumen geschmückter Fenster, Balkone und Vorgärten befaßt. Zu dem im Mai dieses Jahres mit Meldeschluß 1. Juli ausgeschriebenen Wettbewerb sind auch diesmal ungefähr die gleiche Anzahl Anmeldungen seitens der Karlsruher Bürgerschaft eingelaufen wie voriges Jahr. Die Blumen hatten diesmal keinen günstigen Sommer, einmal war es im Juli zu kalt, wodurch die Vegetation sehr zurückblieb, während die folgenden Monate sich durch Wind und Regen auszeichneten, was eben auch die an Fenstern und Balkonen untergebrachten Pflanzen in Mitleidenschaft zog. Dies erschwerte natürlich die Arbeit der Prämiierungskommission außerordentlich. Dann war die Festsetzung speziell der 1. Preise, und zwar zum ersten Male dieses Jahr an eine um 60 Prozent niedrigere Zahl der sonst zur Verfügung stehenden 1. Preise gebunden. Es sei an dieser Stelle auch ausdrücklich betont, daß der Wettbewerb vom Gartenbau-Verein Karlsruhe in vollständig uneigennütziger Weise durchgeführt wird, lediglich um durch erhöhten Blumenschmuck das Stadtbild im Sommer zu verschönern und bei den Bürgern selbst die Liebe zur Zucht und Pflege der Blumen zu erhöhen. Der Gartenbau-Verein konnte aus begreiflichen Gründen die nicht unerheblichen Kosten für den Wettbewerb nicht aus eigenen Mitteln bestreiten und hat seit vielen Jahren, sowohl von der Stadtverwaltung und dem Verkehrs-Verein Zuschüsse erhalten. Die Stadt, wie auch der Verkehrs-Verein hat aber in diesem Jahr geglaubt, in dieser Sache den Sparsinn zeigen zu müssen und kürzte die bisherigen Zuschüsse in ganz erheblicher Weise. Der Verein mußte infolgedessen äußerst ökonomisch bei der Bewertung verfahren um die geringe Zahl 1. Preise auch wirklich richtig zu plazieren. Die Ortsgruppe des Verbandes badischer Gartenbaubetriebe und damit eine große Zahl hiesiger Gärtnermeister, hat in lobenswerter Weise und in Anerkennung der gemeinnützigen Sache dem Gartenbau-Verein auch dieses Jahr tatkräftige Hilfe angedeihen lassen und dadurch war es auch möglich die Prämiierung überhaupt durchzuführen.

Es kommen zur Verteilung: 41 1. Preise und 136 2. Preise. Die Preise selbst kommen in üblicher Weise am Dienstag, den 21. Oktober, in der Glashalle des Stadtgartens zur Verteilung und erhält jeder Preisträger noch eine besondere Mitteilung hierüber. Alle diejenigen aber, welche keine Nachricht bekommen, sich aber angemeldet hatten, konnten diesmal keine Preise zuerkannt werden, da es sich um Leistungen handelte, die mit dem besten Willen nicht zur Prämiierung vorgeschlagen werden konnten.

Der Gartenbau-Verein gibt die Hoffnung nicht auf, daß im nächsten Jahr die Beteiligung an dem Wettbewerb noch größer sein wird, wie dieses Jahr und wenn die Verhältnisse sich bis dahin, was man gern erhoffen möchte, günstiger gestaltet haben, wird man dem Gartenbau-Verein, wie in früheren Jahren, wieder von den maßgebenden Stellen mit größeren Mitteln unter die Arme greifen, um die Prämiierungen in großzügiger Weise durchführen zu können, als in diesem Jahr.

Hoffen wir das Beste in dieser Beziehung, denn das Bestreben des Gartenbau-Vereins gipfelt doch auch darin, Karlsruhe den Ruf als der Stadt in „Grün und Blumen" zu waren, resp. noch weiter auszubauen.

Verbilligte Glückwunschtelegramme. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Post, ebenso wie in den letzten Jahren, auch während des diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsfestes verbilligte Glückwunschtelegramme einzuführen. Die Einzelheiten stehen noch nicht fest, aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Einrichtung aber nach Art und Umfang der vorjährigen gleichen. Für den deutschen Verkehr ist noch eine Verbesserung und eine Erweiterung insofern vorgesehen, als die Ausfertigung der besonderen Glückwunschtelegramme auf Schmuckblatt nicht mehr Zwang, sondern in das Belieben des Absenders oder Empfängers gestellt sein soll, und als der Verkehr zwischen Deutschland und deutschen Schiffen in See über Küstenfunkstellen der deutschen Reichspost einbezogen wird.

× **Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.** Die Vorstände der Arbeitsämter sind vom Ministerium ersucht worden, die Möglichkeiten zu prüfen, ob sich in ihrem Arbeitsgebiet Notstandsmaßnahmen irgendwelcher Art durchführen lassen.

○ **Die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen** haben 45 Kandidaten bestanden.

Sorgen der Bäcker

Not der Landwirtschaft — Brotgesetz — Kriegsbrotpläne.

Die Not der Landwirtschaft, die an sich nicht bestritten werden soll, ist in der Tagespresse wiederholt in so weitem Umfange besprochen worden, daß es sich erübrigt, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Wie die Lage augenblicklich geschildert wird, ist infolge der überaus großen Kartoffelernte dieses Jahres (es sollen 6 bis 7 Millionen Tonnen mehr vorhanden sein, als gebraucht werden), eine Stagnation im Roggenabsatz eingetreten, die darauf schließen läßt, daß zu Beginn des Erntejahres 1931 ein Ueberschuß von 500 000 Tonnen Roggen vorhanden sein wird, für den jetzt schon Verwendungsmöglichkeiten gesucht werden müssen, d. h. es sollen Maßnahmen getroffen werden, diese 500 000 Tonnen bis zum 1. April 1931 durch Mehrverbrauch an Brot usw. unterzubringen.

Durch das am 15. August ds. Js. in Kraft getretene Brotgesetz hat man ursprünglich geglaubt, den Ueberschuß an Roggen beseitigen zu können. Die Tatsache, daß durch das Brotgesetz der gewollte Mehrverbrauch an Roggen nicht erreicht wurde, hat nun zu der Erwägung geführt, den Zwang noch weiter auszudehnen und vorzuschreiben, daß sämtlichem Weizenmehl in Zukunft schon in der Mühle ein Roggenmehlzusatz von 10 bis 50 Prozent gegeben werden soll.

Die Spitzenorganisation des deutschen Bäckergewerbes, der Germania-Zentralverband in Berlin, hat zu den neuesten Plänen der Regierung in einer Vertreterversammlung, die aus allen Teilen Deutschlands besucht war, Stellung genommen und ist zu der einstimmigen Ansicht gekommen, daß durch die Verschlechterung des Weizenmehls durch Beimischung von Roggenmehl der Rückgang im Brotverbrauch noch weit erheblicher sein werde, als wie er schon durch das in Kraft getretene Brotgesetz verursacht worden ist. In seiner Stellungnahme zu dem Entwurf des Gesetzes über die Verwendung von Roggen zur Herstellung von Weizengebäck heißt es wörtlich:

„Das deutsche Bäckerhandwerk lehnt den Beimahlungszwang ab. Selbst unter der Annahme, daß trotz der Qualitätsverschlechterung des Weizenmehls der Verbrauch an Weizengebäck nicht zurückgeht, würde die beabsichtigte sofortige Entlastung des Roggenmarktes nicht erreicht. Die Beimischung hat aber zweifellos einen bedeutenden Rückgang im Weizengebäckverbrauch zur Folge.

Da sich das Gesetz nur auf die gewerbsmäßige Herstellung von Weizengebäck bezieht, wird die Selbstherstellung von Weizengebäck in landwirtschaftlichen und städtischen Haushaltungen zunehmen zum Nachteil des Bäckerhandwerks, dies hat sich jetzt beim Brotgesetz sehr stark geltend gemacht."

Das Bäckergewerbe befindet sich in vollständigem Einklang mit der Stellungnahme der deutschen Konsumvereine, die bereits in ähnlicher Weise in der ihnen nahestehenden Presse mit Aufklärung an das Publikum herangetreten sind. Es hat dem Ernährungsminister andere Vorschläge gemacht und nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß es die Verantwortung für die durch den Beimahlungszwang sicher eintretende Verschlechterung in der Brotherstellung nicht übernehmen kann. Es ist höchste Zeit, daß der Bevölkerung diese Sachlage einmal gründlich klargelegt wird, damit auch sie sich damit befassen kann und nicht der Eindruck erweckt wird, als werde die Opposition nur von wirtschaftlich interessierten Fachkreisen geführt.

Eile tut not, denn es besteht die Möglichkeit (entsprechende Anträge liegen vor), daß auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung der Beimahlungszwang verordnet wird. Gegen diese Art der parlamentarischen Erledigung müßte ebenfalls Einspruch erhoben werden, denn sie käme bei den starken Widerständen, die auch im Reichstag zu verzeichnen sind, einer Vergewaltigung der Verbraucherschaft sehr nahe.

Zum Helipon zurück

gehen die meisten, welche mal was anderes probierten! Da milde Helipon ist halt doch das günstigste Mittel zum Haarwaschen. Jedem bereitet es Freude! Neu! Guter Rat: In 1 Liter Nachspülwasser tue jetzt 2 Eßlöffel voll Weinessig, dann werden die Haare noch prachtvoller und lassen sich besser frisieren! Ausdrücklich „Helipon" verlangen. Preis 30 Pf. = od. 3 Waschg.

Der Kampf gegen Auswüchse des Wettbewerbs

Karlsruhe, 28. Okt. Der Einzelhandelsausschuß der Handelskammer Karlsruhe befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Reihe von Wettbewerbsfragen. Die Bezeichnung einer Sonderverkaufsveranstaltung einer einzelnen Firma als Messe (z. B. Schuhmesse, Möbelmesse, Textilmesse) bezeichnete der Ausschuß als unstatthaft. Angesichts der vielfach zu beobachtenden Bestrebungen, die Dauer der „Weißen Woche" möglichst auszudehnen, war der Ausschuß der Auffassung, daß sich die Veranstaltung einer „Weißen Woche" ihren Begriff und der herrschenden Uebung entsprechend nur auf die Dauer von einer Woche erstrecken darf. Hierbei hielt der Ausschuß es für zweckmäßig, die „Weiße Woche" so festzulegen, daß zwei Samstage in sie hineinfallen, daß man also die „Weiße Woche" mit einem Samstag beginnen und mit einem Samstag aufhören läßt. Der Einzelhandelsausschuß stellte sich weiter auf den Standpunkt, daß die Veranstaltung von „Weißen Wochen", d. h. also von Sonderverkäufen, die sich unter dieser Bezeichnung über zwei Wochen oder einen noch längeren Zeitraum ausdehnen, der kaufmännischen Uebung widerspricht; sie wurden infolgedessen als unzulässig abgelehnt. Was schließlich die Frage anbelangt, auf welche Waren sich „Weiße Woche" erstrecken darf, so soll sie in dieser Beziehung keinen beschränkenden Bestimmungen unterworfen sein.

Weiterhin stellte der Einzelhandelsausschuß eine starke Häufung von Sonderverkaufsveranstaltungen fest.

Eine Antwort an Herrn Constantin Wieland.

Constantin Wieland, früher Vorkämpfer des internationalen Pazifismus, hat nun jüngst hier als Redner des Tannenbergbundes über Beicht und Priestertum der katholischen Kirche gesprochen. Es gibt Reden und Gedankengänge, die so ohne Sinn sind, daß sich überhaupt nicht darüber diskutieren läßt, sie liegen gewissermaßen so weit jenseits logischer Gedankenführung, daß mit Vernunft und ruhigem Denken nicht beizukommen ist. Das ist bei einzelnen Phantasiegebilden des Ludendorffschen Geistes der Fall. Da bleibt nur noch die psychologische Betrachtungsweise übrig und die Frage, auf Grund welcher seelischen Zusammenhänge ein Mensch auf diesen oder jenen Gedanken kommen konnte. Diese Frage legt sich nun freilich auch nahe, wenn man einen ehemaligen Priester Gift und Galle speien sieht gegen die Kirche, aus deren Hand er als ausgewachsener, zum reifen Gebrauch der Vernunft gelangter Mann das heilige Priestertum empfing, besonders wenn er gerade gegen dieses und seine wichtigsten Funktionen lästert. Aber wir wollen diese Frage nicht stellen, wir würden uns auch mit seinen Ausführungen nicht beschäftigen, welche seiner ehemals theologischen Bildung kein gutes Zeugnis geben und sich vollkommen jenseits einer wissenschaftlich richtigen Methode bewegen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß dadurch ahnungslose ehrliche Menschen in wichtigen Dingen irregeführt und durchaus falsch unterrichtet worden wären. Deswegen hat die Ortsgruppe des Kath. Akademikerverbandes eine wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiet der Dogmatik und Dogmengeschichte eingeladen, am nächsten Donnerstag über das hl. Bußsakrament und die hl. Priesterweihe in wissenschaftlich objektiver Weise zu sprechen, wozu sie alle, die sich dafür interessieren, einlädt. Universitätsprofessor Dr. Krebs wird im Eintrachtssaal am Donnerstag, 30. Oktober, 8¼ Uhr, über das Thema: „Sind Ohrenbeichte und Priestertum göttliche Einrichtungen?" sprechen.

Wohltätigkeitsfest des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz

Die Säle der Eintracht sahen am Mittwoch wieder ein erfreulicherweise vollbesetztes Haus, denn alles war gekommen, um sein Scherflein für die Armen und Notleidenden beizusteuern. Die Badische Staatsregierung war durch den Herrn Staatspräsidenten Dr. Schmitt, Herrn Minister des Innern Wittemann, Herrn Präsidenten Baumgärtner, Herrn Ministerialdirektor Dr. Huber verteten, auch der Präsident der Oberpostdirektion, Lämmlein, war unter den Ehrengästen. Die hilfsbereiten Damen des Bad. Frauenvereins hatten die Säle mit viel Liebe und Sorgfalt gemütlich und geschmackvoll hergerichtet, eine große Anzahl Helferinnen hatten sich außerdem in den Dienst der guten Sache gestellt und sie verstanden es, den Besucher durch ihre liebenswürdigen Bitten so nett zu quälen, bis er seinen Geldbeutel öffnete und sich eifrig am Loskauf beteiligte, wobei er sogar noch, wenn er Glück hatte, recht hübsche Sachen gewinnen konnte. Für Speise und Trank war in jeder Beziehung und für alle Geschmäcker bestens gesorgt und alle Wünsche in dieser Richtung konnten voll befriedigt werden. Auch die tanzlustige junge und ältere Jugend kam zu ihrem Recht.

Ein sorgsam ausgewähltes Konzertprogramm gab dem Abend ein künstlerisches Gepräge, für das die besten künstlerischen Kräfte gewonnen worden waren, die durch den verbindlich-eleganten Ansager, Herrn Oertel mit bestem Gelingen eingeführt wurden. So erfreute Ellen Winter durch den Vortrag von Liedern von Wolf und sie ersang sich mit ihrem schönen, in allen Lagen fein abgerundeten, dramatisch belebten Sopran, unterstützt durch eine verinnerlichte Vortragskunst ebenso begeisterten Beifall, wie Herr Kammersänger Nentwig mit der Arie aus Toska und der Afrikanerin. Einen seltenen, ungetrübten Genuß vermittelte das „Duett aus Aida", in dem sich der strahlend helle, mühelos ansteigende Tenor mit dem sinnlich warmen Timbre in idealer Weise mit dem Sopran verband und durch eine vollendete Wiedergabe die Hörer zu restloser Anerkennung zwang. Ein Karlsruher Kind, von der Leipziger Oper, Herr Eisenlohr, ersang sich mit seinem gelben, [illegible] delten Baß, voll Kraft und Glanz mit Arien von Verdi und Mozart und Liedern von Richard Strauß einen Sondererfolg. Herr Staatsschauspieler Kloeble überzeugte durch ernste und heitere Rezitationen, wobei er besonders mit den [illegible] das dankbare Publikum in die beste Stimmung versetzte und gleichfalls sehr gefeiert wurde. Freifrau Kitty v. Teufel, [illegible] am Flügel als anschmiegsame, klug gestaltende Begleiterin. So hinterließ dieses Konzert nur die besten Eindrücke und erwies sich als ein voller Erfolg.

K. A.

Handtaschenräuber vor Gericht

Der 20 Jahre alte, ledige Schreiner Heinrich Philipp L. aus Gochsheim hatte seinen Heimatort und das Elternhaus verlassen. — Gründe: Differenzen mit seinem Vater wegen eines Mädchens und Arbeitslosigkeit — und war mit 20 RM. in der Tasche und ohne Aussicht auf eine Stellung am 30. September nach Karlsruhe gekommen. Statt mit seinem Gelde hauszuhalten, verpulverte er sein Geld bis auf 4 RM. Er besuchte drei Mal das Kino, aß etwas und setzte das übrige in Alkohol um. Kurz nach 6 Uhr abends entwendete er in der Nähe des Hauptbahnhofs bei einer Wirtschaft ein Fahrrad, mit dem er einige Stunden spazieren fuhr. Am gleichen Tage, 11 Uhr nachts, sprach er Ecke Hirsch- und Amalienstraße ein älteres Fräulein, das sich auf dem Heimwege befand, an und fragte sie nach einem Namen. Als sie anfing zu sprechen, sagte er zu ihr: „Jetzt geben Sie einmal Ihre Tasche her." Im gleichen Augenblick hat er an ihre Handtasche gegriffen und die Tasche in die Hand genommen. Mit Gewalt entriß er ihr die Tasche, so daß der Henkel abriß und sprang davon. Auf die Hilferufe der Frau nahmen zwei Männer die Verfolgung auf und ermöglichten in der Nähe des Mühlburger Tores seine Festnahme. Auf der Wache gab er alles zu. Er hatte anscheinend einen größeren Geldbetrag in der Tasche des Fräuleins vermutet — sie enthielt jedoch nur 30 Pfg.

Heute hatte sich L. wegen Diebstahls und Raubs vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Vorsitzende bedauerte nur eines: Daß ihn die beiden Männer, die ihn festhielten, nicht gleich nach der Tat nach Strich und Faden verdroschen haben. Der Angeklagte, der nur einmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, ist in vollem Umfange geständig und erwähnt, daß er angetrunken war. Vom Vorsitzenden wird er auf die Schwere seiner Verfehlung aufmerksam gemacht, denn Raub ist ein Verbrechen, das bei Versagung mildernder Umstände mit nicht unter 5 Jahren Zuchthaus bestraft wird. Staatsanwalt Weiler beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten.

Entsprechend diesem Antrag verurteilte das Schöffengericht L. wegen des Fahrraddiebstahls zu drei Monaten, wegen des Raubs zu einem Jahre Gefängnis und bildete daraus eine Gesamtgefängnisstrafe von 14 Monaten unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft.

Bestellscheinschwindel

Es verdient in aller Oeffentlichkeit vor Provisionsvertretern gewarnt zu werden, die dem Publikum in dreister Weise Bestellungen von kostspieligen Büchern aufdrängen, die hintennach nicht abgenommen werden oder nicht bezahlt werden können. Ein solcher Reisevertreter, der glaubte, mit seinem frechen Mundwerk alles erreichen zu können, stand in der Person des 36jährigen, verheirateten, vorbestraften Kaufmanns Karl M. aus Karlsruhe wegen Urkundenfälschung und Betrugs vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte war von März bis Mai dieses Jahres als Provisionsvertreter für ein medizinisches Werk, das 32.50 RM. kostete, tätig. Seine Tätigkeit entfaltete er in Karlsruhe, Pforzheim, Durlach, Neureut und anderen Orten der Umgebung. Daß ihm verschiedene Besteller ausdrücklich erklärten, daß sie das Buch nicht bestellen wollten, bzw. nicht zahlen konnten, hinderte ihn nicht, ihren Namen, sowie auch erfundene Namen unter Bestellscheine zu setzen, die Hauptsache war für ihn, daß er seine Provision erlangte. Von insgesamt 275 von ihm eingereichten Auftragsscheinen waren nicht weniger als 162 faul. Bezeichnenderweise suchte er in den Baracken von Daxlanden, hinter dem Friedhof, sowie in der Entenstraße seine „Kunden", also in Bezirken, in denen vorwiegend Leute wohnen, die 32.50 RM. für ein sogen. Doktorbuch wohl kaum erübrigen können. Der Angeklagte bestritt hartnäckig, wurde aber in sieben Fällen durch die Beweisaufnahme des Betrugs überführt. Staatsanwalt Pfeifer geißelte die Dreistigkeit und Unverfrorenheit, mit denen solche Vertreter vorgehen und mit der sie sich mit ihren teueren Werken an Leute heranmachen, die nicht bestellen und bezahlen können. Das Publikum müsse vor solchen Vertretern gewarnt werden. Er beantragte eine empfindliche Gefängnisstrafe.

Dementsprechend verurteilte das Schöffengericht M. wegen fortgesetzten Betrugs in sieben Fällen zu vier Monaten Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Frechheit der Handlungsweise und die Vorstrafen des Angeklagten erschien die genannte Strafe am Platze.

Vorsicht, Ueberziehermarder!

Gleich bei Eintritt der kälteren Witterung haben die Ueberzieherdiebstähle in größerem Umfange wieder eingesetzt. Die Ueberzieherdiebe suchen mit Vorliebe bessere Gaststätten als Arbeitsfeld auf, wo sie gewöhnlich nur eine Kleinigkeit zu sich nehmen. In erster Linie haben es die Diebe auf die Garderobe von Gästen, die allein sind, abgesehen, und nehmen die Kleidungsstücke an sich, wenn der Gast auf nur kurze Zeit seinen Sitzplatz verläßt. Vielfach machen sich die Diebe aber auch die Unachtsamkeit von Gästen, die sich in angeregter Unterhaltung befinden oder Zeitung lesen, zunutze.

Wird in einer Gaststätte ein Ueberzieherdieb bei der Wegnahme eines Mantels beobachtet und zur Rede gestellt, so entschuldigt er sich beim Manteleigentümer damit, daß es sich nur um eine Verwechslung handle. Es stellt sich aber dann meistens heraus, daß der Dieb überhaupt keinen Mantel in die Gaststätte mitgebracht hat. In solchen Fällen wäre unbedingt eine sofortige Benachrichtigung der nächsten Polizeistation nötig.

In vielen Gaststätten sind Garderobeablagestellen vorhanden, so daß die Gäste ihr Eigentum vor Diebstählen durch Abgabe an der Garderobe schützen können.

Will aber der Gast die meist geringe Hinterlegungsgebühr sparen, so muß er die Garderobe stets in seiner Nähe und so aufhängen, daß er sie entweder immer im Auge behalten kann, oder daß eine Wegnahme nicht möglich ist, ohne ihn an seinem Platze zu stören.

× **Der malerische Herbst im deutschen Südwesten.** Das Badnerland hat nicht zu Unrecht den Ruf, mit einem besonders milden und sonnigen Herbst den Uebergang zur weißen Jahreszeit zu schenken, bei welchem eine milde Temperatur mit satten goldenen Farbtönen in der Natur auf die mannigfaltigen Genüsse der Reife- und Erntezeit hinweist. Warme Farbtöne in herbstlichem Braunrot zeigen auch in der beliebten Verkehrs- und Heimatzeitschrift „Badnerland-Schwarzwald" (Verlag Badenia A.-G.) die Reize der späten Jahreszeit. Alle Landschaften des badischen Landes kommen in wohlgelungenen Bildern dort zu Wort und reden von ihren verschiedenartigen Schönheiten der Natur, dem herbstlichen Laubwald des Odenwaldes, dem tiefen Dunkel der Tannenwälder, welche den Lauf der Schwarzwaldbahn und die neue Autohöhenstraße begleiten, von dem Spiel der Wolken und des Wassers am Bodensee und Oberrhein, von den Schwarzwaldbergen mit weidenden Herden, von Schwarzwaldhäusern in ihrer Anmut und trauten Geborgenheit, von mittelalterlichen Fachwerkhäusern in reizenden Städten, von Reblaub, Trauben und den Freuden der Weinlese. Deutschlands erstem Waisenhaus, dem Reichswaisenhaus in Lahr, jener alten Stätte praktischer Nächstenliebe, ist ein Bild mit Artikel gewidmet. Auf die dringende Frage der Elektrifizierung der badischen Bahnlinien weist ein weiterer Artikel hin, der durch das Bild einer modernen elektrischen Lokomotive illustriert ist. Die aktuelle Bildberichterstattung erzählt in wohlgelungenen Aufnahmen von der Baden-Badener Schönheitskonkurrenz, vom Besuch Henry Fords in Baden-Baden, von Festlichkeiten in Bad Dürrheim und vom Schützenmarkt in Buchen. Das wohlausgestattete Heft, ein Schmuckstück moderner Heimatliteratur, ist als Probeheft durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe erhältlich.

□ **Die Buche als Wetterprophet.** Die Buche war von jeher der Lieblingsbaum des Landvolkes. Das erste Frühlingsgrün des Buchenlaubs und das Vergilben der Buchenwälder bedeuteten wichtige Vorzeichen für die Jahreszeit. Fällt das Buchenlaub bald, so sagt man, wird der Winter nicht kalt oder: Hält die Buche die Blätter lange, so macht ein später Winter bange. Eine der ältesten Prophezeiungen auf den Winter lautet: Ob der Winter kalt oder warm soll sein, so gehe bei Zeit in den Wald hinein. Such' in dem Gehölz eine schöne [illegible] suchen. Hau einen Span, wenn er ist trucken, so wird ein warmer Winter herrücken.

Neuer Schwarzwaldvereinsweg durch den Widpark

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins hatte ihre Mitglieder auf Sonntag, den 19. d., zur Besichtigung und Begehung des von ihr neu markierten und teilweise neu angelegten Waldwegs Blankenloch—Eggenstein eingeladen. In großer Zahl waren die Mitglieder dieser Einladung gefolgt, so daß die Schar der Teilnehmer, die in Blankenloch dem Zuge entstieg, weit über 200 betrug.

Am Eingang des Widparks begrüßte Oberforstrat Knierer — dessen Wohlwollen und immer bereiter Unterstützung das Hauptverdienst an der erfolgreichen Durchführung der unter dem früheren Ortsgruppenvorsitzenden Rektor Fischer begonnenen und unter dem jetzigen Vorstand kräftig weitergeführten Wegherstellungs- und Markierungsarbeit im Gebiet des Hardtwalds und ehemaligen Wildparks zukommt — in einer kurzen kernigen Ansprache die Teilnehmer und setzte sich dann mit den Herren des Vorstandes an die Spitze des langen Zuges, um die Führung durch sein Reich zu übernehmen. Durch herrliche Waldpartien, die sich an dem schönen, sonnigen schnakenfreien Tag mit ihrem prachtvoll buntgefärbten Laub- und duftenden Nadelbeständen in ihrem ganzen herbstlichen Reize präsentierten, führte der Weg quer durch den Park, an verschiedenen Stellen die bereits durchgeführten Markierungen berührend. Er fand die Bewunderung aller Teilnehmer und stellt sich in der Tat als ein kostbarer Zuwachs zu dem Netz markierter Spazierwege dar, das den Wildpark dank der opferwilligen Arbeit des Schwarzwaldvereins schon durchzieht. Die Markierung (gelbe getreuzte Balken) ist überall, wo es nur irgend erforderlich erscheint, durch Wegweiser ergänzt, so daß ein Irregehen auf dem etwa anderthalbstündigen Wege von Blankenloch nach Eggenstein auch für den ungeübtesten Spaziergänger vollständig ausgeschlossen ist.

Beim Austritt aus dem Walde am Eggensteiner Sportplatz nahm der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Prof. Göhringer, Gelegenheit, die großen Verdienste Knierers um die Wegearbeit des Schwarzwaldvereins in dem ihm unterstellten Gebiete zu würdigen und ihm im Namen der Ortsgruppe herzlichen Dank zu sagen. Er machte dabei die Mitteilung, daß in Bölde den vorhandenen Wegen sich noch ein neuer, und zwar der längste von allen, von Karlsruhe ausgehend und zurzeit in der Herstellung befindlich, anschließen werde, und daß geplant sei, eine Beschreibung der Wege im Druck erscheinen zu lassen. Er schloß mit einem freudig aufgenommenen „Wald Heil" auf Knierer.

Ein gemütliches Beisammensein bei Musik und Tanz in Eggenstein beschloß den Tag.

ew.

(:) **In Zeiten der Not** zeigen oft viele Dinge erst ihren wahren Wert. Wie gut ist es beispielsweise, wenn man im Falle der Arbeitslosigkeit oder in sonstigen schwierigen Lagen auf einen Spargroschen bei der öffentlichen Sparkasse zurückgreifen kann! Wenn die Sparkassen in diesem Jahre zum sechstenmal der im Jahre 1924 auf dem internationalen Kongreß für das Sparwesen in Mailand gefaßten Entschließung folgen und für den Weltspartag werben, so müssen wir Deutsche angesichts unserer großen wirtschaftlichen Not diesen Gesichtspunkt der Vorsorge für schlechte Zeiten in besonderem Maße in den Vordergrund stellen. Kampf der derzeitigen Wirtschaftskrise, weil wir als schaffendes, vorwärtsstrebendes Volk wieder aus diesem Zustand heraus müssen! Einschränkung und Sparsamkeit zur Erhaltung der Fundamente unseres Daseins, der Familie und des Staatswesens! Alle mit vereinten Kräften für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands! Das sind die Kerngedanken der diesjährigen Weltspartagwerbung der deutschen öffentlichen Sparkassen, die — gerade wegen des Ernstes der Zeiten — bis in das letzte Haus Beachtung finden müssen.

Herrenstoffe

Reinwoll. Kammgarn Mk. 6.00 6.50, 7.50, 8.50
Ulster-Stoffe . . . . Mk. 4.50, 6.50, 8.50

in billigen Preislagen

Unsere guten und besten Qualitäten in fast unerschöpflicher Auswahl sind heute außerordentlich billig.

Leipheimer & Mende

Volksliederabend in der Kath. Bürgergesellschaft Constantia

Als Auftakt ihrer geselligen Herbst- und Winterveranstaltungen hatte die Kath. Bürgergesellschaft Konstantia am letzten Sonntag, den 26. Oktober, im Saale des „Palmgarten" einen Volksliederabend festgesetzt, der sich eines guten Besuches erfreute.

Nach einleitenden Begrüßungs- und Dankesworten des 2. Vorsitzenden der Gesellschaft, des Herrn Postinspektors Lawo, führte Herr Chormeister Gustav Ziegler seinen gut geschulten Sängerchor, der über ein ausgeglichenes Stimmaterial verfügt, durch eine Reihe unserer schönsten Volkslieder hindurch, wie: „Das Volkslied" von W. Kienzl, „Innsbruck, ich muß dich lassen" von H. Isaak, in Bearbeitung von H. Jüngst, „Zu Straßburg auf der Schanz" und „Es geht bei gedämpftem Trommelklang", beides Kompositionen von Fr. Silcher, „Zu Mantua in Banden" von F. Hummel und „Alpenstimmen aus Oesterreich" von R. Weinwurm.

Die zum großen Teil bekannten Volkslieder fanden in ihrer schlichten und darum ganz besonders zum Herzen sprechenden Art einen dankbaren Zuhörerkreis. Herr Chormeister Gustav Ziegler ist seiner Sängerschar ein trefflicher Leiter, der sich auf gute, sorgsame Aussprache, dynamisch abgestuften Vortrag und gerundetes Herausholen bester Wirkungen wohl versteht und mit seltener Hingabe seines Amtes waltet. Als Erfolg darf ein schönes, ausdrucksvolles Singen, das besonders im letzten Chor machtvoll zur Geltung kam, gebucht werden und das dem Chormeister und seiner Sängerschar reichen Beifall eintrug. Frau Müller-Hurst, die die Begleitung des letzten Chores am Klavier übernommen hatte, löste ihre schwierige Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft. Mit besonderem Interesse wurden auch die Vorträge des den Mitgliedern der Gesellschaft schon bekannten Lautensängers Herrn A. Fritsch entgegengenommen, der sich mit seinen ungemein ansprechenden, teils ernsten, teils heiteren Liedern zur Laute die Herzen seiner Zuhörer bald im Sturm erobert hatte und sich den Dankesbezeugungen nur durch Dreingabe zu entziehen vermochte. Der überaus eindrucksvolle und wohlgelungene Gesellschaftsabend löste bei allen Teilnehmern die größte Befriedigung aus. Die Vergnügungskommission darf mit diesem guten Griff des Dankes aller Besucher sicher sein.

Kath. Frauenbund, Bezirk Mühlburg. Allenthalben bemühen sich die Vereine, ihr Winterprogramm abzuwickeln. So lud der Frauenbund, Bezirk Mühlburg, zu einem Abend über die große heilige Theresia von Gott ein. Frau Klara Philipp hatte in gütiger Weise den Vortrag übernommen. In ihrer bekannten tiefeindringenden Weise sprach sie über die göttliche Berufung und das reiche Schaffen und wirken dieser großen Heiligen; besonders über die Reformierung und die vielen Klosterstiftungen des Karmeliterordens. Ein großer Kreis Frauen lauschte ihren Ausführungen an die zum Schluß hochw. Herr Stadtpfarrer Fischer einige praktische Nutzanwendungen knüpfte. Mit der immer neuen Wahrheit, daß nur mutige Seelen als Werkzeug Gottes die großen Taten zum Heil der Menschheit vollbringen können, ging man mit neuen Vorsätzen nach Hause. Im Dezember findet ein Vortrag über das christliche Jahr statt, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht sei. R. D.

(:) **Katholischer Männerverein der Südweststadt.** Der katholische Männerverein der Südweststadt ruft seine Mitglieder auf Donnerstag abend 8½ Uhr in das Kolpinghaus zu einer wichtigen Versammlung, in der Herr Stadtrat Kühn über „Die politische Lage" sprechen wird. (Anzeige siehe Sonntag, 26. Okober.)

(:) **Badisches Landestheater.** Nach der am Dienstag, den 28. Oktober, stattgefundenen Wiederholung von Wagners romantischer Oper „Tannhäuser" erfolgt am Mittwoch, den 29. Oktober, in der Sondermiete des „Zeittheater"-Zyklus als dessen erste Vorstellung die Erstaufführung von Gerhard Menzels Schauspiel „Bork". Neben dem Träger der Titelrolle (Ulrich von der Trenck) wirken in Hauptrollen Liselotte Schreiner und die Herren Brand, Dahlen, Gemmecke, Mehner, Müller, Prüter und Schulze mit. Am Donnerstag, den 30. Oktober, geht Halévys große Oper „Die Jüdin" in Szene. Die nächste Aufführung der beiden Schwänke „Advokat Patelin" von Brueys und Palaprat und „Der Diener zweier Herren" von Goldoni findet am Freitag, den 31. Oktober, und von Hebbels Trauerspiel „Kriemhilds Rache" (Der „Nibelungen" 3. Teil) am Samstag, den 1. November (Allerheiligen) statt. — Am Sonntag, den 2. November, vormittags (Allerseelen) 11.15 Uhr, wird im Landestheater eine Gedenkfeier für Siegfried Wagner veranstaltet, die mit dem Siegfried-Idyll von Richard Wagner beginnt, darnach das Vorspiel zu „Der Friedensengel" und das Zwischenspiel aus „Der Heidekönig" von Siegfried Wagner zu Gehör bringen und mit dem Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner schließen wird.

Sport in Kürze

Europa-Meisterschaften im Gewichtheben

Mühlberger-Frankfurt Meister im Federgewicht.

Bei den Europa-Meisterschaften im Gewichtheben, die in München zum Austrag kommen, konnten am Donnerstag die Meister im Feder-, Leicht- und Halbschwergewicht ermittelt werden. Im Federgewicht konnte der Frankfurter Mühlberger mit 280 Kilogramm überraschenderweise den Titel vor dem Münchner Wölpert und dem Franzosen Suvigny erringen. Der österreichische Weltrekordmann Hans Haas wurde, wie erwartet, Sieger in der Leichtgewichtsklasse mit der guten Leistung von 317,5 Kilogramm vor dem Franzosen Duverger und Fein-Wien. Im Halbschwergewicht blieb der französische Favorit Hostin mit 350 Kilogramm vor Zemann-Oesterreich und Vogt-Ochtendung erfolgreich.

Möller siegt in Budapest

Dem deutschen Weltmeister Erich Möller gelang am Donnerstag abend in Budapest eine teilweise Revanche gegen die ungarischen Rennfahrer Szekers und Istenes. Während in einem Lauf über 25 Kilometer Szekers knapp vor Möller siegreich blieb, konnte der Deutsche den zweiten Lauf über 50 Kilometer überlegen mit 2900 Meter Vorsprung vor den beiden Ungarn gewinnen.

Fußballerspende für Alsdorf

Der süddeutsche Fußballmeister Eintracht Frankfurt hat für die Opfer der Alsdorfer Bergwerkskatastrophe einen Betrag von 300 Mark gestiftet. Beim Spiel gegen Rot-Weiß Frankfurt am 26. Oktober erhob die Eintracht auf die Preise für alle Plätze einen Aufschlag von zehn Pfennigen. Der so erzielte Mehrerlös wird dem Spieler eines Kreisligavereins zugeführt, dem kürzlich als Folge eines bedauerlichen Unglücks ein Bein amputiert werden mußte.

Vom Schwimmsport

Dem Schwimmverein Neptun ist es gelungen, Herrn Benne-Stuttgart als Schiedsrichter für den Klubkampf KSV. — Neptun zu gewinnen. Herr Benne leitete das Spiel um die deutsche Meisterschaft Hellas Magdeburg — Wasserfreunde Hannover, und ist dem Karlsruher Sportpublikum vom Länderkampf Elsaß — Baden sicher noch in bester Erinnerung.

Radball-Weltmeisterschaft in Leipzig

Der Bund Deutscher Radfahrer wartet am 2. November in Leipzig mit einer großen Veranstaltung auf, in deren Mittelpunkt die Weltmeisterschaft im Zweier-Radball und die Europa-Meisterschaft im Einerkunstfahren stehen. An der Radball-Weltmeisterschaft werden die deutschen Paare Grebe-Pandle (Oberrad) und Berndt-Scheibe (Dresden), sowie die Schweizer Reutimann-Mächler und die Union des Cycliste de Sesenheim teilnehmen. Zum Einer-Kunstfahren haben die Deutschen Heidenreich-Breslau und Adrians-Newyork sowie der Schweizer Strikker und der Elsässer Schitter gemeldet.

(:) **Kaffee Bauer.** Aus dem Programm des heutigen Mittwochkonzertes seien hervorgehoben: Cherubinis Ouverture zu Die Wasserträger, Aus der alten und neuen Welt von Dvorak und vor allem Franziskuslegende von Liszt, vorgetragen von Josef Schwarz. (Siehe die Anzeige.)

Kath. Männerverein der Südweststadt.

Die für Donnerstag, den 30. Oktober, angekündigte Versammlung findet erst Dienstag, den 4. November, 20¾ Uhr, im Kolpinghaus statt. Es werden sprechen:

Herr Präsident Dr. Baumgartner, M. d. L. über **„Die politische Lage"** sowie

Herr Stadtrat Adolf Kühn, M. d. L. über **„Die bevorstehenden Wahlen".**

Bei der Bedeutung der Redner bitten wir die Mitglieder und ihre Angehörigen um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Himalaya-Expedition 1930

Im vollbesetzten Eintrachtsaal sprach am Montag abend Dr. Dyhrenfurth über seine Himalaya-Expedition, die er vor einigen Monaten beendet hat. An der Expedition nahmen noch Schweizer und Engländer teil, sodaß das Unternehmen den Namen „Internationale Himalaya-Expedition" führte. Die Expedition hatte drei große Aufgabenbereiche zu lösen in wissenschaftlicher, sportlicher und in photographisch-filmischer Hinsicht. Die wissenschaftliche Ausbeute ist zufriedenstellend, denn auf dem Gebiete der Metereologie, der Geologie, der Klimatologie, der Physiologie wurden eine Reihe von Feststellungen gemacht, die zum Teil vollkommen unerwartet waren. Auch auf sportlichem Gebiete sind die Leistungen hervorragend, denn es wurden eine Reihe von Gipfeln bezwungen, die noch nie zuvor von eines Menschen Fuß betreten worden waren, ja es wurde der höchste Bergesgipfel, den je ein Mensch bezwungen, genommen. Die Engländer sind auf ihrer Mount Everest-Expedition zwar höher gekommen, sie haben jedoch damit keinen Berg bezwungen. Wenngleich die Bezwingung des Kantschindschinga, des zweithöchsten Berges der Erde, nicht gelang, so darf die Expedition mit dem Erreichten voll zufrieden sein. Der Vortragende sprach über die Expedition mit dem Pathos einer tragischen Geschichte, wie wenn er aus einem Buch vorläse. Was er aber erzählte, war der zähe Kampf des Menschen gegen die Natur, die dem Menschen alle Hindernisse entgegenstellt, um ihm den Eintritt in ihr Heiligtum zu verwehren. Die Expedition, die mit 400 Trägern von Dardschiling aufbrach, lag von diesem Augenblick an in stetem Kampf gegen Schnee, Sturm, Eis, Fels und Kälte. Der Aufstieg auf den Kantschindschinga gelang nicht. Nachdem eine Eislawine einen Mann getötet hatte, nahm man Abstand von der Besteigung, denn die zahlreich niedergehenden Eislawinen hätten den Aufstieg so lebensgefährlich gestaltet, daß mit einem größeren Menschenverlust hätte gerechnet werden müssen, was in Anbetracht der in erster Linie wissenschaftlichen Aufgaben nicht nötig war. Darauf nahm man den Schansongpik in Angriff, den man auch nach schwerem Kampf bezwang. Damit waren die Hauptaufgaben der Expedition gelöst und der Abstieg nach Dardschiling wurde wieder angetreten. Dem Vortragenden war mit dieser Expedition ein Jugendtraum in Erfüllung gegangen, dessen Verwirklichung sein ganzes Trachten gegolten hatte.

Die Zuhörer dankten dem Redner mit begeistertem Beifall für den Vortrag und die herrlichen Lichtbilder, die in ein märchenhaft schönes, in herber Eisreinheit erstrahlendes Land führten, das allerdings in hartem Kampf erobert sein will. —n.

Zu den Gemeinde- und Kreiswahlen

Die Badischen Kreise, ihre Organisation und Aufgaben von Mathias Kühn, Oberregierungsrat im Ministerium des Innern und Kreisabgeordneter. Selbstverlag, Karlsruhe, Hirschstraße 162. 104 Seiten, Broschiert 1,60 RM., geb. 2.— RM.

Das vom selben Verfasser im Januar 1930 erschienene Büchlein: „Der Bezirksrat, seine Rechte und Pflichten", hat eine gute Aufnahme gefunden. Vielfach wurde in der Presse der Wunsch geäußert, der Verfasser möge eine ähnliche Darstellung auch für den Kreis herausgeben. Dieser Wunsch ist mit dem vorliegenden Büchlein erfüllt worden. Einleitend wird die Entwicklungsgeschichte umrissen, im zweiten Teile werden die Bestimmungen über die Kreise behandelt, im dritten Teile die badische Kreisordnung besprochen und schließlich sind die Verordnungen über die Kreiswahlen (Kreiswahlordnung und eine Uebersicht über die Tätigkeit der Kreise) aufgeführt. Mit einem Verzeichnis der Kreise schließt das Büchlein, in dem zum ersten Male eine umfassende Zusammenstellung aller den Kreis berührenden Gesetze und Verordnungen gegeben wurde. Die Forderung nach Selbstverwaltung erlangt zunächst genaue Kenntnis der Selbstverwaltungskörperschaften, zu denen auch der Kreis gehört. Diese Schrift ist in ihrem wichtigsten Teil auch kommandiert. Das dürfte bei mancher Streitfrage von Belang sein. Ohne Unterschied der Parteirichtung wird sich der Politiker obiges Büchlein als einziger „Materialsammlung" bedienen können und dient gerade jetzt vor den Kreiswahlen. Aber auch für die Staatsbürgerkunde stellt es einen Gewinn dar, empfand man doch gerade hier bisher den Mangel eines „Kompendiums". So wird diese Schrift begrüßt werden von Interessenten aus allen politischen Kreisen wie auch von den zur Vermittlung staatsbürgerkundlichen Wissens Berufenen. Das Büchlein reiht sich würdig an die Seite seines Vorgängers über den „Bezirksrat".

Jetzt kaufen!

Ulster in den neuesten Farben, mit und ohne Gürtel.

Paletots schwarz und marengo mit und ohne Samtkragen

35.- 48.- 55.- 68.- 78.- 85.- 98.-

Trench-Coats mit ausknöpfbarem Futter und Oeltuch-Einlage

33.- 42.- 48.- 52.-

Loden-Mäntel best. imprägn. Qualit.

18.50 24.- 34.- 38.-

Mäntel für Knaben und Burschen entsprechend billiger.

5% Kassa-Rabatt. Ratenkaufabkommen mit der Bad. Beamtenbank.

Julius Löwe

Südstadt Werderplatz 25 Karlsruhe

Beiträge zur land- und forstwirtschaftl. Unfallversicherung.

Gegenwärtig findet die Aufstellung der Verzeichnisse für das Jahr 1930 für die Stadt Karlsruhe nebst den Vororten statt. Unternehmer, welche seit 1. Januar 1930 ihre Betriebe neu eröffnet, erweitert oder verringert, bezw. eingestellt haben, werden aufgefordert, dies binnen 1 Woche bei der Stadtkanzlei Abt. II, Zähringerstraße 98, 3. Stock rechts und in den Vororten bei den Gemeindesekretariaten anzuzeigen. Unterlassene oder unrichtige Anzeigen ziehen Bestrafung nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen nach sich.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1930

Der Oberbürgermeister.

Pianos Uebel & Lechleiter Päpstl. Hoflieferant!

Tonfülle-Haltbarkeit Preis-Zahlungsweise einzigartig!

Nur bei H. Maurer Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Hypotheken-Geld an I. u. II. Stelle auszuleihen durch

August Schmitt Hypothekengesch. Karlsruhe Hirschstraße 43 Tel. 2117 - gegr. 1879

Brennholz frei Keller geliefert

Anfeuerholz fein gespalten . . Ztr. Mk. 2.60

Hartholz ofenfertig gespalten . Ztr. Mk 2.50

am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger liefert die

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle G. m. b. H

Telefon 5421 Durlacher Allee 58

(?)SU-Betten (Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel., an Jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Th.

30. OKTOBER.

Durch Sparen vorwärts!

Gegen Wirtschaftskrise und Not!

Für den Aufstieg Deutschlands!

Spart bei den badischen öffentlichen Sparkassen!

Brief vom Hochschwarzwald

Als vor wenigen Jahren die Dreiseenbahn Titisee—Bärental—Seebrugg eröffnet wurde, so war das auf dem Hochschwarzwald keine ungemischte Freude, denn Hinterzarten und der Titisee war nicht unempfindlich dadurch benachteiligt, daß im Winter besonders die meisten Skifahrer direkt nach dem Feldberggebiet weiterfahren. So kommt es, daß die Hotels in Titisee im Winter nun ganz geschlossen bleiben müssen. Nicht ganz ohne Nachteil für den Hochschwarzwald dürfte auch die vor einigen Wochen neueröffnete Schwebebahn auf den Schauinsland sein. Dadurch wird ein weiterer Fremdenstrom, besonders auch die Schwarzwaldbesucher der Stadt Freiburg und Umgegend, in das Schauinslandgebiet abgelenkt. Um so mehr wird diese Schädigung des Hochschwarzwaldes um so wirksamer werden, als die Verkehrsverhältnisse auf der Höllentalbahn geradezu armselig sind. Die Klagen darüber sind ja alt und, wie man bald allenthalben glaubt, nutzlos, denn die Fahrt nach Titisee und Neustadt geht eine halbe Ewigkeit, dazu ein Wagenmaterial, eine Wagenbeleuchtung, die eine solche Fahrt zu einem wahren Martyrium machen. Das ist das einstimmige Urteil aller Fremden, die zu uns kommen. Und man darf sich nicht wundern, daß die Kurvereine wiederholt versucht haben, eine Autoverbindung durch die Post von Neustadt und Titisee nach Freiburg zu schaffen. Freilich hat die Reichsbahn jeden derartigen Versuch einfach abgelehnt, abgelehnt auch eine Autoverbindung durch Privatunternehmer. Tatsache ist allerdings doch, daß viele Fremden, die unsere kläglichen Bahnverhältnisse kennen, sich von Freiburg her und hin ein Auto nehmen, zum Schaden der Reichsbahn.

Und nun hört man, daß die Schwebebahn auf den Schauinsland für sich allein nicht so leicht rentabel gestaltet werden könnte, darum sucht man sie mit dem Höllentalbahnverkehr zu einem Schwarzwaldrundverkehr in Verbindung zu bringen. Um das aber wirksam zu machen, müßte die Höllentalbahn notwendig elektrifiziert werden. Viel ist ja auch schon darüber geschrieben und gesprochen worden. Als man daran ging, das Schluchseewerk zu schaffen, hat man immer wieder in den Besprechungen darauf hingewiesen, daß nach Bau des Werkes die Elektrifizierung der Höllentalbahn in Angriff genommen werden müßte. Damit wäre auch dem Schwarzwald, der doch durch den Bau des Schluchseewerkes nicht unerheblich geschädigt wird, und der doch zu dessen Bau nicht unerheblich viel beitragen muß, ein schöner Gegendienst getan. Freilich denkt man jetzt, wo die Frage der Elektrifizierung unserer Bahnen, besonders der großen Strecke Frankfurt—Heidelberg—Basel, so viel erörtert wird, fast nicht mehr an die Höllentalbahn, die doch durch das gewaltige Anwachsen des Fremdenverkehrs, vor allem vom Ausland her, zu einer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung geworden ist.

Um nun die Aussichten, die uns beim Bau des Schluchseewerkes bezüglich der Elektrifizierung unserer Höllentalbahn gemacht worden sind, nicht ganz in Vergessenheit geraten zu lassen, hat nun die Verkehrsgemeinschaft Hochschwarzwald mit prominenten Vertretern der Stadt Freiburg und einzelner Vertreter des Gebietes der Höllentalbahn einen Ausschuß gegründet, der vor allem die beschleunigte Elektrifizierung der Höllentalbahn betreiben soll. Wenn der Umbau der schon längst in ihrem Betrieb veralteten Höllentalbahn erreicht würde, so wäre das für den gesamten Hochschwarzwald von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Freilich wird sich die Durchführung eines solchen Projektes so rasch und schnell nicht erreichen lassen.

Zurzeit ist man nun auch daran, den Titisee abzusenken, um ein Bild zu bekommen, wie die Landschaft aussehen wird nach Absenkung des Sees. Man fürchtete allenthalben am Titisee, daß durch die jährliche Absenkung und Aufstauung des Sees nicht bloß die Privatgrenzer in ihrem Eigentum, besonders durch Entwertung des Baugeländes, geschädigt werden, sondern auch die Hotelindustrie glaubt mit Recht fürchten zu müssen, daß durch Verschandelung der Landschaft viele Fremden vom Titiseegebiet fernbleiben werden. Heute ist eine Kommission der Badischen Heimat unter derem Vorsitzenden, Herrn Landeskommissär Dr. Schwörer aus Freiburg, an Ort und Stelle erschienen, um sich zu informieren, wie sich die Benutzung des Titisees für das Schluchseewerk auswirken wird. Es wäre ohne Zweifel ein großer Schaden, wenn der schönste deutsche Hochgebirgssee durch Privatwirtschaftsinteressen in seiner einzigartigen Schönheit beeinträchtigt würde.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Schiedsrichterversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe.

Am letzten Samstagabend fand im Lokal zum „Beiertheimerhof" in Beiertheim eine Schiedsrichterversammlung statt, zu der 22 Schiedsrichter erschienen sind. Außer dem Ortsgruppenvorsteher sind noch der Gau-Schiedsrichterobmann, Herr K. Ungeheuer, und der Gauspielwart K. Schneider erschienen, die von Herrn P. Pfäffle begrüßt wurden. Es war erfreulich, daß mehrere Schiedsrichter von auswärts anwesend waren, aber um desto bedauerlicher war es, daß gerade ein großer Teil Schiedsrichter aus den Abteilungen der Stadt Karlsruhe mit Abwesenheit glänzten. Wo bleibt da die Pflicht und die Verantwortung den auswärtigen Freunden gegenüber? Es ist doch unglaublich, mit welcher Gleichgültigkeit man über diese Sache einfach hinweggeht. Die Versammlung war äußerst interessant gestaltet, indem man von Anfang an zunächst über aktuelle Fragen verhandelte und die jüngeren Schiedsrichter in den Rechten und Pflichten unterrichtete. Außerdem wurden allgemeine Fragen der Schiedsrichter besprochen, bei denen Herr Ungeheuer auf die unvollständigen Berichte und auf das verspätete Einsenden der Berichte hinwies. Herr Schneider brachte hierfür von den letzten 14 Tagen ein Beweismaterial mit und bedauerte, das es Schiedsrichter gibt, die ihre Berichte zu spät an den Gauspielwart einsenden. Derselbe gab sehr eingehende Worte über die künftige Berichterstattung zum besten, die für die Anwesenden von großem Interesse waren. Nachdem wurden mehrere Fälle aus der Praxis des Schiedsrichters in den Entscheidungen besprochen, die eine größere Diskussion auslöste. Gegen 11 Uhr schloß Herr Pfäffle die anregende und lehrreiche Versammlung mit Worten des Dankes an die erschienenen Schiedsrichter. In der nächsten Versammlung sollen die Stunden wieder mit Fragen und Antworten durch die Schiedsrichter ausgefüllt werden, wozu der Gauspielwart Schneider den nötigen Stoff zur Verfügung stellen wird. Mögen bei der nächsten Versammlung auch die Schiedsrichter aus den Abteilungen der Stadt Karlsruhe erscheinen, damit eine ersprießliche Arbeit für die Schiedsrichtersache getätigt werden kann.

Ein Opfer der Alsdorfer Grubenkatastrophe

Mühlhausen, 28. Okt. Die Alsdorfer Grubenkatastrophe verlangte auch von der hiesigen Gemeinde ein Opfer in der Person des 24jährigen Kretz, der als Maschinenführer im Wilhelmstollen des Annaschachtes II tätig war. Sein Vater, der der Beerdigung beiwohnte, konnte ihn allerdings nicht einmal mehr als Toten wiedersehen, da er einer jener Bedauernswertesten ist, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren.

Pforzheim, 28. Okt. (Vom Zuge überfahren und getötet.) Auf dem Bahnhof Mühlacker wurde der 63jährige Schaffner Rudolf, der den heranbrausenden Schnellzug nicht bemerkt hatte, von dem Zug erfaßt und so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

Blutige Köpfe im Zuge

Kehl, 28. Okt. In einem Abendzug der Lokalbahn kam es zwischen Arbeitern zu einer Auseinandersetzung, die schließlich zu einer Schlägerei ausartete. Dabei wurde ein Beteiligter mit dem Kopf durch die Fensterscheiben gestoßen, sodaß er sich nicht mehr befreien konnte. Der Schaffner mußte die Notbremse ziehen. Mit Hilfe des Maschinenpersonals konnte wieder Ordnung geschaffen werden, nachdem es auf beiden Seiten blutige Köpfe gegeben hatte.

Schweighausen bei Lahr, 28. Okt. (Brand eines Landwirtschaftsgebäudes.) In dem Anwesen des Gasthauses zum „Kreuz", Besitzer Andreas Neumeier, brach Feuer aus, dem das Oekonomiegebäude zum Opfer fiel. Wohnhaus und Wirtschaft blieben verschont. Das Vieh konnte bis auf ein Schwein gerettet werden. Die Brandursache steht noch nicht fest. Der Schaden beträgt ungefähr 15 000 Mk.

Falschmünzerwerkstätte ausgehoben

Ludwigshafen, 28. Okt. In der Gellertstraße überraschte gestern abend die Kriminalpolizei einen Schreiner und einen Zimmermann in ihrer Wohnung bei der Anfertigung falscher Zweimarkstücke. Beide, die schon längere Zeit arbeitslos sind, wurden in Haft genommen. Sie hatten bereits mehrere der Falschstücke ausgegeben; das Herstellungsmaterial wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 29. Oktober 1930

Badisches Landestheater. 20—22 Uhr: „Bork".
Colosseum. 20 Uhr: Das große Attraktions-Programm.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus. 20.30 Uhr: Die Flucht nach Jedo.
Gloria-Palast. Liebesparade.
Palast-Lichtspiele, Herrenstraße. Der Schuß im Tonfilm-Atelier — Micky Maus.
Kaffee Bauer. 20.30 Uhr: Großes Sonderkonzert.
Kaffee des Westens. 20.30 Uhr: Gesellschafts-Tanz-Abend.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

Allerheiligen

Trauliche Lichter!

Gedanken zu Allerheiligen und Allerseelen.

Von Jos. Vinc. Grunau

Im Dämmer des von leichten Nebeln durchwogten Herbstabends leuchten wieder auf den Gräbern unserer Lieben die traulichen Lichter auf und werfen ihren Schein auch in unser Sinnen und Trachten hinein. Allerheiligen und Allerseelen, mit diesem kirchlichen Doppelfest klopft der Ewigkeitsgedanke an unser Herz und fordert gebieterisch, daß ihm aufgetan werde! Auch der da glaubt, Gott und alles Jenseits von sich abschütteln zu können, dem brennen in diesen Tagen die mahnenden Lichter in die Augen und in das Grübeln des Verstandes; er muß unwillkürlich derer gedenken, die ihm im Leben nahegestanden, die ihm lieb und wert gewesen; er fragt sich, wo sind sie geblieben, und ferner dann auch, was wird mit dir einst, nach Erfüllung dieses Lebens, geschehen? Traurig und trostlos, wer da sich keine andere Antwort als Staub und Asche zu geben weiß, dem kein freundliches Licht über die dunkle Schwelle des Todes hinüber leuchtet in ein besseres Jenseits christlicher Verheißung.

Die katholische Kirche teilt die Scharen derer, die ihr für Zeit und Ewigkeit angehören, in drei Heerfäulen. Vorab die mächtige Phalanx der Verklärten, die den Erdenkampf sieghaft bestanden und Eingang gefunden haben in die Gefilde ewiger Glückseligkeit. Ihnen gelten die Festchoräle des Allerheiligentages, unser froher Jubel über ihr untilgbares Glück, aber auch unsere innige Bitte, uns in hilfreicher Liebe beizustehen, damit unser Fuß durch Not und Elend den Weg finde zu den Herrlichkeiten, die sie in Gott genießen. Die ewige Weisheit hat in ihre Hände eine Fülle der Gnaden gelegt, die in Tausenden offenbaren und stillen Wundern uns Tag um Tag zufließen. Wir brauchen sie nur zu rufen und sie sind hilfreich zur Stelle, das zu tun, was für unser Heil das beste ist, wenn unser kurzer Verstand es nicht immer erkennt!

Und neben der triumphierenden Kirche tritt vor unser Auge die andere, leidende, die armen Seelen im Fegefeuer, denen im Anschluß an alle die Heiligen und Märtyrer, der folgende Tag, das Fest Allerseelen geweiht ist. Glücklich dem ewigen Verderber entronnen, verzehren sie sich in brennendem Leid und Sehnen am Orte der Reinigung nach dem Tag, der ihnen die Pforten des Himmels öffne und sie zur beglückenden Anschauung Gottes gelangen lasse. Eigenem Wirken vollständig entrückt, können sie nur durch ätzende Qual die letzte Schuld und Makel abtun. Der streitenden Kirche aber, die noch im vollen Drange des Lebens steht, ist es vergönnt, für die noch nicht verklärten Seelen in liebender Barmherzigkeit einzutreten. Und diese erbarmende Liebe ist nicht verschwendet, denn, was wir den Abgestorbenen tun, das haben wir zugleich für uns getan, es wird im Jenseits gewissenhaft auf unser Konto gebucht. So umspannt nach der weisen göttlichen Vorsehung die drei großen Teile der christlichen Kirche ein mächtiges einigendes Band hilfreicher Liebe, die uns hilft, in Zeit und Ewigkeit das Ziel unserer Bestimmung zu erreichen!

Die Feste Allerheiligen und Allerseelen, an denen sich die große Gemeinschaft der christlichen Kirche so leuchtend hervortut, sind geschichtlich uralt, denn sie schlagen ihre Wurzeln in das Innerste unserer Glaubenslehre. Schon Papst Bonifatius IV. brachte im Jahre 610 diese Gemeinschaft aller Heiligen zum Ausdruck, indem er zu Rom das alte, den römischen Gottheiten gewidmete Pantheon zum Heiligtum aller Heiligen und Märtyrer weihte. Das Fest selbst, das schon im vierten Jahrhundert nachweisbar ist, wurde ursprünglich am Sonntag nach Pfingsten gefeiert, bis es durch Papst Gregor IV. 835 auf den ersten November verlegt wurde.

Der Allerseelentag wurde zuerst im Jahre 993 von Abt Odilo im berühmten Kloster Clugny eingeführt, dann aber gleich 998 von Papst Silvester II. für die ganze Kirche bestimmt, und zwar im engsten Anschluß an Allerheiligen, auf den 2. November. So sieht also auch dieser dem christlichen Herzen so nahe liegende Gedenktag auf fast ein Jahrtausend seines Bestehens zurück und hat sich in der ganzen Welt Heimatrecht erworben. Wo nur ein Gottesacker, mag er noch so klein und arm und hochgelegen sein, es wallen an diesen Tagen fromme Beter zu ihm hin, um die Grabhügel ihrer Lieben mit Blumen zu schmücken und Lichter zu entzünden.

Auch uns führt der Weg zu der Stätte, wo sie in Frieden ruhen, die vor uns sich durch die Not dieser Erde hindurchkämpfen mußten. Der Herbst hat mit rauher Hand uns die ersten falben Blätter auf den Weg geworfen, und ihr Rascheln bringt uns die Melodie von Vergehen und Sterben zu Ohr. Bei den mit Blumen und Lichtern geschmückten Gräbern unserer Lieben legen wir nieder den Tribut liebender Dankbarkeit in frommem Gebet, damit das ewige Licht unvergänglicher Glückseligkeit allen leuchte, die uns im Leben nähergestanden haben.

Die Dankbarkeit muß unsere Schritte an diesem Tage auch zu den vielen Gräbern derjenigen lenken, die im Weltkrieg den Heldentod erlitten. Auch hier gilt es in stillem Gebet eine große Dankesschuld abzutragen. Viel junges Blut liegt hier stumm in Reih und Glied, das aus dem blühendsten Leben herausgerissen wurde. Gott wird ihnen das Opfer ihres Lebens vergolten haben, an uns aber ist es, dahin zu wirken, daß das Opfer ihres Lebens nicht vergeblich war. Unsere Zeit ist für alle im lieben Vaterlande voll großer Opfer, die gebracht werden müssen, sollen wir nicht untergehen. Versenken wir uns in diesen Tagen recht tief in den christlichen Ewigkeitsgedanken, der uns lehrt, daß diese Erdenscholle nicht unsere bleibende Heimat ist. Das ganze zersetzende Elend unserer Tage ist entstanden, weil auf dem Markte des öffentlichen Lebens materielle Dinge und Egoismus zu viel Geltung haben, während die Ewigkeitswerte ausgeschaltet werden. Wenn alle, die das Wohl des Vaterlandes erstreben, sich von dem Ewigkeitsgedanken tief durchdringen lassen, dann leuchten auch für Deutschland wieder die Lichter einer besseren Zeit. Einen Weltkrieg haben wir dann zwar verloren, aber nicht die deutsche Zukunft!

Allerheiligen
Kränze
geschmackvoll gearbeitet
Chrysanthemum
in allen Farben
Erica in bester Färbung
in allen Preislagen empfiehlt
Ludwig Allinger
Friedhofgärtnerei
KARLSRUHE, Karl-Wilhelm-Str. 71 / Tel. 914

Moderne
Trauergebinde
Chrysanthemum
Erika in reichster Auswahl
zu mäßigen Preisen.
Blumenhaus Josef Beetz
Wilhelmstraße 60 Fernruf 5182 Bahnhofplatz 46
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten.

Für Allerheiligen
empfehle meinen reichhaltigen Bestand in
Kränzen, Schnittblumen
Winterastern und Erika
von billigen Preislagen an
Otto Steinbach Friedhofgärtnerei
Karl-Wilhelm-Straße 67 u. 68 / Telefon 2110
Neuanlagen und Unterhaltung von Grabstätten

Für Allerheiligen
Kränze
Chrysanthemum
Erika
in jeder Preislage
Gartenbaubetrieb K. Leppert
Gegenüber dem Friedhof Telefon 4665

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Verarbeitungszwang für deutsches Holz

Wie man hört, beabsichtigt man in den Kreisen der Wald- und Holzwirtschaft, zur Behebung der Holzabsatzkrise einen Verarbeitungszwang für deutsches Holz zu beantragen. In erster Linie käme der Verarbeitungszwang für Papierholz in Frage, da hier die technische Durchführung wegen der verhältnismäßig geringen Zahl papierholzverarbeitender Betriebe am ehesten gegeben wäre. Zwar kann der Papierholzbedarf der deutschen Zellulose- und Holzschliffindustrie nicht allein mit inländischem Holz gedeckt werden, aber seit einigen Jahren ist eine auffällige Bevorzugung des ausländischen Papierholzes seitens der deutschen Zellstoffindustrie zu beobachten, daß deutsches Papierholz ganz offen eine unverblümte Zurücksetzung erfährt. Namentlich von Rußland her stiegen die Papierholzimporte seit 1928 ungeheuerlich an. Dabei haben die Bezieher russischen Papierholzes mit ihren riesigen langfristigen Rußlandabschlüssen ein sehr schlechtes Geschäft gemacht; denn heute liegen die deutschen Preise weit unter den russischen Abschlüssen. Aber das ist kein Trost für den deutschen Erzeuger, der sein Papierholz selbst zu unrentablen Preisen kaum mehr los wird.

Die Papierholzverbraucher in Deutschland haben sich zum Bezug von Auslandholz fest zusammengeschlossen und bekommen bei dem auch in der Zellstoff- und Holzschliff-Fabrikation herrschenden Beschäftigungsrückgang so viel Rohstoff herein, daß sie deutsches Papierholz gar nicht mehr brauchen. Das ist nicht nur aus Gründen der forstlichen Rentabilität, sondern auch aus Gründen allgemeiner Wirtschaftlichkeit tief zu bedauern. Der Gedanke ist daher beachtlich, die Papierholzverarbeiter durch Gesetz oder Verordnung zu veranlassen, daß sie **zu einem bestimmten Verarbeitungsquantum ausländischen Papierholzes ein bestimmtes Quantum deutschen Papierholzes mitverarbeiten.**

Ob auch für andere Holzsortimente, etwa für Bauholz, ein Verarbeitungszwang eingeführt werden könnte, wäre zu prüfen. Die Verarbeitung inländischen Bauholzes ließe sich am besten dadurch fördern, daß mindestens für alle Bauten, die ganz oder zum Teil mit öffentlichen Mitteln errichtet werden, die Verwendung nur einheimischen Holzes vorgeschrieben würde. Auf dem Gebiete des Schwellenholzes soll neuerdings die Hauptverbraucherin, die Deutsche Reichsbahn, die Versicherung abgegeben haben, daß sie ihren Schwellenbedarf für 1931 ausschließlich in deutschen Schwellen decken wird.

*

Baden mit seinen ausgedehnten Wäldern ist von der Bevorzugung ausländischen Holzes ganz besonders getroffen. Die Holzerzeugung ist, was vielfach verkannt wird, ein ganz bedeutender Zweig der deutschen Volkswirtschaft. Deutschland hat etwa 12,7 Millionen Hektar Wald; das sind 25 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches. Der Wert des Grund und Bodens und des Holzes beträgt rund 19 Milliarden Mark = ⅛ des deutschen Volksvermögens. Der Gesamtwert der Holzverwertung des einheimischen Holzes, einschließlich Holztransport und Holzverarbeitung, ist etwa 4—5 Milliarden Mark = 8 Prozent des deutschen Volkseinkommens. Vor dem Kriege verzinste sich die Forstwirtschaft bescheiden mit 3 Prozent, heute mit 0—0,5 Prozent. In der Forstwirtschaft werden etwa 310 000 Menschen voll beschäftigt, im Holzgewerbe etwa 1,88 Millionen. Die Gründe für die katastrophale Lage der deutschen Forst- und Holzwirtschaft sind die allgemeine Wirtschaftsdepression (Einschränkung der Bautätigkeit, Rückgang der Holzindustrie usw.) und vor allen Dingen die übermäßige Einfuhr ausländischen Holzes. Die Folgen dieses Rückganges spielen für die Steuerzahler eine erhebliche Rolle. **Die Einnahmen allein der preußischen Staatsforstverwaltung werden gegen Normaljahre um etwa 40 Millionen zurückgehen,** die Einnahmen des Kommunalwaldes um etwa die gleiche Summe. Auch die Reichsbahn hat unter der Konjunkturlage der Forstwirtschaft erheblich zu leiden, da ein großer Teil der Holzeinfuhr auf dem Seewege erfolgt und die Holztransporte im Innern Deutschlands fortfallen.

Wirtschaftsschau

Die Produktenbörse zur Zollerhöhung

Der Zollsatz für Weizen, der erst am 28. September von 15 auf 18,50 Mk. erhöht worden ist, ist auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 15. April d. J. mit Wirkung vom 26. Oktober auf 25 Mk. je dz, also auf 250 RM. je Tonne erhöht worden, das ist auf mehr als das Doppelte des Weltmarktpreises. **Damit ist die Einfuhr von Weizen praktisch gesperrt.** Dasselbe gilt für Braugerste, deren Zoll fast auf das Dreifache des ganzen Weltmarktpreises gestiegen ist.

Im Inland ist die Preisbildung weitgehend vom Weltmarkt unabhnägig geworden. Wenn die Preise noch nicht allzusehr gestiegen sind, so hängt dies damit zusammen, daß noch der größte Teil der Ernte zur Verfügung steht, wenn nicht beim Landwirt selbst, so doch in den Lagerhäusern, beim Handel und bei den Mühlen. Sollte der Zoll bestehen bleiben, so ist anzunehmen, daß mit zunehmender Aufzehrung der Vorräte die Preise noch mehr steigen werden. Der Vermahlungszwang dürfte sein übriges dazu beitragen.

Der Montag brachte Preissteigerungen für Weizen von etwa 9 RM. für Lokoware und 10 RM. für Terminware, am Dienstag trat aber wieder eine Beruhigung ein. Die Lokopreise haben sich wie folgt gestaltet (in RM. je Tonne):

	15. Okt.	20. Okt.	24. Okt.	27. Okt.	28. Okt.
Weizen	225	224	222	229	229
Roggen	140	147	147	149	149
Gerste	185—211	184—210	184—210	184—210	184—210

Die Preissteigerungen sind also weit geringer als die Zollerhöhungen, was beweist, daß auch der bisherige Zoll schon einen vollkommenen Preisschutz bewirkte. Die Zollerhöhung ist denn auch mehr als eine vorsorgliche Maßnahme aufzufassen. Bekanntlich soll dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die Beimischung von Roggen- oder Kartoffelmehl zum Weizenmehl vorsieht. Bei Durchführung dieser Bestimmung müßte sich der Weizenverbrauch vermindern, was ev. eine Preissenkung herbeiführen könnte, was die Erhöhung des Weizenzolls verhindern soll.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

	28. 10.	24. 10.		28. 10.	24. 10.
Buenos-Aires	1 419	1 425	Italien	21.95	21 845
Kanada	4 198	4 188	Jugoslavien	7.433	7 436
Japan	2.084	2 084	Kaunas	41.88	41 83
Kairo	20.89	20 895	Kopenhagen	112 18	112 19
Konstantinopel	—	—	Lissabon	18 80	18 805
London	20 373	20 375	Oslo	112 16	112 18
New York	4 1935	4 1935	Paris	16.452	16 451
Rio de Janeiro	0.424	—	Prag	12 436	12 442
Uruguay	3 247	3 247	Reykjavik	92.12	92 16
Amsterdam	168 93	168 83	Riga	80 71	80 76
Athen	5 43	5 435	Schweiz	81 395	81 435
Brüssel	58 46	58 45	Sofia	3.038	3 037
Bukarest	2 493	2 493	Spanien	46 20	45.10
Budapest	73 39	73 39	Stockholm	112 61	112 54
Danzig	81.48	81 48	Tallinn	111 63	111 67
Helsingfors	10 55	10 55	Wien	59.115	59.135

Kohlen- und Eisenpreise

In der Sitzung der Eisenverbände wurde bei der Besprechung der Marktlage festgestellt, daß die Beschäftigung und der Auftragsbestand sich weiterhin rückläufig bewegen. Die arbeitstägliche Rohstahlerzeugung, die im Januar 49 000 t betragen hat, verringerte sich im Juli auf 33 500 t und im September auf 31 300 t. Die Walzwerkserzeugung ging entsprechend zurück. Auch in den übrigen eisenindustriellen Ländern, Frankreich ausgenommen, leidet die Eisenindustrie unter großen Absatzschwierigkeiten. In den Vereinigten Staaten ist die monatliche Rohstahlerzeugung von August 1929 bis August 1930 von 5 auf 3 Millionen Tonnen gesunken. Nach der im Sommer dieses Jahres vorgenommenen Eisenpreissenkung hat sich auch entsprechend der Regierungserklärung der Bergbau zu einer Preisermäßigung entschlossen. Es sei nunmehr dringend zu hoffen, daß der Kohle auch eine Entlastung der Selbstkosten ermöglicht werde, die auch für die Eisenindustrie günstige Auswirkungen haben werde. Das Vorangehen der Preissenkung in den beiden Schlüsselindustrien bedeute für die übrige Wirtschaft, auch für die Reichsbahn, eine Erleichterung, die durch Auflockerung der Gestehungskosten dieser Wirtschaftsgruppen in ihrer Wirkung noch vertieft werden könnte. Es sei zum Beispiel nicht zu verkennen, daß die Reichsbahnlöhne noch über 200 Prozent der Vorkriegslöhne lägen. Schließlich müsse die seit Jahren angestrebte Senkung der durch die öffentliche Hand bestimmten Unkosten nun endlich verwirklicht werden.

Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik. In der a. o. G.-V. wurde darauf hingewiesen, daß durch den zu rund 480 000 RM. erfolgten Verkauf der Asbestfabrik an die Deutsche Asbestfabrik A.-G. in Berlin-Zehlendorf eine finanzielle Entlastung der Gesellschaft sowohl hinsichtlich des künftig erforderlichen Betriebskapitals als auch der Rückzahlung von Schulden eingetreten sei. Durch diesen Verkauf sind der Gesellschaft sofort neue Gelder zugeflossen. In welchem Ausmaße die geplante Aktienzusammenlegung vorgenommen werde, lasse sich noch nicht ermessen. Jedenfalls werde das früher genannte Verhältnis von 4 : 1 nicht ausreichen; man könne vielmehr mit einem Verhältnis 10 : 1 rechnen. Nach der Zusammenlegung soll eine Erhöhung des AK erfolgen. Verhandlungen mit Interessenten zur Uebernahme neuer Aktien seien im Gange, auch solle ein Teil der Gläubigerforderungen in Aktien umgewandelt werden. Konkursgefahr besteht nicht mehr, da von den Gläubigern der größte Teil der Einleitung des Vergleichsverfahrens bereits zugestimmt hat und aussichtsreiche Verhandlungen wegen Beschaffung neuer Mittel nach verschiedenen Seiten, jetzt auch mit der Stadt Mannheim wegen eines Hypothekardarlehens geführt werden. Eine Schließung werde den Mannheimer Arbeitsmarkt mit mehr als 400 Arbeitslosen belasten. Die Einsetzung eines Gläubigerausschusses wurde als nicht opportun fallen gelassen.

Volle Betriebsaufnahme bei Opel. Die Adam Opel A.-G. teilt mit, daß der seit dem 15. Oktober wegen Inventur eingeschränkte Betrieb bereits jetzt in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Es werden täglich Arbeitereinstellungen vorgenommen.

Börsen

Berlin, 28. Oktober. Die Börse eröffnete in ziemlich widerstandsfähiger Haltung. Infolge des heutigen Liquidationstages lagen neue Ordres nicht vor, doch kam auch nur wenig Prämienware heraus, so daß die Umsätze recht gering waren. Da die Auslandsbörsen widerstandsfähige Meldungen brachten, konnte sich die Börse von den Vorgängen am Linoleum-Markt freimachen. Deutsche Linoleum lagen nach anfänglicher Minusminusnotiz mit 184 sehr schwach, im übrigen war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich, im großen und ganzen war das gestrige Niveau relativ gehalten. Norddeutscher Lloyd, Conti Gummi, Dessauer Gas, Thüringer Gas, Stollberger Zink, Schultheiß und Schubert & Salzer verloren 2—2,5 Prozent, Polyphon sogar 4 Prozent. Hackethal gingen trotz einer Meldung von einer in der letzten Zeit eingetretenen Geschäftsbelebung um 1,75 Prozent zurück, und Krauß & Co. wurden nach anfänglicher Minusminusnotiz mit 75 anfänglich stärker gedrückt zur Notiz gebracht. Andererseits waren Rheinische Elektrizitätswerke, Berger, Kunstseidenwerte und einige Montanaktien fester veranlagt.

Im Verlaufe blieb die Tendenz uneinheitlich, vereinzelt setzten sich kleine Besserungen durch. Kunstseidenwerte blieben von Amsterdam aus gefragt, außerdem wollte man von günstigeren Abschlußziffern wissen. Auch in einigen Elektrowerten bestand etwas Nachfrage. Später gaben die Kurse bei nachlassendem Geschäft fast allgemein bis etwas unter Anfang nach.

Anleihen ruhig, Altbesitz ¼ Prozent schwächer, von Ausländern Bosnier etwas nachgebend, Pfandbriefe neigten bei ganz minimalen Umsätzen teilweise etwas zur Schwäche. Reichsschuldbuchforderungen ruhig, aber etwas freundlicher.

Devisen fester, Pfunde international leichter, Spanien weiter fest.

Am Geldmarkt hatte der herannahende Zahltag eine weitere Versteifung für Tagesgeld, das heute auf 4,75 bis 6,75 Prozent anzog, zur Folge, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Frankfurt a. M., 28. Okt. An der Abendbörse war die Haltung fester. Festere Newyorker Anfangskurse boten Anlaß zu Deckungen. Das Geschäft war jedoch nicht bedeutend. Lediglich am Markte der Kunstseideaktien wurden etwas umfangreichere Käufe von angeblich holländischer Seite vorgenommen. Aku konnten daraufhin 4,75 Prozent anziehen, I. G. Farben und Bankaktien lagen allerdings ebenfalls inklusive Report bis zu 1,5 Prozent höher. Deutsche Linoleum waren um 2 Prozent erholt. Metallgesellschaft lagen dagegen auf die Möglichkeit einer Dividendenreduktion 1 Prozent gedrückt.

Auswüchse des Wettbewerbs

Die Handelskammer Karlsruhe im Kampfe gegen Auswüchse auf dem Gebiete des Wettbewerbs

Aus den Verhandlungen des Einzelhandelsausschusses der Handelskammer Karlsruhe, der vor kurzem zu einer Sitzung zusammentrat, ging hervor, daß infolge des stark zugespitzten Wettbewerbskampfes, der bei der Anpreisung von Waren vielfach zu Erscheinungen geführt hat, die im Interesse guter kaufmännischer Sitten beanstandet werden müssen, die Handelskammer Karlsruhe gerade mit der Unterdrückung solcher unlauterer Wettbewerbshandlungen in den letzten Monaten in besonders starkem Umfange in Anspruch genommen war. Besondere Anerkennung fand die tatkräftige Unterstützung, welche die Handelskammer bei der Bekämpfung von Unlauterkeiten durch die Bezirksämter bzw. die Polizeibehörden gefunden hat. Im Vordergrunde der Beratungen standen infolgedessen auch eine Reihe von Wettbewerbsfragen, zu denen nach einem Bericht von Herrn Dr. Koch Stellung genommen wurde. Die Bezeichnung einer Sonderverkaufsveranstaltung einer einzelnen Firma als Messe (z. B. Schuh-Messe, Möbel-Messe, Textil-Messe) bezeichnete der Ausschuß als unstatthaft. Bei einer Messe müsse es sich um eine besonders groß angelegte Veranstaltung handeln, bei der die große Masse der beteiligten kaufmännischen Kreise und zwar beider Seiten, Käufer und Verkäufer, unter Schaffung einer über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Zahl und Form von Ausstellungsräumen zusammengeführt wird. Es gehöre ferner zum Begriff „Messe", daß als deren Ziel der Verkauf an den Wiederverkäufer, nicht aber der Verkauf an den letzten einzelnen Verbraucher in Betracht kommt.

Angesichts der vielfach zu beobachtenden Bestrebungen, die Dauer der „Weißen Woche" möglichst auszudehnen, war der Ausschuß der Auffassung, daß sich die Veranstaltung einer „Weißen Woche" ihrem Begriff und der herrschenden Uebung entsprechend nur auf die Dauer von einer Woche erstrecken darf. Hierbei hielt er es für zweckmäßig, die „Weiße Woche" so festzulegen, daß 2 Samstage in sie hineinfallen, daß man also die „Weiße Woche" mit einem Samstag beginnen und mit einem Samstag aufhören läßt. Der Einzelhandelsausschuß stellte sich weiter auf den Standpunkt, daß die Veranstaltung von „Weißen Wochen", d. h. also von Sonderverkäufen, die sich unter dieser Bezeichnung über 2 Wochen oder einen noch längeren Zeitraum ausdehnen, der kaufmännischen Uebung widerspricht; sie wurden infolgedessen als unzulässig abgelehnt. Was schließlich die Frage anlangt, auf welche Waren sich eine „Weiße Woche" erstrecken darf, so soll sie in dieser Beziehung keinen beschränkenden Bestimmungen unterworfen sein.

Mit Bedauern mußte die starke Häufung von Sonderverkaufs-Veranstaltungen festgestellt werden. Die Ueberwachung der Sonderverkäufe, vor allem daraufhin, ob mit der Ankündigung von hohen Preisnachlässen oder sonstigen Kaufvorteilen nicht eine Irreführung des kaufenden Publikums verbunden ist und infolgedessen die Anzeigen gegen die Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes verstoßen, wird sich die Handelskammer auch weiterhin in gleicher Weise, wie sie dies bisher schon getan hat, besonders angelegen sein lassen. Von den ständigen Bemühungen der Kammer, den Wettbewerbskampf von Unlauterkeiten freizuhalten, nahm der Einzelhandelsausschuß mit lebhafter Befriedigung Kenntnis.

Anleihen still. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,475.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 28. Okt. Weizen, märk. 228 bis 230, Okt. 238—242, Dez. 248—251, März 266,50—269, Roggen, märk. 148—150, Okt. 163, Dez. 169—170, März 186,50 bis 188, Braugerste 184—210, Industrie- und Futtergerste 165 bis 176, Hafer, märk. 141—152, Weizenmehl 27,50—36, Roggenmehl 23,50—26,75, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 6,75—7,25, Viktoriaerbsen 26—31, kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18 bis 20, Rapskuchen 8,75—9,25, Leinkuchen 14,50—14,70, Trokkenschnitzel 5—5,40, Soyaextractionsschrot 12,30—13,10, drahtgepreßtes Roggenstroh 0,70—0,90, Weizenstroh 0,60—0,70, Haferstroh 0,70—0,85, Gerstenstroh 0,65—0,80, gebund. Roggenlangstroh 0,80—1,05, bindfadengepr. Roggenstroh 0,75—0,95, Weizenstroh 0,70—0,80, Häcksel 1,50—1,65, handelsübl. Heu, ges. trocken I. 1,50—1,80, II. 1,20—1,50, gutes Heu (erster Schnitt) 2,05—2,25, (zweiter Schnitt) 1,65—2, Luzerne 2,90 bis 3,30, Thymotee 2,80—3,20, Kleeheu II. 2,60—3, Mielitzheu, lose (Warthe) 1,65—1,85, (Havel) 1,20—1,50, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40. Allg. Tendenz: schwächer.

Berliner Metallbörse vom 28. Okt. Elektrolytkupfer 91,50, Raffinadekupfer 85—86, Standardkupfer 82—84, Standard-Blei per Okt. 29—30,50, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banka-, Straits-, Australzinn 126, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 47—49, Silber in Barren per kg 48,75—50,75, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 3—5.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 27. Okt. Aufgetrieben waren 597 Tiere und zwar: 5 Ochsen, 16 Kühe, 52 Rinder, 30 Farren, 33 Kälber, 461 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 11 Stück Großvieh, 4 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 54—57, b 50—53, Farren a 53, b und c 51—49, Kühe a 45, b und c 41—24, Rinder a 57—60, b 52—55, Kälber b 73—76, c 64—70, Schweine b 60 bis 62, c und d 60—63. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Berliner Effektenkurse

	28. 10.	24. 10.
Ablösg. m. Ausl. kl.	54.25	54.50
Ablösg. ohne Ausl.	6.40	6.50
6 % Reichsanleihe	87.40	87.25
6 % B.Staatsanl. v. 27	78.50	78.50
Hapag	78.75	79.00
Hamburg-Südamerika	161.50	—
Hansa Dampfsch.	—	123.00
Nordd. Lloyd	77½	79.00
Danatbank	155.75	158.00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	114. 5	115.00
Dresdner Bank	114.50	115 00
Metallbank	88.00	91.00
Reichsbank	224.00	225.25
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	120⅞	120 50
Aschaffenbg. Zellstoff	84.25	83.00
Augsburg-Nürnberg	70.00	69.75
Bemberg	67.75	67 75
Berger Tiefbau	243.00	240.50
Berlin-Karlsruher	47.25	47.75
Brown-Boveri	76.00	75.50
Buderus	52.75	52.25
Charlottenbg.-Wasser	83 50	83 50
Daimler	24.0[illegible]	23[illegible]
Dessauer Gas	114.00	113.50
Deutsche Erdöl	68 25	67.50
Deutsche Petroleum	63.50	61.00

	28. 10.	24. 10.
Deutsche Linoleum	132.00	155.00
Dyckerhoff & Widmann	76 50	74.50
Elektr. Licht u. Kraft	125.00	124.00
Elektr. Lieferungen	116.00	118⅞
Eschweiler Bergwerk	215.00	224.50
Farbenindustrie	139.75	14 .00
Feldmühle	121.50	121.50
Felten & Guilleaume	97.00	97 00
Genschow & Co.	52.00	52.50
Gelsenkirchen	89.00	92.00
Gesfürel	125.00	124½
Gritzner	29.50	28½
Grün & Bilfinger	157.00	157.75
Hammersen	102.00	102.00
Harpener	89.00	88.00
Hirsch Kupfer	—	—
Holzmann	80.00	78.75
Hösch Eisen	80½	80.75
Max Jüdel	110.00	102.00
Gebr. Junghans	95.00	74½
Kali Aschersleben	183.00	193.50
Karstadt	93.50	91.50
Knorr Heilbronn	170.00	169.00
Kollmar & Jourdan	25.25	25.25
Lahmeyer	147.50	145.00
Laurahütte	38.00	38.50
Lindes Eismaschinen	145.00	143.00
Mannesmann	73.00	7 .50
Mechanische Linden	80.00	79½
Miag Mühlenbau	73.00	72.00
Motoren Deutz	56.00	57.00

	28. 10.	2.. 10.
Nordd. Wolle	60½	62.00
Oberbedarf	41.00	43.50
Oberkoks	76½	77.00
Orenstein	49.75	51.00
Ostwerke	142.00	146.00
Phönix	67½	68.00
Polyphon	155.00	152.00
Rhein. Braunkohle	178½	178.00
Rheinstahl	—	79.10
Rh. W. Elektr.	153.00	154.00
Riebeck Montan	81½	81.50
Schubert & Salzer	147.00	—
Schuckert	135.00	135½
Schulth. Patzenh.	178.75	179.25
Siemens & Halske	179.00	181.00
Sinner	75.25	75.00
Stolberger Zink	50.00	53.75
Stöhr Kammgarn	70.00	69.75
Südd. Zucker	139.50	143.00
Svenska	283.00	283.50
Ver. Dt. Nickel	125.50	127.00
Ver. Glanzstoff	97.00	—
Ver. Stahlw.	68.75	68.75
Voigt & Häffner	149.75	145.75
Wanderer	36.00	35.50
Wayss & Freytag	54.25	53.50
Westeregeln	194.00	197.25
Wieslocher Ton	—	—
Zellstoff Waldhof	111.25	114.00
Bayer. Motoren	57½	57.75
Rhein-Elektra	123.00	125.00

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offener
Weiß-Wein
(Pfälzer) 1929er
offen Liter **60** Pfg.
1929er
Rot-Wein
(Pfälzer)
offen Liter **70** Pfg.
Gefäße mitbringen!

BUCHERER
in sämtlichen Filialen.
Neu eröffnet!
Rheinstr. 34
Ecke Sedanstr.
5% Rabatt!
Verlangen Sie die neue Weinpreisliste!

Geschäfts-Verlegung
Ab **1. November** befindet sich mein
Fahrrad- und Nähmaschinengeschäft
Karlstr 20 (nahe dem Ludwigsplatz)
Zum Umzug empfehle ich **Nähmaschinen** bei **25% Rabatt**
Carl Steinbach
Erbprinzenstraße 36

Zurückgekehrt
Dr. B. Wehrle
Friedrichsplatz 6
Telefon 1649.

Gerichtliche und außergerichtliche **Vergleiche**
Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767.

Allerheiligen
Kränze, Topfpflanzen, Blumen empfiehlt
Blumen-Frieda
Akademiestrasse 32
Telefon 7411

Grosse Ersparnisse bieten meine heute beginnenden
Mantel-Spezial-Tage
für Damen, Herren und Kinder
Aus neuen, großen, vorteilhaften Einkäufen
sind zu besonders niederen Preisen zum raschen Verkauf gestellt:

Damen-Winter-Mäntel 9.75
aus englisch artigen Stoffen mit Plüschkragen 24.50 19.50 14.50
Blaue Ottomane-Mäntel 12.50
mit Plüschkragen 27.50 24.50 19.50
Ottomane-Mäntel 29.50
reine Wolle, marine und schwarz, ganz gefüttert mit Pelzkragen . . . 68.– 58.– 48.– 36.50
Damenmäntel 39.50
aus reinwoll. Velour long. ganz auf kunstseid. Duchesse m. reich Pelzgarn. 85.– 75.– 58.–
Seal-Pluche-Mäntel 49.50
elegant gefüttert, meine bekannte Hausmarke 95.– 78.– 65.–
Elegante Fantasie-Mäntel 65.00
aus d. feinst. mod. Velour-, Marengo- u. Duvetinstoffen mit reich. Pelzverbräm. 145.– 105.– 85.–
Mädchen-Mäntel 3.90
mit und ohne Pelzbesatz, in allen modernen Stoffarten ab Gr. 50 . . . . 14.50 9.75 6.50
Herren-Winter-Ulster 38.50
neue Formen, mit oder ohne Ringsgurt 65.– 68.– 55.– 48.–
Herren-Winter-Paletots 39.50
mit Samtkragen, in schwarz oder marengo 95.– 75.– 58.–
Herren-Loden-Mäntel 24.50
in meinen bekannten Stammqualitäten 55.– 37.50 32.–
Knaben-Mäntel 7.50
reizende Sportformen, je nach Größe und Ausführung 35.– 25.– 18.50 12.50

Ich bitte höflich um unverbindlichen Lagerbesuch

„Record"
Dieser Mantel aus reinwoll. **Waben-Velour** (wie Abbildg.) ganz gefüttert mit amerik. Oppossumkragen
nur **39.50** Mk.

Carl Schöpf
Marktplatz

„Trumpf"
Dieser Mantel aus reinwoll. **Velour long** (wie Abbildg.) ganz gefüttert mit großem Ejarré-Kragen und Besatz
nur **58.00** Mk.

Radioapparat
5 Röhr. Schaleco Hochleistungsfernempfänger mit Dreikreisabstimmung kompl. mit Netzanschl. u. Lautsprecher umständehalber zu verkaufen. Im Betrieb zu hören. Karlsruhe-Grünwinkel, Charlottenstr. 6 (Gartenstadt).

Geräumige
Garage
am Kaiserplatz sofort vermietbar.
Offert. u. Nr. 1246 an Filiale Kaiserstraße 126.

Asthma ist heilbar!
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10–1 und 2–4 Uhr.

Colosseum
Heute 8 Uhr
Das große Attraktions-Programm
Varietekunst in höchster Vollendung

Badisches Landestheater
Mittwoch, 29. Oktbr. 1930
Sondermiete „Zeittheater".
(1. Vorstellung der Abteilung I, weiße Karten).
Zum ersten Male:
Bork.
Schauspiel von Gerhard Menzel.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Schreiner, Brand, Kahlen, Gemmeke, Graf-Herz, Höcker, O. Kienscherf, Mühner, Müller, Prüfer, Schulze v. d. Trenck, H. Lindemann.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf!

Do. 30. 10.: Die Jüdin. Fr. 31. 10.: Advokat Bateirn. — Hierauf: Der Diener zweier Herren. Sa. 1. 11.: Die Nibelungen III. Abteilung. So. 2. 11.: Vormittags: Gedenkfeier für Siegfried Wagner. Abends: Tannhäuser. — Im Konzerthaus: Keine Vorstellung. Mo. 3. 11.: Sondermiete „Zeittheater" (1. Vorstellung der Abteilung II, (rote Karten) Bork.

Harmoniums

Nutzen Sie die Vorteile meiner **Miet-, Kauf-**Bedingungen.
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Katalog kostenlos.

Tafelbestecke
Qualitätsware mit stärkster 90 Gr. Silberauflage, 25 Jahre Garantie, preisgünstig an Private. Katal. kostenfrei
Fr. Bareiß, Bestekfab.
Pforzheim U i. Bad.

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. Hirschstr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 20.30 Uhr
Großes Sonderkonzert
der Kapelle Krämer
Aus dem Programm:
Ouverture zu „Die Wasserträger" Cherubini.
Aus der alten u. neuen Welt, Fantasie Dvorak.
Franziskus Legende, für Klavier Liszt.
Solist: JOSEF SCHWARZ.

Kaffee des Westens
Heute Mittwoch
abends 8½ Uhr:
Gesellschafts-Tanz-Abend
Dunkler Anzug erwünscht
Täglich außer Sonntag nachmittag
Portion Kaffee oder Tee, 1 Stück Torte nach Wahl **90** Pfg.
Morgen Donnerstag
abends 8½ Uhr:
Sonder-Konzert

Konditorei und Kaffee
Friedrich Nagel
Waldstraße 41-45, Ecke Kaiserstr.
empfiehlt
Gansleberpastete
im Ausschnitt.
Von 10 Uhr ab täglich
warme Fleischpastetchen
699 Telephon 699.

Weinhaus Just
Neuer Süßer im Ausschank
¼ Ltr. **20** Pfg. bis 7 Uhr abends über die Straße per Ltr. **60** Pfg.

3% Zins, 2% Tilgung pro Jahr
Bargeld
Tilgungsdarlehen
Hypothekenablösung
Entschuldung unkündbarer Darlehen schon nach ca. 10 Jahren möglich, mit Hinterbliebenenschutz.
Bevor Sie anderweitig abschließen lassen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse von uns beraten.
Württembergia, Bau- und Hypotheken-Entschuldungs-G. m. b. H.,
Stuttgart Danneckerst. 5
Vertrauenswürdige Vertreter allerorts gesucht. Beding. geg. Eins. v. 30 Pfg Pto.

Achtung!
Brennholz Buchen u. Tannen, gemischt, trocken, ofenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.
Bündelholz 30 Bündel 5,00 Mark, alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung.
Schorpp & Co., Holzhandlung
Durmersheim (Baden)

Küpperbusch-Oefen u. -Herde
Küpperbusch kombinierte Herde und Gasherde

stets neueste Ausführungen. Monatl. Raten von 5.— Mk. an. Beamtenbank angeschlossen. Gaswerksbedingungen. Fachgemäße Aufstellung. Eigene Reparatur-Werkstätte
Karl Fr. Alex. Müller
Karlsruhe
Telefon 1284 Amalienstr. 7 Gegr. 189

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare
bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
Karlsruhe, Steinstr 17-21

Ein neues Prälat Dr. Schofer-Buch!

In den nächsten Tagen erscheint:

Sperrgesetz und Sperrlingslos

Ein Ausschnitt aus dem badischen Kulturkampf
Für das Volk dargestellt
von
Dr. Josef Schofer
Mit 40 Abbildungen, darunter die 33 „Sperrlinge".
Kartoniert RM. 3.75.

Aus dem Vorwort des Verfassers:
Aus den Kämpfen der siebenziger und achtziger Jahre interessieren die Verfolgungen der Neupriester das katholische Volk am meisten. Warum dem so ist, braucht nicht besonders erklärt zu werden. Wenn's anders wäre, müßte man sich wundern!
Je seltener die Männer im Volke wie im Klerus werden, die jene Zeiten noch denkend miterlebt haben, desto dringender wurde die Aufgabe, diese lehrreiche Schule fürs Volk offen zu halten und ihre Lehre fürs Leben von heute zu sichern. Gerade die Jugend verlangt nach Idealen. Sie werden ihr geboten in den schlichten Heldengestalten mit ihrer Glaubenstreue, ihrem Opfersinn und ihrer Selbstlosigkeit im Dienste der Kirche wie des Vaterlandes. So selten auch das Blümlein „Dankbarkeit" blüht, es soll willig und freudig gepflanzt sein auf das Grab unserer Sperrlinge, denn ohne ihr Opferlos wäre der Aufstieg der katholischen Kirche in unserer Heimat nicht erzielt worden! Ihr Beispiel ist ein Vermächtnis, das zu hüten, unsere Tage übernommen haben.

Möge dieses katholische und badische Volksbuch überall die beste Aufnahme finden, in keiner Pfarr- und Borromäusbibliothek darf es fehlen!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei.

Der Blitz am Mittwoch

Schlupfhose
Kunstseidendecke mit angerauhtem Futter, alle Größen **1.80**

Damen-Strümpfe
Wolle mit Kunst-Seide oder Flor m. K'seide, feinmasch u. mit 4fach Sohle **2.60**

BURCHARD

Einfach möbliertes
Zimmer
mit separat. Eingang an sol. Herrn zu vermieten.
Rüppurrerstr. 7 part.

Geld für
1. u. II. Hypotheken
Aufwertungs-Hypotheken
Restzieler
zu vergeben.
Joseph Liebmann, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. Telefon 75 u. 76 Kaiserstraße 221

Stühlingen
Südlicher Schwarzwald 500–600 m ü. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausflüge in die Umgebung (wildromantische Wutachschlucht) und in die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall). Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Zuckerkranke
Verlangt vollständig kostenlose Aufklärung über glänzend bewährte Methode durch: Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 210

Wirtschaft
gutgeh. bei Mk. 3-5000 Anzahlg. zu verkaufen, od. geg. anderes Objekt weg. Krankh. zu vertausch.

Haus mit Laden
Lebensmittel, 2 Wohng., Werkstätte i. kath. groß. Ort bei Mk. 3-4000 Anzahlung zu verkaufen.

Rentenhaus
steuerfrei mit großem Zinsüberschuß zu verkaufen, od. z. vertausch. Auch wird Hypothek in Zahlung genommen.
M. Butam,
Herrenstraße 38